

Leben. Zugleich e. Gesch. d. Fam. Trunz u. Kadgiehn in Ostpreußen. 1289–1945. Bde 1–6.4°. MS. Masch.-Schr.

Die Prussica-Sammlung Trunz „ist eine bedeutende Privatbibliothek zur Kulturgeschichte von Ost- und Westpreußen“. Die Gliederung des Kataloges der Prussica-Sammlung folgt in der Hauptsache dem der „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen“, die wir Dr. Ernst Wermke verdanken. Unter den mehr als 2000 Titel sind Raritäten, d.h. nicht mehr nachweisbar an anderen Bibliotheken, sowie auch einige Kostbarkeiten, so z.B. die 2. Ausgabe (1524) von Luthers Sendschreiben „An die Herren Teutsch ordens ...“; allein der Besitzverlauf dieses Werkes ist schon einmalig. Hansheinrich Trunz hat sich mit der Fortsetzung der Prussica-Sammlung seines Vaters – unter zeitweiliger Mitarbeit seines Bruders Erich – um Erhalt von Literatur und Schriften zur Kulturgeschichte von Ost- und Westpreußen verdient gemacht. Reaktionen auf den Katalog der Prussica-Sammlung haben sich schon eingestellt, Schenkungen wurden angekündigt –, Hansheinrich Trunz ist noch nicht am Ende seiner Sammlung angelangt. *Gerd Brausch*

*Ostpreußen – geliebt und unvergessen* (Bilder und Gedanken der Erinnerung, Bd. 1). Mit einem Geleitwort von Dr. Ottomar Schreiber und Beiträgen von Alfred Brust, Rudolf G. Binding [u. a.]. Leer, Verlag Gerhard Rautenberg, 1989, 174 S., ungez. Bilder.

Das Buch ist eine um neun Farbphotos aus jüngster Vergangenheit erweiterte Neuauflage des 1952 erschienenen Bandes „Ostpreußen – unvergessene Heimat in 116 Bildern“. Buch- und Reihentitel deuten bereits an, daß es der Gattung der Heimatliteratur zuzuordnen ist. Die einführenden Kurztexpte zahlreicher Verfasser haben durchaus literarischen Charakter, zum erheblichen Teil sind es heimatbezogene Gedichte von Agnes Miegel und anderen. Im Mittelpunkt stehen Beschreibungen der ostpreußischen Landschaften und des in ihnen wirkenden Menschenschlages. Die Bildauswahl von 1952 wirkt auch heute noch überzeugend, die glückliche Mischung zeigt herausragende historische Kunstdenkmäler, Städte- und Landschaftsansichten und Menschen bei der Arbeit. Wer sich ein jahrhundertelang gewachsenes deutsches Land vor seinem Untergang im Bild vergegenwärtigen will, kommt hier auf seine Kosten. Ein Vergleich mit dem heutigen Zustand wird allerdings durch die wenigen und nicht durchweg überzeugend ausgewählten aktuellen Aufnahmen kaum ermöglicht. Die in gleicher Aufmachung in den 50er Jahren herausgekommenen Bildbände über Pommern und Schlesien sind vom Verlag Rautenberg ebenfalls in einer um einige Farbphotos angereicherten Form nachgedruckt worden. *Klaus Neitmann*

Kommissionsverlag: Elwertsche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an  
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann  
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in  
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND  
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN  
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 30/1992

ISSN 0032-7972

Nr. 1

## INHALT

Wolfgang Neugebauer, Der Königsberger Landtag von 1840. Zu Verlauf und Hintergründen, S. 1 – Hartmut Boockmann, Herbert Jankuhn (1905–1990), S. 13 – Buchbesprechungen S. 15.

## Der Königsberger Landtag von 1840. Zu Verlauf und Hintergründen

Von Wolfgang Neugebauer

Als Friedrich Wilhelm III. im Juni 1840 starb, schien es manchem Zeitgenossen in Preußen, als gehe ein Zeitalter zu Ende und als beginne ein neues. Mit Hoffnungen und Befürchtungen – je nach politischer Façon – wurde der Thronwechsel erlebt<sup>1</sup>, und ein Ereignis schien diese Erwartungen auch vollauf zu bestätigen, eines, das am Beginn der neuen Epoche stand: der Königsberger Landtag von 1840.

Noch lange nachher wurde der Einschnitt von 1840 als tief empfunden, als tiefer vielleicht, als eine breiter angelegte verfassungsgeschichtliche Betrachtung bestätigen würde. Den Königsberger Radikalen galt es noch kurz vor der Revolution für ausgemacht: In „Preußen datiert eine neue Geschichtsperiode von dem Tage an, als die Stände in Königsberg ihren Antrag wegen Erfüllung des Gesetzes vom 22. Mai 1815 stellten.“<sup>2</sup>

Was war gemeint, was war geschehen? Bekanntlich hatte Friedrich Wilhelm III. im Mai 1815 die „Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volks“ unterzeich-

<sup>1</sup> Z. B. P. Devinat, Le mouvement constitutionnel en Prusse de 1840 à 1847. Frédéric-Guillaume IV et les diètes provinciales, in: *Revue Historique*, Bd. 108 (1911), S. 12f.; vgl. Ernst von Saucken-Tarputschen am 28. Juli 1840 bei Reinhard Adam, Aus dem Briefwechsel des ostpreußischen liberalen Politikers Ernst von Saucken-Tarputschen, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen*, Jg. 6 (1931), Nr. 2, S. 27f.; Ferdinand Falkson, Die liberale Bewegung in Königsberg (1840–1848). *Memoirenblätter*, Breslau 1888, S. 32f.

<sup>2</sup> So ein Anonymus in der rasch beschlagnahmten Schrift von Friedrich Crüger (Hrsg.), *Königsberger politisches Taschenbuch für 1847*, 2. Jg., Leipzig 1847, S. 2 (gez. „M.“).

net, in der von Provinzialständen, einer aus diesen hervorgehenden „Versammlung der Landesrepräsentanten“ und schließlich sogar von einer „schriftlichen Urkunde als Verfassung des Preußischen Reichs“<sup>3</sup> die Rede war. Zustande kam aber nur seit 1823 die Einrichtung der Provinzialstände, im Osten mehr, im Westen sehr viel weniger in der Kontinuität der älteren Ständetraditionen stehend. Unter dem alten König war die Erfüllung des dem Monarchen einst von seinen Mitarbeitern abgedruckten sogenannten „Verfassungsversprechens“ nicht zu erwarten gewesen. War nun unter Friedrich Wilhelm IV. eine Weiterentwicklung der preußischen Verfassungszustände nicht möglich? Wie die Forschung bestätigt hat, war dieser Monarch trotz der Einflüsse der christlich-germanischen Gedankenwelt einem moderaten Fortschritt, einer Weiterentwicklung der bisherigen Ständeeinrichtung jedenfalls nicht grundsätzlich abgeneigt, wurde aber dabei u. a. von der höfischen und ministeriellen Umgebung nach Kräften behindert<sup>4</sup>.

Die ständische Tradition des Preußenlandes hielt nun dasjenige Forum bereit, auf dem die offenen Fragen des preußischen Verfassungszustandes – wenn auch nicht öffentlich – diskutiert werden konnten, Fragen, die nach 1824 die provinzialpreußischen Stände schon manches Mal beschäftigt hatten, wie die Akten zeigen<sup>5</sup>! Nach dem Herkommen des Landes mußten die Stände bei jedem Thronwechsel anlässlich der Huldigung zu einem Landtag zusammenberufen werden<sup>6</sup>. Den Ständen des Herzogtums Preußen war dies in der Assekuration vom 12. März 1663 ausdrücklich verbrieft worden<sup>7</sup>, und seitdem wurde auch immer so verfahren, nur daß nunmehr 1840 nach der Schaffung der Provinz Preußen und nach dem Ständegesetz vom 1. Juli 1823<sup>8</sup> auch die Westpreußen und die Ermländer an diesem Recht teilhatten. Ausdrücklich auf das Ver-

<sup>3</sup> Gesetz=Sammlung für die Königlichen Preußischen Staate 1815, Berlin (1815), S. 103f., Nr. 290; die Konzepte: Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz (im folgenden: GStAPK), Abt. Merseburg, Rep. 74 (Staatskanzleramt), H.3.IX, Stände Nr. 19; aus der Lit. z. B. Reinhart Koselleck, Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848 (Industrielle Welt, 7), 2. Aufl., Stuttgart 1975, S. 214f. (m. d. älteren Lit.).

<sup>4</sup> Siehe die Akten von 1841 im GStAPK, Abt. Merseburg, Rep. 77 (Innenministerium), Tit. 522a, Nr. 1, Bd. 2; Siegfried Bahne, Die Verfassungspläne König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen und die Prinzenopposition, Geschichtswiss. Habil.-Schrift Bochum 1971 (Masch.), S. 5f., S. 11f., S. 36f., S. 128, S. 131 (Ablehnung einer förmlichen Verfassung); Herbert Obenaus, Anfänge des Parlamentarismus in Preußen bis 1848, Düsseldorf 1984, S. 527, S. 532; vorsichtig: Walter Bußmann, Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Eine Biographie, Berlin 1990, S. 192, S. 200ff.

<sup>5</sup> Siehe die reichhaltigen Akten, die im Staatsarchiv Allenstein (Archiwum Państwowe w Olsztynie) erhalten sind (Bestand: V/3).

<sup>6</sup> Vgl. Carl Wilhelm von Lancizolle, Ueber Königthum und Landstände in Preußen, Berlin 1846, S. 253.

<sup>7</sup> Siehe den Druck bei Ludwig von Baczko, Geschichte Preußens, 5. Bd., Königsberg 1798, S. 495f.

<sup>8</sup> GS (wie Anm. 3), Jg. 1823, S. 138–145, zu Westpreußen S. 138; vgl. weiter GS 1828, S. 28–34, bes. S. 28f.

fahren des Jahres 1798 bezog sich die Kabinettsorder an das Staatsministerium vom 15. Juli 1840<sup>9</sup>, nur daß diesmal die bereits gewählten<sup>10</sup> Provinziallandtagsabgeordneten zu diesem Zwecke zusammentreten sollten. Zum Huldigungsakt nach dem Landtag hatten noch zusätzliche Deputierte gewählt zu werden. Zwei Tage nach dieser Anordnung erging das förmliche Konvokationspatent für die Stände des „Königreichs Preußen“, womit allein die Provinz gemeint war<sup>11</sup>, und wenig später, am 21. Juli, folgte ein königliches Reskript „an die zum Provinzial-Landtage in Königsberg zu versammelnden Stände“, worin ausdrücklich auf das „Herkommen“ bei früheren Huldigungen Bezug genommen wurde<sup>12</sup>. Zugleich wurden die wichtigsten Themen der Landtagsberatungen benannt. Die Stände aus adligen und bürgerlichen Rittergutsbesitzern („Ritterschaft“), Städten sowie Kölmern, Freien und Bauern<sup>13</sup> sollten beraten, ob, wie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts üblich, eine besondere Vertretung des Herrenstandes an der Huldigung teilnehmen sollte, was die Versammlung später verneinte<sup>14</sup>. Wichtiger war die zweite Frage an den Landtag, nämlich „ob und welche Bestätigung etwa noch bestehender Privilegien er in Antrag bringen zu können glaube“<sup>15</sup>. Zum Landtagsmarschall ernannte der König den alten Grafen Lehndorff-Steinort, zum Stellvertreter den (liberalen) Ernst von Saucken-Tarputschen<sup>16</sup>.

Das alles war in Berlin nicht unumstritten. Der Innenminister von Rochow hatte dem König strikt abgeraten, „zur Huldigung den Landtag in Preußen zu versammeln, da die konstitutionelle Partei dort diese Gelegenheit leicht wahrnehmen könnte, um den König mit Anträgen zu bestürmen“, wodurch diese erst „Wichtigkeit“ erhielten. Der Minister warnte ausdrücklich vor einem Antrag auf eine „Konstitution“<sup>17</sup>.

<sup>9</sup> Ausf.: GStAPK, I. HA, Rep. 90, Nr. 1968; Druck bei Karl Streckfuß, Der Preußen Huldigungsfest..., Berlin 1840, S. 15–18, bes. S. 15.

<sup>10</sup> Dazu die Stücke in Merseburg: Rep. 77, Tit. 98, Nr. 36 A, sowie T. v. Schöns Bericht an den Innenminister v. Rochow vom 12. März 1840 in Rep. 77, Tit. 523a, Nr. 24. Gustav Adolf Rochus v. Rochow-Reckahn war 1834 und 1838–1842 preuß. Innenminister.

<sup>11</sup> Gedruckt bei August Witt, Die feierliche Erbhuldigung der Stände des Königreichs Preußen ..., Königsberg 1840, S. 15f.

<sup>12</sup> Bei Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. A, Nr. I, S. 1.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 8.

<sup>14</sup> GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 35: „Acta des Preußischen ständischen Huldigungs=Landtages betreffend die Wahl von 12 Mitgliedern der Ostpreussischen Ritterschaft zur Vertretung des Herrenstandes 1840“, darin das Ausschußprotokoll vom 6. Sept. 1840; das Protokoll der diesbezüglichen Plenardebatte vom 7. Sept. im Faszikel Nr. 40 („einstimmig genehmigt“); in Nr. 35 das Konzept der Denkschrift vom 7. Sept., gedr. u. a. bei Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. A, Nr. IV, S. 2.

<sup>15</sup> Bei Witt (wie Anm. 11), S. 15 (17. Juli); vgl. Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. A, Nr. I, S. 1 (21. Juli).

<sup>16</sup> Die Konzepte vom 21. Juli 1840 in den Akten des Geheimen Zivilkabinetts: GStAPK, Abt. Merseburg, 2.2.1., Nr. 13995, ferner in Rep. 77, Tit. 98, Nr. 36 A; vgl. Näheres bei Reinhard Adam, Ernst von Saucken-Tarputschen. Ein ostpreussischer Freiheitskämpfer und Patriot, in: Altpreussische Forschungen, 8. Jg. (1931), S. 240f.

<sup>17</sup> So die Mitteilung der Stiefschwester des Innenministers von Rochow bei Luise v. d. Marwitz, Vom Leben am preussischen Hofe 1815–1852. Aufzeichnungen von Caroline v. Rochow und Marie de la Motte-Fouqué, Berlin 1908, S. 351.

Tatsächlich regte sich die Landesopposition schon im Vorfeld der Landtagsverhandlungen. Nicht nur, was ja nicht verwundern könnte, daß sich in kleineren städtischen Zirkeln Überlegungen eben über eine „Konstitution“<sup>18</sup> – wenn auch nur schwach – nachweisen lassen. Vor allem unter einflußreichen adligen Landesfamilien fanden konkrete Abstimmungen im Vorfeld und im Hinblick auf die Königsberger Beratungen statt. Dabei fiel die Entscheidung, „die Huldigungsfeier für einen politischen Vorstoß zu benutzen“<sup>19</sup>. In Beratungen insbesondere auf den Gütern Belschwitz und Plauth in der marienwerder-rosenbergschen Gegend wurden zwischen den Landtagsabgeordneten Magnus von Brünneck und Alfred von Auerswald<sup>20</sup> die Weichen gestellt, wie aus Brünnecks Papieren hervorgeht. Der später auf dem Landtag formulierte Antrag ist damals schon vorbereitet worden<sup>21</sup>; beide Politiker waren in der Landespolitik ja schon erfahren und 1840 nicht das erste Mal auf einem Landtag tätig. Zu der Fraktion der Offensiven gehörte dann auch Auerswalds Bruder Rudolf, damals Rittergutsbesitzer auf Rödersdorf, Mitglied des ersten Standes wiewohl auch Oberbürgermeister von Königsberg, sowie die wohl im Hintergrund wirkenden Grafen von Dohna-Lauck, Dohna-Wesselshöfen und Dohna-Finckenstein, diese in Königsberg als Huldigungsdeputierte<sup>22</sup>. Von letzterem ist die Neigung zur Repräsentativverfassung ausdrücklich bezeugt<sup>23</sup>.

Für den Landtag selbst, der in den Tagen nach dem Einzug des Monarchen in Königsberg vom 5. bis zum 11. September 1840 stattfand, gibt es im Unterschied zu den Landtagen seit 1824 keinen offiziellen Bericht, erst recht nicht gedruckte Protokoll- und Anlagebände, wie sie für die Versammlungen seit 1841 vorliegen. An zeitgenössischem Material waren die einschlägigen Darstellungen<sup>24</sup> bislang vor allem einer in be-

<sup>18</sup> Mit einem Beleg: Peter Schuppan, Johann Jacoby und seine politische Wirksamkeit innerhalb der bürgerlich-demokratischen Bewegung des Vormärz (1830–1846), Phil. Diss. Humboldt-Universität Berlin (1963), S. 66, S. 381 Anm. 71 und 72 (mit Hinweis auf den Kaufmann Heinrich); ders., Ostpreußischer Junkerliberalismus und bürgerliche Opposition um 1840, in: Helmut Bleiber (Hrsg.), Bourgeoisie und bürgerliche Umwälzung in Deutschland 1789–1871, Berlin 1977, S. 86 f.

<sup>19</sup> So Paul Herre, Von Preußens Befreiungs- und Verfassungskampf. Aus den Papieren des Oberburggrafen Magnus von Brünneck, Berlin 1914, S. 60.

<sup>20</sup> Zu den Personen außer ebda.: Altpreußische Biographie, Bd. 1, Königsberg 1941, Nachdruck Marburg/L. 1974, S. 22, S. 86; Johannes Gallandi, Altpreußisches Adelslexikon, 2. Lfg., in: Prussia, Heft 27 (1927), S. 106.

<sup>21</sup> Deutlich: Brünnecks Brief an seinen Sohn vom 28. Okt. 1840, bei Herre (wie Anm. 19), S. 349.

<sup>22</sup> Ebda. und S. 351.

<sup>23</sup> Erich Joachim, Fabian Burggraf und Graf zu Dohna=Finckenstein. 1781–1850. Eine Lebens=Skizze, Marienwerder 1922, S. 48 f.; vgl. die Namenslisten bei Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. D, S. 11–20; zum Folgenden (Feiern): S. 5–10, S. 29–58, S. 71; Witt (wie Anm. 11), S. 90–126, und Ferd. Raabe, Königsbergs Jubeltage während der Huldigungsfeier Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Eine Erinnerungsgabe, Königsberg 1840, S. 34–94.

<sup>24</sup> Auf der Basis des älteren Materials zuletzt Obenaus (wie Anm. 4), S. 528–531; vgl. Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 5. Tl., 5. Aufl., Leipzig 1908, S. 42–46; tendenziös, aber wichtig: Robert Prutz, Zehn Jahre. Geschichte der neuesten Zeit. 1840–1850, Bd. 1, Leipzig 1850, S. 222–255, dazu die Quellen in Bd. 2, Leipzig 1856, Anhang S. VIII–XX.

schwichtiger Absicht publizierten kleinen Schrift Alfreds von Auerswald aus dem Jahre 1843 verpflichtet<sup>25</sup>. Das Archivmaterial, auch und gerade das des Geheimen Zivilkabinetts des Königs, ist aber noch für manchen neuen Fund gut. Zudem sind die ständischen Landtagsakten, die man bisher im Allensteiner Archiv vergeblich gesucht hat<sup>26</sup>, aus sieben Faszikeln bestehend, in den ostpreußischen Beständen des Dahlemer Archivs wieder aufgefunden worden<sup>27</sup>. Wenn auch noch manche offene Fragen und Unstimmigkeiten im Detail nicht ausgeräumt werden können, so helfen doch die vorliegenden Akten schon ein gutes Stück weiter und erlauben es, manche gepflegte Legende zu kritisieren.

Unter den erhaltenen Landtagsquellen ist auch das Protokoll des Plenums vom 5. September 1840. In diesem wurde zunächst auf das Konvokationspatent vom 17. Juli Bezug genommen und die Ernennung Theodors von Schön als königlichem Kommissarius bei dem Landtag bekannt gegeben. In der Eröffnungssitzung waren 93 von 95 Abgeordneten anwesend; nur der Herr von Schimmelpfennig aus dem ersten Stand und aus dem dritten der Freischulz Sommerau fehlten, als im „Saale der Provinzial Landschaft“ die Plätze verlost, der Oberpräsident in Begleitung zweier Regierungsräte empfangen und dann durch Schön der Landtag förmlich eröffnet wurde. Der Landtagsschluß wurde – zunächst – auf den 9. September festgesetzt<sup>28</sup>. Der Kommissar übergab dem Landtagsmarschall Graf Lehndorff das – schon erwähnte und später publizierte – „Eröffnungs-Patent“ vom 21. Juli und verließ sodann die Versammlung, in der schließlich durch den Marschall die Ausschüsse ernannt wurden, und zwar einer zur Abfassung einer Dankadresse an den König, einer zur Beratung „über das herkömmliche Donativ“, ein Geldgeschenk des Landes an den neuen Monarchen, sowie ein Ausschuß zur Beratung über die Wahl von Vertretern für den Herrenstand – das Resultat dieser Ausschußberatungen wurde schon mitgeteilt<sup>29</sup>.

Die größte politische Bedeutung kam unstrittig demjenigen Ausschuß zu, der, gleichfalls am 5. September eingesetzt, unter Brünnecks Vorsitz „über die von Sr. Majestät zu erbittende Assecuration“ beraten sollte. Einschließlich des Vorsitzenden be-

<sup>25</sup> Alfred von Auerswald, Der Preußische Huldigungs=Landtag im Jahre 1840, Königsberg 1843; danach: Hans Erich v. Groll, Ostpreußens Anteil an der politischen Bewegung im Vormärz 1840–1847, Phil. Diss. Tübingen 1935, S. 16–21; zur Tendenz: Obenaus (wie Anm. 4), S. 531.

<sup>26</sup> Ebda. S. 528 Anm. 12; die Oberpräsidialakten über den Landtag von 1840 müssen nach wie vor „als verschollen“ gelten.

<sup>27</sup> GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 34–40, wohin sie nach dem Auftauchen an unvermuteter Stelle (unter unverzeichneten Beständen des Etatsministeriums) gelegt wurden. Für die großzügigen Benutzungsmöglichkeiten sei Herrn Archivoberrat Dr. Neitmann herzlich gedankt! – Vgl. ferner in Merseburg: 2.2.1. (Geh. Zivilkabinett), Nr. 13995.

<sup>28</sup> GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 40: „Acta des Preußischen ständischen Huldigungs=Landtages die Conferenz Protocolle der Plenarsitzungen betreffend. 1840“. Darin neben dem Protokoll vom 5. auch die vollzogenen Munda vom 7., 8. und 9. September. – Die Schreibweise der Namen weicht z.T. von den publizierten Listen ab, Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. D, S. 12 „Semerau“. Später verlängerte der König den Landtag bis zum 11. Sept., Auerswald (wie Anm. 25), S. 39 f.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 14; die Akte des Ausschusses für das Donativ: GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 39, darin die Protokolle vom 6. und 7. Sept. 1840.

stand dieses Gremium aus zwölf Mitgliedern<sup>30</sup>, darunter auch Alfred von Auerswald, sowie aus den Abgeordneten Hennig, von Borcke, Graf von Finckenstein, von Pwinitzky, Hoene, Schindelmeiser, Giraud, Kriess, Riebold und Unruh. Auch die Akte dieses Ausschusses ist erhalten und in ihr ein – freilich recht summarisches – Protokoll, datiert Königsberg, 5. September 1840<sup>31</sup>.

Danach wurde darüber Übereinstimmung erzielt, nur über solche „Privilegien“ zu diskutieren, die das Land selbst betreffen, nicht aber über solche einzelner Personen, Stände oder Korporationen. Die Privilegienbestätigung solle mittels einer „Assecurations-Acte“ geschehen. Wie aus den Briefen Brünnecks zu entnehmen ist, konnte dieser die Verhandlungen des Ausschusses, der, wie hinzugefügt werden kann, doch im ganzen recht zweitrangig besetzt war, ganz im Sinne der Beratungen vor Landtagsbeginn wohl auch deshalb führen, weil – ganz im Unterschied zu den Landtagen seit 1841 – den Beratungen keine Petitionsbewegung vorangegangen war, auch nicht eine solche aus den Städten! „Denn meines Wissens, und die Akten dürften dies näher ergeben, sind unserm Ausschusse für die Assecurations=Akte, wie Lehndorff diesen benannte, hierauf Bezug habende Petitionen, die an den Landtag gerichtet gewesen wären, durch den Marschall nicht zugestellt worden. Vielmehr war demselben durch diesen nur allein die Königliche Proposition überwiesen und außerdem nur die bekannte Schrift von Voigt verteilt worden.“<sup>32</sup> Auch später noch bestand Brünneck darauf, daß ihm „Petitionen ... garnicht zu Gesicht gekommen“ seien, daß (der Pillauer Ratsassessor) Hagen – so seine Erinnerung – „im Ausschuß allerdings seiner städtischen Privilegia erwähnte, diese aber wieder in die Tasche steckte und gar nicht zu den Landtags Akten gekommen sind, bei diesen sich vielmehr keine Petition befinden kann, als der von mir zuletzt vorgetragene Aufsatz von Heinrich, dem aber auch die Form der Petition fehlen dürfte, und ebensowenig dürfte sich“ von Auerswald selbst außer seinem „Referat ein auf die Frage bezüglicher Antrag bei den Akten befinden. Meiner Meinung nach“, so hielt Brünneck der späteren Darstellung Alfreds von Auerswald entgegen, „konnte also von *eingegangenen*, also dem *Landtage* zugegangenen Petitionen nicht die Rede sein.“<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Das Plenarprotokoll vom 5. Sept., vollz. Mundum: GStAPK, XX. HA, Nr. 40; falsch also Auerswald (wie Anm. 25), der S. 7 von 14 Ausschußmitgliedern sprach! Auch Brünneck fand bei Erscheinen der Schrift Auerswalds darin sachliche Fehler, sein Brief an A. vom 18. Sept. 1843 bei Herre (wie Anm. 19), S. 370.

<sup>31</sup> GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 38, vollzogenes Mundum mit elf (!) Unterschriften sowie der Lehndorffs, die v. Pwinitzkys fehlt.

<sup>32</sup> So Brünneck in Auseinandersetzung mit Auerswalds Schrift in einem Brief vom 18. Sept. 1843, bei Herre (wie Anm. 19), S. 370; (Johannes Voigt), Geschichtliche Notizen über den Herren=Stand, die Assecurations=Acte und das Donativ. Für den Preußischen Landtag, welcher am 5. September 1840 eröffnet wird, Königsberg 1840, zu den älteren Assekurationen: S. 27–54 (mit wichtigen Abdrucken).

<sup>33</sup> Brünneck an A. v. Auerswald, 16. Okt. 1843, bei Herre (wie Anm. 19), S. 374; auch eine Petition des (**Regierungspräsidenten**) von Schrötter kenne er nicht; vgl. Auerswald (wie Anm. 25), S. 7 – Hagen gehörte aber dem Ausschuß gar nicht an, seine Unterschrift fehlt auch unter dem Protokoll; er war aber Landtagsmitglied. Es scheint sich um eine Verwechslung Brünnecks zu handeln!

Die Ausschußakte und auch das Protokoll gibt der Darstellung Brünnecks recht. In dem Faszikel findet sich außer dem Protokoll und dem Entwurf der Ständedenkschrift nur noch der Aufsatz des Königsberger Abgeordneten Heinrich, eines Kaufmanns und langjährigen Stadtverordnetenvorstehers, dem Kreis von Johann Jacoby zuzuordnen<sup>34</sup>. Heinrichs Ausarbeitung, auf die noch zurückzukommen sein wird, wurde dem Ausschuß erst nach der Aufnahme der Beratungen zugestellt und spielte in der Meinungsbildung des Gremiums keine entscheidende Rolle, wiewohl sie im Ausschuß wohl behandelt worden ist. „Bei näherer Prüfung und Betrachtung aller von den verschiedenen Mitgliedern des Comitee zur Sprache gebrachten Landes Rechte, so wie nach reiflicher Erwägung einer dem Comitee durch den Deputirten der Stadt Koenigsberg Herrn Heinrich übergebenen und diesen Gegenstand betreffenden Denkschrift, kamen die Anwesenden darin überein, daß die Zahl derjenigen Rechte und Privilegien“, die zur Bestätigung anstünden, sich auf die Assekuration, das Recht zu Landtagen bei Erbhuldigungen und auf „die bestehende ständische Verfassung beschränke.“ „Demgegenüber glaubt die [!] Comitee, nur die Bitte um die Bestätigung dieser Rechte beantragen zu können.“ Der Landtag solle, so das Ausschußprotokoll weiter, um das bitten, was Friedrich Wilhelm III. gewährt habe<sup>35</sup>.

Das klang alles andere als radikal, und Brünneck als Vorsitzender war nachweislich bemüht, die Forderungen zu begrenzen, etwa eine nach einer Konstitution zu vermeiden; das hat schon seinerzeit Paul Herre gewußt und nicht erst neuere marxistische Interpreten<sup>36</sup>. Aber die Diskussion im Ausschuß muß weiter gegangen sein, als manchem lieb war. Denn in dem Protokoll ist nachträglich ein Passus – vielleicht durch Lehndorff – gestrichen worden, der zeigt, was alles zu den einmal gewährten Landesrechten gezählt wurde. Dazu gehörte für die Ost- und Westpreußen auch die eingangs erwähnte Verordnung von 1815, auf die sich der umfangreiche, dann getilgte Absatz im Protokoll bezieht. Diese Verordnung sei, so wurde bemängelt, bislang nur „theilweise“ ausgeführt worden<sup>37</sup>. Gebeten wurde um deren vollständige Durchführung. Das klang nun schon nach mehr.

Aber diejenigen, die da drängten, sind nicht mit „dem“ Bürgertum gleichzusetzen, und die eher Gemäßigten oder die Konservativen nicht mit „dem“ Adel. Auch fällt auf, daß in dem Exposé Heinrichs – um einen förmlichen Antrag handelt es sich nicht – die Forderung nach der Fortentwicklung des Verfassungszustandes aus der altständischen Tradition des Preußenlandes abgeleitet wurde. Heinrichs Aufsatz, von dem

<sup>34</sup> Altpreussische Biographie, Bd. 3, Marburg 1975, S. 946; Fritz Gause, Geschichte der Stadt Königsberg in Preussen, 2. Bd. (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 10/II), Köln-Graz 1968, S. 508f., S. 513; vgl. oben Anm. 18. – Die bei Obenaus (wie Anm. 4), S. 530 Anm. 22 zit. Eingabe des Kriminalrates F. Brand liegt nicht bei diesen Akten und spielte offenbar bei den Verhandlungen keine Rolle (an den Landtag gelangt?).

<sup>35</sup> Wie Anm. 31; vgl. Auerswald (wie Anm. 25), S. 9ff.

<sup>36</sup> Herre (wie Anm. 19), S. 61; vgl. dann z. B. Schuppan, Wirksamkeit (wie Anm. 18), S. 66.

<sup>37</sup> Wieder das Ausschußprotokoll vom 5. Sept. 1840, GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 38.

Peter Schuppan behauptet hat, daß er unbekannt sei<sup>38</sup>, belegt dies. Er ist nahezu identisch mit jener angeblichen „Rede des Antragstellers in der Sitzung des Preußischen Provinziallandtages vom 6. October 1840“, die Hans Prutz mit dieser gänzlich irreführenden Überschrift im Jahre 1856 veröffentlicht hat<sup>39</sup>. Übrigens ist Heinrichs Denkschrift schon kurz nach den Landtagsberatungen – fälschlich – als Rede Auerswalds im Druck erschienen<sup>40</sup>.

In seinem Aufsatz griff Heinrich, der nicht zum Ausschuß gehörte, weit in die altpreußische Ständegeschichte zurück, ja bis in die Ordenszeit, um dann auf die Assekuration von 1663 und die späteren Bestätigungen einzugehen. Bis zum späten 18. Jahrhundert rekapitulierte Heinrich das ältere Ständerecht, schloß daran einen Überblick über die einschlägigen Passagen der reformzeitlichen Repräsentationsprojekte an, um schließlich die Verordnung von 1815 in bezeichnender Interpretation einzuordnen. Nicht etwa in modern-naturrechtlicher Weise leitete Heinrich seine Wünsche her, sondern eben aus der Ständetradition des Preußenlandes, und so galt ihm das Repräsentationsedikt von 1815 als die königliche „Anerkennung unserer ständischen Rechte im Allgemeinen“ und auch alles desjenigen, „was ... der große Kurfürst in seiner wichtigen Assecurationsacte vom 12. März 1663 uns schon früher zugesagt.“ Darüber hinaus deduzierte der Königsberger Kaufmann aus dem Recht des Deutschen Bundes eine gesamtstaatliche Repräsentation und sodann aus den Versicherungen Friedrich Wilhelms III. die Notwendigkeit einer Verfassungsurkunde. Die „Landesrepräsentation“ solle „über alle Gegenstände der Gesetzgebung, die das persönliche und Eigenthumsrecht, sowie die Besteuerung betreffen“, mitberaten dürfen. „Dieses sind unsere Rechte, unsere Privilegien“.

Wie das Ausschußprotokoll erkennen ließ, spielte die Ausarbeitung Heinrichs in den Beratungen durchaus eine Rolle, doch gelang es Brünneck, den Antrag auf eine „Constitution“ aus dem Beschluß der Stände herauszuhalten<sup>41</sup>. Ihm war es ausgesprochenenmaßen darum zu tun, eine evolutionäre Politik zu befördern, „mit einer allgemeinen Landes Repräsentation einen wenn auch noch so kleinen Anfang zu machen“, und dies nicht gegen, sondern mit dem König. Das schloß die ständepolitische Taktik

ein, „unpassenden Anträgen vorzubeugen“. Aus welchen Kreisen er derartige Demarchen befürchtete, sagte Brünneck dabei nicht, und es ist zumindest bedenklich, allein aus dieser Formulierung schon zu schließen, dies könne sich nur auf das „Bürgertum“ bezogen haben<sup>42</sup>, das übrigens auch in den vierziger Jahren alles andere als gleichen Eifer zeigte, wie etwa ein Blick auf Danzig lehren würde. Zudem regte sich auch in Kreisen der Rittergutsbesitzer schon eine weitergehende Tendenz<sup>43</sup>, und in den Petitionsbewegungen von 1841 und 1843 haben auch die Kreisstände nicht nur zaghaft in das Horn des Landesliberalismus, etwa mit der Forderung nach „Volksrepräsentation“<sup>44</sup>, gestoßen. Die Behauptung, die führenden Ständepolitiker hätten 1840 gleichsam in vorauseilender Defensive gegen eine bürgerlich-liberale Bewegung operiert, scheitert an dem Faktum, daß in den einschlägigen Akten dieses Jahres von einer solchen Bewegung die Spuren fehlen. Und Heinrich – wir sahen es – war mit seiner festen Verwurzelung in der Landestraktion eher eine Bestätigung für diese Aussage. Brünneck begrenzte seine Abwehrpolitik gegen mögliche unpassende Vorstöße, wie die Quelle zeigt, nicht auf eine bestimmte soziale Schicht.

Wie aus dem Ausschußprotokoll zu entnehmen war, spielte der Aufsatz von Heinrich bei den Beratungen durchaus eine, wenn auch wohl nicht die entscheidende Rolle. Jedenfalls ist die verbreitete These falsch, der „Antrag des Kaufmanns Heinrich“ sei schließlich vom Landtag angenommen worden<sup>45</sup>. Bestimmend blieben die Absprachen im Vorfeld des Landtages, und so erhielt die im Ausschuß entworfene Ständedenkschrift denn auch nicht einen förmlichen Verfassungsantrag. Im Protokoll der Ausschußverhandlungen findet sich das Konzept, niedergeschrieben nach „vollständigem Austausch aller Meinungen“; diese Diskussion muß, wenn Auerswalds Mitteilungen in diesem Punkte zuverlässig sind, am 6. September und am 7. früh stattgefunden haben<sup>46</sup>. In den Akten liegt noch der Entwurf der Denkschrift in einer zweiten Version mit kleineren Änderungsvorschlägen, möglicherweise von der Hand Auerswalds. Dieses Stück war wohl die Grundlage für die letzte Ausschußredaktion. Im Plenum

<sup>38</sup> Schuppan, Junkerliberalismus (wie Anm. 18), S. 87: „Den Wortlaut seines auf dem Huldigungslandtag gestellten Antrages kennen wir nicht“; vgl. aber Obenaus (wie Anm. 4), S. 530 mit Anm. 22.

<sup>39</sup> Prutz, Bd. 2 (wie Anm. 24), S. VIII–XII, danach die folgenden Zitate, dazu Bd. 1, S. 229; das vollz. Mundum: GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 38, datiert: Königsberg, 5. Sept. 1840. – Am 6. Okt. hat der Landtag längst nicht mehr getagt! Vgl. zum Verfahren: Brünneck am 18. Sept. 1843, bei Herre (wie Anm. 19), S. 370.

<sup>40</sup> Vgl. die Stücke in Anm. 39 mit der angeblichen „Rede des Landrats von Auerswald“, in: Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg. Ein Brief, Leipzig 1840, S. 12–17; deshalb wohl irrig die Zuschreibung bei Lotte Esau, Flugschriften und Broschüren des Vormärz in Ost- und Westpreußen, in: Altpreußische Forschungen, 19. Jg. (1942), ND 1989, S. 253. Esau hat die falsche Autorengabe des gen. Textes nicht bemerkt. Die im folg. Zitat erwähnte Assekuration von 1663: oben Anm. 7.

<sup>41</sup> Näheres im Brief Brünnecks vom 18. Sept. 1843, bei Herre (wie Anm. 19), S. 370; dazu die gültigen Ausführungen Herres S. 61; zum Folg.: S. 343 (Brünneck am 24. Okt. 1840).

<sup>42</sup> Gegen Schuppan, Junkerliberalismus (wie Anm. 18), S. 87; ders., Wirksamkeit (wie Anm. 18), S. 66f.; ders., Johann Jacoby und die antifeudale Opposition in Preußen am Beginn der 40er Jahre des 19. Jhs., in: Jahrbuch für Geschichte, 7. Jg. (1972), S. 105.

<sup>43</sup> Vgl. bei und mit Anm. 23.

<sup>44</sup> So z. B. (mit Hinweis auf 1815) die Petition der Rittergutsbesitzer des Alt-Schaakenschen Kreises aus dem Jahre 1841, Abschr.: GStAPK, XX. HA, Rep. 300, Nachl. Esau (unverzeichnet); aus dem Jahre 1843 etwa die Forderung nach Volksrepräsentation und „Verfassungsurkunde“ u. a. von den Rittergutsbesitzern der Rastenburger Gegend: StA Allenstein (wie Anm. 5), V/3–170, Ausf., 28. Febr. 1843.

<sup>45</sup> Z. B. Edmund Silberner, Johann Jacoby. Politiker und Mensch, Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 74; vgl. Obenaus (wie Anm. 4), S. 530.

<sup>46</sup> Das spricht dafür, daß dieses Protokoll (ohne die Datierung anzupassen) auch in den Verhandlungen nach dem 5. September fortgeschrieben worden ist, wenn Auerswalds Mitteilung zutreffen sollte, daß der Ausschuß bis zum 7. Sept. dreimal zusammentrat (wie Anm. 25), S. 14. – In der Akte befindet sich nur dieses, allerdings bis zum Beschluß über die Denkschrift führende Protokoll vom 5.; es hat sich auch in dem Faszikel nur dieses eine Protokoll befunden, wie der vorgeheftete alte „Rotulus Actorum“ ausweist.

wurde am 7. September 1840, wiederum durch Auerswald-Plauthen, Bericht erstattet, woran sich dann eine „Debatte“<sup>47</sup> anschloß, über die wir aber durch die spätere Schrift des Referenten genauer als durch das Protokoll informiert werden. Nach Auerswald ging es in der Diskussion nicht zuletzt um die Frage, ob der vom Ausschuß formulierte Antrag nicht doch auf eine „Constitution“ ziele, was im Plenum aber bestritten worden sei. Erneut wurde der Zusammenhang der aktuellen Diskussion um die Ständeversammlung mit den alten Landesprivilegien betont, und diese seien auch immer der Gegenstand der Assekuration gewesen. Gezielt wurde aber nicht auf eine Konstitution, sondern auf „Landesrepräsentanten“<sup>48</sup> – d. h. solche auf gesamtstaatlicher Ebene. Die Abstimmung fiel mit 89 gegen fünf Stimmen zugunsten der nur unwesentlich veränderten Denkschrift eindeutig aus. In diesem Dokument wurde um die „Aufrechterhaltung und Vollendung der im landesfürstlichen Vertrauen durch die hohe Weisheit Allerhöchstero erhabenen Herrn Vaters Majestät neu gegründeten verfassungsmäßigen Vertretung des Landes“ gebeten, und zwar mit ausdrücklichem Hinweis auf die Verordnung vom 22. Mai 1815<sup>49</sup>. Der Wunsch ging auf eine „gemeinsame Vertretung des Landes“, erbeten wurden also „Landes-Repräsentanten“<sup>50</sup>.

Die Mehrheitsbildung, das lassen die Zahlen schon erkennen, ging quer durch alle Stände und Schichten. Denn 45 der 95 Abgeordneten gehörten zur Ritterschaft; 35 Adlige nahmen an den Verhandlungen von 1840 teil<sup>51</sup>. Wer waren nun die Konservativen, die, wie man besser sagen sollte: Gouvernementalen? Zwar hat Brünneck später brieflich mitgeteilt, daß die fünf Dissentierenden alle von Adel gewesen seien; ihre Namen hätten durchweg auf „ky“ geendet<sup>52</sup>. Doch scheint es sich dabei um eine politische Stilisierung zu handeln, jedenfalls hat später der Herr von Tettau auf Thomsdorff sich als Verfasser des Minoritätsvotums bekannt. Tettau war zu dieser Zeit und nach mehrjährigem Dienst im Innenministerium als Regierungsrat in Liegnitz tätig, also wohl weniger mit den altpreußischen Landeseliten verwachsen als in Loyalität der Verwaltungshierarchie verpflichtet<sup>53</sup>. Auch der – bürgerliche! – Rittergutsbesitzer und Abgeordnete des ersten Standes Seydel aus Litauen hat wenige Tage nach der Landtagsverhandlung in einer Immediateingabe mitgeteilt, daß er bei den Beratungen „dieser Beschlußnahme nach Kräften entgegen getreten“ sei<sup>54</sup>. Für Seydel läßt sich gleich-

<sup>47</sup> Plenarprotokoll vom 7. Sept. 1840, vollz. Mundum m. Unterschr. aller Anwesenden: GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 40.

<sup>48</sup> Auerswald (wie Anm. 25), S. 16–28; vgl. noch Devinat (wie Anm. 1), S. 14f.; Groll (wie Anm. 25), S. 18f.; Obenaus (wie Anm. 4), S. 529f.

<sup>49</sup> Wie Anm. 3.

<sup>50</sup> Druck der Denkschrift v. 7. Sept. 1840 u. a. bei Streckfuß (wie Anm. 9), S. 2ff. in Beil. A, Nr. V, Zitat: S. 3.

<sup>51</sup> Vgl. ebda. S. 11f., ferner Obenaus (wie Anm. 4), S. 187.

<sup>52</sup> Bei Herre (wie Anm. 19), S. 351.

<sup>53</sup> Vgl. dessen Familiengeschichte: Wilh. Joh. Albert Frhr. v. Tettau, Urkundliche Geschichte der Tettauschen Familie in den Zweigen Tettau und Kinsky, Berlin 1878, S. 319f.; vgl. Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. D, S. 11.

<sup>54</sup> Ebda. Seydels Immediateingabe vom 11. Sept. in den Akten des Zivilkabinetts: GStAPK, Abt. Merseburg, 2.2.1., Nr. 13995.

falls zeigen, daß er nach seiner „Vorbildung ... zum Verwaltungs=Beamten bestimmt“ gewesen war. Dies hat er in seiner Supplik selbst betont<sup>55</sup>. Insofern ist Brünnecks spätere Einordnung der kleinen Oppositionsgruppe auf dem Landtag als eine der „ministeriell Gesinnten“<sup>56</sup> wohl treffender als die Identifikation mit einheimischen Adelsfraktionen, was sich ja auch für die Folgezeit nachweisen ließe. Auch von dem Herrn von Kurowski auf Molditten ist bekannt gewesen, daß er 1840 zu den fünf „Dissentern“ gehörte; er war zuvor lange Jahre als Landschaftsrat unter dem Innenministerium tätig<sup>57</sup>. Übrigens folgten in den Tagen nach dem Landtagsvotum vom 7. September dann weitere Protestaktionen<sup>58</sup> unter stärkerer Beteiligung des Adels gegen die Forderungen der Stände, Ausdruck der noch während des Landtages einsetzenden Polarisierung und Differenzierung der politischen Lager, die auch in der Folgezeit das politische Leben prägen sollten. Noch während des Landtages hatten die abweichenden Fünf an den König eine besondere Denkschrift gesandt: das alles wurde noch Monate später unter dem Landadel diskutiert<sup>59</sup>.

Der mehr als zweideutige Landtagsabschied mit seiner interpretationsfähigen Versicherung, die bestehende Ständeversammlung „einer ... für jeden Landestheil immer ersprißlicheren Entwicklung entgegenzuführen“<sup>60</sup>, hat zunächst irrealer Hoffnungen erweckt, obwohl der König einer Landtagsdeputation schon am 11. September erklärt hatte, daß an ein geschriebenes Staatsgrundgesetz nicht zu denken sei<sup>61</sup>. Bekanntlich hat die sofort mit dem Landtag einsetzende Pressefehde um die Bedeutung der Königsberger Vorgänge jene in jeder Hinsicht desillusionierende und zugleich provozierende Kabinettsorder an den Innenminister von Rochow vom 4. Oktober 1840 zur Folge gehabt, in der bestritten wurde, daß mit dem Landtagsabschied die „Anträge auf Entwicklung der Landesverfassung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815“ posi-

<sup>55</sup> Ebda.

<sup>56</sup> Brünneck an seinen Sohn, 12. Mai 1841, Herre (wie Anm. 19), S. 357.

<sup>57</sup> Schreiben des Landrats v. Hake, 12. Jan. 1841, Abschr. aus Rep. 92 (Rochow): GStAPK, XX. HA, Rep. 300, NL Esau; dazu Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. D., S. 11; Handbuch über den Königl. Preussischen Hof und Staat für das Jahr 1828, Berlin o. J., S. 93. – Als vierter der namentlich zu identifizierenden Unterlegenen kommt der sich als Konservativer bezeichnende Herr v. Eulenburg-Wicken in Frage, vgl. dessen Mitteilungen in: Emil Hollack (Bearb.), Nachrichten über die Grafen zur Eulenburg ..., Heft 1, 2., verm. Aufl., Königsberg 1911, S. 12; dieser war 1840 Landrat und seit 1843 in der Regierung Königsberg tätig!

<sup>58</sup> Supplik vom 9. Sept. (24 Unterzeichner), Akte: 2.2.1., Nr. 13995, dagegen eine von über 90 Abgeordneten und Huldigungsdeputierten v. 11. Sept.; vgl. zudem das Stück bei Oldwig v. Natzmer, Unter den Hohenzollern, (3. Bd.), Gotha 1888, S. 227f.; weiteres Material: GStAPK, XX. HA, Rep. 300, NL Esau, wonach auch Treitschkes These, Dohna-Schlobitten sei der Führer der Konservativen gewesen, widerlegt wird (wie Anm. 24), S. 46.

<sup>59</sup> Vgl. im StA Allenstein (wie Anm. 5) das Gutsarchiv Lehndorff-Steinort: Abt. XXV/3-VI.2-Nr. 58; vgl. noch Prutz (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 268.

<sup>60</sup> Druck u. a. bei Streckfuß (wie Anm. 9), Beil. A, Nr. VI, S. 4f., v. 9. Sept. 1840; Entwurf und Redaktion: GStAPK, Abt. Merseburg, Rep. 77, Tit. 98, Nr. 36A; Ausf.: GStAPK, XX. HA, Rep. 127, Nr. 37.

<sup>61</sup> Aufzeichnung Ernst v. Sauckens: Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön, 3. Bd., Berlin 1876, S. 172.

tiv beschieden worden seien<sup>62</sup>. Zugleich wurden einige wichtige Landtagsdokumente, Denkschriften und Abschied, publiziert. Die weitere Entwicklung des politischen Lebens in Preußen ist ohne diese Vorgänge nicht zu verstehen. Erinnert sei nur an Jacobys „Vier Fragen“, die auf den Huldigungslandtag Bezug nehmen, und an den Rücktritt Theodors von Schön<sup>63</sup>, der, wie die neu aufgefundenen Akten nun bestätigen, entgegen der immer wieder geäußerten Vermutung nicht die Fäden des Landtagsgeschehens in der Hand gehalten hat. Seine Funktion beschränkte sich auf die formalen Amtshandlungen des Landtagskommissars<sup>64</sup>.

Die politische Bewegung in Ost- und Westpreußen, schon vor 1840 entstanden, war nicht ein Produkt des Oberpräsidenten oder der staatlichen (Verfassungs-)Politik. Sie war tief im Land und in der ständischen Tradition der regionalen Eliten verwurzelt. Deren Aktionen als Folge einer angeblich drängenden „bürgerlichen Opposition“ darzustellen, wie es versucht worden ist<sup>65</sup>, hält der quellenmäßigen Nachprüfung für das Jahr 1840 nicht stand. Noch 1847 hat ein Anonymus des wegen seiner radikalen Tendenzen verbotenen „Königsberger politische(n) Taschenbuch(s)“ die politische Aktivität des ersten Standes in den altpreußischen Markt- und Handelsregionen bezeugt. „Vornehmlich ist es der Stand der Gutsbesitzer, welche sich über die Scholle ihrer Aecker zum freien Blicke des allgemeinen Staatslebens erheben. Die Kreistage, welche früher, unberücksichtigt von den Meisten, als nutzloses Institut gehalten wurden, entwickeln jetzt eine lebendigere Thätigkeit.“<sup>66</sup> Der Blick auf die städtische Oppositionsbewegung (besonders seit Jacoby) kann jedenfalls allein nicht erklären, warum, wie die Zeitgenossen schon 1840 wußten, „die Wirklichkeit der eingelebten preußischen Verfassung eine politische Mündigkeit, eine parlamentarische Fähigkeit hervorgebracht“ hat, „wie es wohl schwerlich bei dem stillen Verlauf, in dem sie sich erzeugte, vom In- und Auslande erwartet wurde.“<sup>67</sup>

<sup>62</sup> Gedruckt u. a. in der weit in die altpreußische Ständegeschichte zurückgreifenden Edition des Berliner Radikalen (Karl Nauwerk [Hrsg.]), *Urkundliches zur Geschichte und Verfassung der Provinz Preußen*, Berlin 1841, S. 183; zur Vorgeschichte der Order: *GStAPK*, Rep. 77, Tit. 98, Nr. 36A, und besonders: 2.2.1., Nr. 13995 (Reinkonzept der Order). Zur Wirkung u. a. Schöns Papiere (wie Anm. 61), Bd. 3, S. 212, S. 241 f., S. 300.

<sup>63</sup> Zuletzt Obenaus (wie Anm. 4), S. 326 f., S. 533 ff.; statt der umfängl. Lit.: (Johann Jacoby), *Vier Fragen*, beantwortet von einem Ostpreußen, Mannheim 1841, S. 5 f., S. 36 ff., S. 43 ff., ältere Ständerechte: S. 41!

<sup>64</sup> Vgl. das Faszikel zur Landtagseröffnung: *GStAPK*, XX. HA, Rep. 127, Nr. 37; Überbetonung der Rolle Schöns bei Treitschke (wie Anm. 24), S. 43; richtig: Herre (wie Anm. 19), S. 61, und Brünneck selbst S. 318; irrig zuletzt die Biographie Schöns von Gerhard Krüger, ... gründeten auch unsere Freiheit, Hamburg 1978, S. 314.

<sup>65</sup> So Schuppan, *Wirksamkeit* (wie Anm. 18), S. 65, S. 59; ebenso Helmut Asmus, *Rheinpreußische Bourgeoisliberale und ostpreußische Junkerliberale ...*, in: *Jenaer Beiträge zur Parteinengeschichte*, Nr. 40 (1971), S. 79 f.

<sup>66</sup> M. (wie Anm. 2), S. 11; vgl. Esau (wie Anm. 40), S. 269.

<sup>67</sup> So die anonyme Schrift von 1840: Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg (wie Anm. 40), S. 10f.

## Herbert Jankuhn

\* 8. August 1905 Angerburg

† 30. April 1990 Göttingen

Herbert Jankuhn, Professor der Vor- und Frühgeschichte, wurde am 8. August 1905 in Angerburg geboren. 1931 in Berlin promoviert, kam er noch im selben Jahr als Museumsassistent nach Kiel, wo er sich 1935 habilitierte. 1942 wurde er auf eine außerordentliche Professur in Rostock berufen. Für die Jahre nach dem Ende des Krieges verzeichnet Kürschners Gelehrtenkalender ihn als Forschungsbeauftragten des Landes Schleswig-Holstein und Gastprofessor in Hamburg und Kiel. 1956 wurde Jankuhn nach Göttingen berufen, wo er, seit 1959 als ordentlicher Professor, bis zu seiner Emeritierung lehrte. Nun wurden ihm vielfache Ehrungen und Aufgaben zuteil. 1961 wählte ihn die Göttinger Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied, 1963 die Schwedische Akademie und 1968 die Österreichische. Am 30. April 1990 ist Herbert Jankuhn in Göttingen nach langer Krankheit gestorben.

Arbeiten, die in den Bereich unserer Kommission fallen, hat Jankuhn nur selten veröffentlicht. 1931 erschien eine Nachricht mit dem Titel „Eine Spiralscheibenkopfnadel aus der Gegend von Tilsit“, zwei Jahre später folgten Arbeiten zu Funden aus dem Samland. 1950 hat Jankuhn einen knappen Überblick „Zur räumlichen Gliederung der älteren römischen Kaiserzeit in Ostpreußen“ gegeben. Daß deutsche Gelehrte nach 1945 in den Ostprovinzen keine Möglichkeit hatten, prähistorisch zu arbeiten, dürfte für Jankuhn allenfalls am Rande von Bedeutung gewesen sein. Das Thema seines Lebens lag nicht im östlichen, sondern im westlichen Ostseegebiet. 1931 publizierte er eine erste Arbeit über den frühmittelalterlichen Handelsplatz Haithabu bei Schleswig, und dieser Publikation sollte eine Vielzahl von kleinen und großen Arbeiten über Haithabu folgen. Man wußte seit Beginn unseres Jahrhunderts, daß der halbkreisförmige Erdwall am Westufer des Haddebyer Moores die literarisch bekannte wikingerzeitliche Siedlung Haithabu umschlossen hatte. Kleine Sondierungen hatten gezeigt, daß Bodenfunde zu erwarten waren. Hier setzte nun Jankuhn mit systematischen Grabungen ein. Obwohl er nur einen kleinen Teil dessen erschloß, was hier ausgegraben werden kann, und obwohl seine eigene Tätigkeit im Vergleich zu dem heutigen wissenschaftlichen Großunternehmen Haithabu einigermaßen bescheidene Ziele aufwies, war er es doch, der den Durchbruch erzielte, Haithabu gewissermaßen entdeckte und damit unser Bild vom frühmittelalterlichen Europa grundlegend änderte. Das aber hatte zur Ursache, daß Jankuhn nicht nur ein Ausgräber war, daß er nicht nur über seine Funde berichtete, sondern die Einordnung dieser Funde selbst vornahm. Dies lag um so näher, als Jankuhns Interesse sehr bald über die Einzelfunde hinaus auf die Siedlung Haithabu und auf die Siedlungsgeschichte überhaupt zielte. Jankuhn wollte erklärtermaßen nicht nur Archäologe sein, sondern auch und vor allem Historiker.

Viele seiner Arbeiten bezeugen den engen Kontakt mit den Mittelalter-Historikern, in dem er stand und für dessen Gedeihen er arbeitete. Namentlich die Göttinger Akademie der Wissenschaften bot ihm die Möglichkeit, seine weitgespannten Interessen

dergestalt fruchtbar zu machen, daß er viele Archäologen, Philologen und Historiker zu gemeinsamer Arbeit zusammenführte. Das Resultat ist eine lange Reihe von Sammelbänden, die in den Abhandlungen der Göttinger Akademie erschienen sind, und die fast alle den Charakter von Handbüchern angenommen haben – wie zum Beispiel der Sammelband über Wort und Begriff „Bauer“ von 1975. Diese Bände sollten der Vorbereitung einer Neubearbeitung des von Johannes Hoops begründeten Reallexikons der Germanischen Altertumskunde dienen. Sie haben das auch getan, das Reallexikon ist im Erscheinen begriffen, aber sie haben noch einen Wert, der weit darüber hinaus geht, und sie bezeugen zugleich das Talent Jankuhns, länger als ein Vierteljahrhundert lang die namhaftesten Repräsentanten der Frühmittelalterforschung in Mitteleuropa zusammenzuführen.

Die Voraussetzung für diese außerordentliche Leistung war selbstverständlich eine hohe Kompetenz in der Sache, doch die allein hätte nicht ausgereicht. Jankuhn hätte eine so zentrale Stellung in der Wissenschaft nicht einnehmen können, wenn er nicht auch die Gabe gehabt hätte, Auseinanderstrebendes zu integrieren und geistig auch im hohen Alter stets präsent zu sein. Und es kam wohl auch hinzu, daß Jankuhn nicht ungerne Macht ausübte.

Ungeachtet seines Interesses an der Vor- und Frühgeschichte des späteren Schleswig-Holstein hat sich Jankuhn in Göttingen mit aller Energie um die Frühzeit Niedersachsens bemüht. Auch hier hat er mehr als ein Menschenalter lang die Forschung geprägt. Viele Doktoranden und Habilitanden gingen durch seine Schule. Der Kreis derer, die bei ihm studierten, reichte aber weit darüber hinaus. Herbert Jankuhn war gewiß ein akademischer Lehrer von der alten Art, also auch ein Patriarch. Die Verbindungen zwischen ihm und seinen Schülern dauerten über Studium und Examen hinaus.

Jankuhns frühe Arbeiten in Haithabu wurden durch die SS finanziert. Sie gehörten zu dem Forschungsunternehmen „Ahnenerbe“, und sie waren der wissenschaftlich beste Teil von dem, was hier von der SS organisiert wurde. Jankuhn erhielt hier nicht nur die nötigen Mittel, sondern – scheinbar paradoxer Weise – auch eine Art von Freiraum, der es ihm gestattete, gerade nicht im Sinne derer zu arbeiten, die damals dabei waren, die Ur- und Frühgeschichte organisatorisch wie sachlich zu einer nationalsozialistischen Wissenschaft zu machen. Es mag auch mit diesem Bündnis zusammenhängen, daß Jankuhn nach 1945 so lange auf eine angemessene Position warten mußte. Der Historiker, der im äußersten Falle nur einen Bleistift, ein paar Bogen Papier und seinen Kopf brauchte, hat es im Vergleich zum Ausgräber leicht. Dieser bedarf nicht unerheblicher Geldmittel. Wer in späteren Jahren eindrucksvoll erlebte, wie sehr es Jankuhn stets um die Sache ging, hatte den Eindruck, der hätte sich notfalls auch mit dem Teufel verbündet, wenn der einen Forschungsetat gehabt und Jankuhn auf diese Weise die Möglichkeit gegeben hätte, zu tun, was aus wissenschaftlicher Sicht zu tun nötig war.

Hartmut Boockmann

## Buchbesprechungen

*Nowa księga rachunkowa Starego Miasta Elbląga* [Das neue Rechnungsbuch der Altstadt Elbing]. Hrsg. von *Markian Pelech*. Część 1 (1404–1410), Warszawa – Poznań – Toruń, Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1987. XXXIII u. 255 S. – Część 2 (1411–1414), ebd. 1989. 200 S. (= *Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Fontes 72–73*).

Zum 750jährigen Jubiläum der Stadt Elbing hat Markian Pelech im Auftrag der Stadt Elbing eine der wichtigsten Quellen zur mittelalterlichen Stadtgeschichte Elbings herausgegeben, das „Nyge Rekenbuk“, das die Elbinger **Kämmereirechnungen** der Jahre 1404–1414 enthält. Die Bedeutung dieser Quelle ist seit langem bekannt. Wissenschaftler wie Toeppen, Rathgen, Ziesemer und Semrau haben aus ihr geschöpft. Die darin wiedergegebenen, jeweils wohl zum Sonntag Judica abgelegten Rechnungen der Bürgermeister, der Innen- und Außenkämmerer, der Schaffer vor der Balge und anderer zeitweilig Beauftragter der Stadt belegen die bemerkenswertesten finanziellen Aktivitäten Elbings. Es fehlen nur Abrechnungen über Schulen, Kirchen und Hospitäler. Das Rechnungsbuch bildet ein städtisches Gegenstück zu den Rechnungsbüchern, die für diese Zeit aus der Marienburger Ordenszentrale erhalten sind, eine in Umfang und Vollständigkeit nicht nur für Elbing, sondern für die Städte des Ordenslandes einzigartige Quelle, die zudem aus der für das Land entscheidenden Zeit vor und nach der Schlacht von Tannenberg stammt. Wie etwa das Marienburger Treßlerbuch bietet diese Quelle eine Fülle von Auswertungsmöglichkeiten. So erfahren wir z. B. außerordentlich viel über die städtische Bautätigkeit und über Maßnahmen zur Erhaltung von Bauwerken. Dazu gibt es Nachrichten über Verteidigungsmaßnahmen, über Herstellung und Beschaffung von Waffen, und immer wieder werden die Rechnungen zu Zeugnissen politischer Vorgänge, so 1410 über das Verhalten der Stadt gegenüber dem siegreichen polnischen König. Der Umfang der Rechnungen wechselt. Er steigert sich zum Jahre 1409 hin, um danach wieder abzunehmen.

In die Edition führt eine Einleitung ein, die in polnischer und in englischer Sprache wiedergegeben ist, was die Benutzbarkeit außerhalb Polens erleichtert. Markian Pelech hat das Rechnungsbuch sorgfältig und zuverlässig ediert. Die Edition folgt modernen Regeln, die auch dem deutschen Historiker vertraut wirken. Vereinheitlichungen der Rechtschreibung betreffen den Gebrauch von i und j (immer = i), u (vokalisch) und v (konsonantisch; dies allerdings mit unzähligen Inkonsistenzen, z. B. *geuen*, *scriuer*, *bluie*, *quellgrauen*, *demzuluen*), Buchstabenverdopplungen, die Großschreibung und die Interpunktion. Standardisiert wurden die Abkürzungen von Münz- und Gewichtseinheiten, römische Zahlen sind in arabische umgewandelt. Übergeschriebene Buchstaben wurden hinter die Buchstaben gesetzt, über denen sie eigentlich stehen. Dies ist eine wohl aus technischen Gründen erzwungene Notlösung, die man auch in anderen polnischen Editionen antrifft. Sie ist unbefriedigend, weil sie nicht eindeutig ist. Ist doch aus der Umschreibung nicht ersichtlich, ob der Buchstabe in der Vorlage neben oder über dem anderen steht (z. B. ob dort etwa *muren* oder, wie in der Edition *mueren* steht)? Bei Vokalhäufungen bleibt zudem unklar, welcher Buchstabe übergeschrieben sein könnte (*nuoex* = *nűex* oder *nuǒz*?). Da es sich um ein Problem nicht nur dieser Edition handelt, wäre es wünschenswert, daß hierfür eine bessere Lösung gefunden wird. Der philologische Apparat hält Eigenheiten und Textverbesserungen fest. Dazu kommen knappe Sachanmerkungen mit Verweisen innerhalb der Edition, Literaturhinweisen zu Vorgängen und einzelnen Objekten und die Identifizierung seltener vorkommender Personen – die häufig auftretenden sind über den Index erschlossen.

Die Indices – ein Register der Orts- und Personennamen und ein Sachregister – hat Roman Czaja erstellt. Im Sachregister sind die einzelnen Begriffe, soweit es sich nicht um ganz ausgefallene Worte handelt, unter ihrer modernen polnischen Bezeichnung zusammengefaßt. Leider sind dort in der Regel nicht die originalen Bezeichnungen beigefügt, so daß man beim Aufsuchen im Text erraten muß, daß sich etwa hinter *weterynarz* ein „perdartzt“ verbirgt oder hinter *klamra* ein „krampen“. Das dürfte auch dem polnischen Benutzer schwerfallen. Besonders problematisch wird es, wenn ein allgemeiner polnischer Begriff wie „statki“ für einen speziellen wie „nas-

sute“ steht. Das üblichen Gepflogenheiten bei der Registererstellung zuwiderlaufende Verfahren mindert den Wert des Sachregisters, auch wenn es sich sonst als zuverlässig erweist und auch wenn es ein wichtiger Helfer bei der Auswertung und Benutzung der Quelle bleibt. Insgesamt macht die Edition des Kämmereibuches diese wertvolle Quelle dem Historiker zuverlässig und gut zugänglich, und es steht zu hoffen, daß sie von der Forschung entsprechend ausgewertet und berücksichtigt wird.

Klaus Conrad

Wilhelm Reinhold Brauer: *Baltisch-prußische Siedlungen westlich der Weichsel* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 24). Münster/Westf., Nicolaus-Copernicus-Verlag 1988. 112 S.

Seit langem weiß man, daß Preußen auch in den Gebieten westlich der Weichsel gesiedelt haben. Doch blieben Alter und Umfang dieser Siedlung undeutlich. 1938 hat Lothar Kilian in seiner Königsberger Dissertation „Haffküstenkultur und Ursprung der Balten“ (gedruckt: Bonn 1980) die These von einer ursprünglich von der Düna bis zur Persante reichenden baltischen Kultur aufgestellt, innerhalb derer sich im letzten Jahrtausend vor Christi Geburt die Volkwerdung der Westbalten (Preußen) vollzogen habe. Bei der im 10. und 12. Jahrhundert einsetzenden Slavisierung wäre dann eine ältere Schicht von Siedlungs- und Gewässernamen überdeckt und die Namen vielfach umgeformt worden. Der Verfasser hat sich als Pfarrer im Ruhestand bei der Beschäftigung mit seiner Heimat Karthaus diesen Dingen zugewandt und ist auf Anregung Kilians „auffälligen“ Orts-, Flur- und Gewässernamen nachgegangen, um die verschüttete Schicht baltisch-prußischer Namen aufzudecken. Erste Ergebnisse legte er 1983 vor (Prußische Siedlungen westlich der Weichsel, Siegen 1983), hat aber die Sammlung und Untersuchung weiteren Namensmaterials fortgesetzt, bis ihn sein Gesundheitszustand zwang, seine Forschungen einzustellen. Dabei war er sich bewußt, daß seine Ergebnisse nur „eine kleine Auswahl“ dessen seien, „was auf diesem Gebiet noch der Erforschung und Aufklärung harret“. Er hat das Erarbeitete in dem vorliegenden Buch zusammengestellt, dessen Erscheinen er nicht mehr erleben sollte. Die vorliegenden Untersuchungen, welche die früher veröffentlichten ergänzen und erweitern, sind regional geordnet. Die insgesamt vier Hauptteile scheinen ursprünglich als gesonderte Einzelveröffentlichungen vorgesehen gewesen zu sein. Der Schwerpunkt liegt auf den namenkundlichen Untersuchungen, auch wenn ergänzend andere Quellen bis hin zu Sagen herangezogen werden, die den namenkundlichen Befund schützen können. Im Hintergrund steht immer die persönliche Ortskenntnis des in Karthaus aufgewachsenen Verfassers. Es wird ein großer Bestand an Namen, darunter auch untergegangenen, nur aus Urkunden bekannten, gründlich aufbereitet und zur Diskussion gestellt. Auch wenn schon von den Voraussetzungen her, der Umformung einer älteren Namensschicht, sicher die Meinungen in vielen Fällen auseinandergehen, ist zu erwarten, daß die Diskussion über den ausgebreiteten Stoff nicht ausbleibt und dann auch auf bisher nicht erfaßtes Material ausgedehnt wird.

Klaus Conrad

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an  
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann  
Archivstr. 12-14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in  
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND  
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN  
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 30/1992

ISSN 0032-7972

Nr. 2

## INHALT

Marlene Meyer-Gebel, Neue Quellen zur Landesaufnahme in Westpreußen nach 1772, S. 17 – Andrzej Groth, Der Seehandel zwischen Schweden und den Häfen des Frischen Haffs im 17. Jahrhundert, S. 22 – Buchbesprechungen S. 28.

## Neue Quellen zur Landesaufnahme in Westpreußen nach 1772

von Marlene Meyer-Gebel

Als Friedrich der Große am 13. September 1772 die ihm in der Ersten Teilung Polens zugefallenen Gebiete in Besitz nahm, waren die Vorbereitungen für die zügige Einrichtung einer preußischen Verwaltung schon getroffen<sup>1</sup>. Bereits im Mai desselben Jahres hatte er 40 Feldmesser und andere Beamte zur Klassifizierung der zukünftigen Erwerbungen nach Marienwerder bestellt, wo eine Kriegs- und Domänenkammer unter dem Oberpräsidenten von Domhardt errichtet werden sollte<sup>2</sup>.

Hinlänglich bekannt ist auch, daß der König um dieselbe Zeit den Präsidenten der Oberrechnungskammer, den Geheimen Finanzrat Roden, mit der Durchführung der Vermessung und Katastrierung der neuen Landesteile beauftragte, die der Veranlagung der Kontribution dienen sollten<sup>3</sup>. Roden erledigte die als sog. Friderizianische Landesaufnahme bekannte Aufgabe vom 22. September 1772 bis zum 29. April 1773, war sich aber wegen der übergroßen Eile und des Umfangs der Arbeit der Fehlerhaftigkeit ihres Ergebnisses und der Notwendigkeit weiterer Vermessungen bewußt<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Max Bär, Westpreussen unter Friedrich dem Großen, 1. Bd. Darstellung (Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven 83), Leipzig 1909, S. 77–85.

<sup>2</sup> Ders., Westpreussen unter Friedrich dem Großen, 2. Bd. Quellen (Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven 84), Leipzig 1909, Nr. 41, S. 27, Kabinettsorder vom 14. Mai 1772.

<sup>3</sup> Bär, Quellen, Nr. 36, S. 26, vom 8. Mai 1772. Vgl. Nr. 49, S. 36–41, vom 5. Juni 1772: Königliche Instruktion für die Klassifikationskommissarien.

<sup>4</sup> Bär, Westpreussen, S. 221f. Vgl. zur Problematik des Kontributionskatasters und seiner Überlieferung zuletzt Kornelia Hubrich-Mühle, Der Kontributionskataster der Friderizianischen Landesaufnahme Westpreußens und des Netzedistrikts aus dem Jahre 1772/73. Überlieferungsgeschichte und Forschungsstand, in: Zeitschrift für Ostforschung 39 (1990), S. 1–19.

Nicht zu Kontributionszwecken klassifiziert wurden die geistlichen Güter, die nach Kabinettsordres vom 1. und 2. November 1772 unter die Kammerverwaltung kamen und gleich den Domänen verpachtet wurden. Von der Kontribution ausgenommen waren ferner die königlichen Forsten und die Starosteien, die der König zu künftigen Domänen bestimmt hatte. Sie sollten erst nach der Aufnahme des Kontributionslandes vermessen werden, um die Ingenieure nicht unnötig aufzuhalten<sup>5</sup>.

In diesen Zusammenhang ist eine im Jahr 1773 einsetzende Reihe von Vermessungsregistern (242 Archiveinheiten) zu stellen, die vermutlich in der Zwischenkriegszeit mit anderen westpreußischen Akten in das Geheime Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem gelangten, wo sie seither bei unverzeichneten Akten der Regierung Marienwerder lagerten.

Wie aus manchen Vermessungsregistern unmittelbar hervorgeht, sind sie auf Veranlassung der am 13. November 1772 für die Gebiete der vormaligen Woiwodschafte Marienburg, Kulm und Pommerellen (außer Danzig und Thorn) sowie der altpreußischen Ämter Marienwerder und Riesenburg eingerichteten Kriegs- und Domänenkammer Marienwerder entstanden<sup>6</sup>. Ihre Kompetenzen gingen 1808 auf die Westpreußische Regierung zu Marienwerder über, auf deren Geheiß weitere Vermessungsregister angefertigt wurden. Da die Akten einen einheitlichen Bestand darstellen, wurden sie dieser Schlußprovenienz (XIV. HA. Rep. 181) zugeordnet<sup>7</sup>.

Die vorliegende Überlieferung entstammt dem Zeitraum von 1773–1855, wobei die Jahre 1783–1806 einen deutlichen Schwerpunkt bilden. In einzelnen Fällen, die das schon vor 1772 zu Preußen gehörende Amt Marienwerder betreffen, wurde auf frühere Unterlagen aus den Jahren 1714–1730 zurückgegriffen, die wohl im Zusammenhang der Veranlagung zum Generalhufenschuß entstanden waren. Offenbar wurden sie von der Kriegs- und Domänenkammer Königsberg an diejenige zu Marienwerder abgegeben, nachdem Friedrich der Große schon im Mai 1772 den Kammerpräsidenten von Domhardt zur Benutzung von in Königsberg befindlichen Akten über Polnisch Preußen angewiesen hatte<sup>8</sup>. Dies liegt auch deshalb nahe, weil die neuen Erwerbungen auf preußischem Fuß gemessen werden sollten: „nach dem im Königreich Preußen im Jahr 1714, 1715, 1716 und 1717 angenommenen Principio“<sup>9</sup>.

Geographisch verteilen sich die Vermessungsregister auf das Gebiet von 10 der im Jahre 1818 eingerichteten 13 Kreise der Regierung Marienwerder, die in der Reihenfol-

<sup>5</sup> Bär, Westpreussen S. 208/217.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. GStAPK XIV. HA, Rep. 181, Nr. 35.194 von 1802: „Auf hohen Befehl Einer Königlichen Westpreußischen Krieges- und Domainen Cammer Marienwerder ... angefertigt durch ...“

<sup>7</sup> Vgl. z.B. GStAPK XIV. HA, Rep. 181, Nr. 35.091 von 1814: „Laut Auftrag Einer Königlichen höchstverordneten Regierung von Westpreußen ... aufgenommen“. – Die Vermessungsregister tragen die Signatur XIV. HA, Rep. 181, Nr. 35.000–35.240.

<sup>8</sup> Bär, Quellen, Nr. 37, S. 26.

<sup>9</sup> Bär, ebda., Nr. 49, S. 37.

ge der Häufigkeit ihres Auftretens genannt werden: Marienwerder, Schwetz, Kulm, Strassburg, Graudenz, Stuhm, Rosenberg, Konitz, Thorn und Flatow. Ferner liegen einzelne Akten aus dem Kreis Preußisch Stargard vor, und zwar aus den Intendanturen Pelplin und Bordzichow, die nach der Zweiten Teilung Polens 1793 der Kriegs- und Domänenkammer Marienwerder zugeschlagen wurden, bevor sie dann der 1816 neu errichteten zweiten Westpreußischen Regierung zu Danzig unterstellt wurden<sup>10</sup>. Der geographische Schwerpunkt der Überlieferung liegt deutlich im Bereich des Kreises Marienwerder, da mehr als die Hälfte der Akten aus den Ämtern Marienwerder, Mewe und Ostrowitt stammt.

Die Mehrzahl der Vermessungsregister enthält einen Hinweis auf das Domänen- bzw. Intendanturamt<sup>11</sup> oder den landrätlichen Kreis<sup>12</sup>, in dem sie entstanden sind. Auch geben die Register in der Regel weiteren Aufschluß darüber, auf welchen konkreten Anlaß sie zurückgehen. Die von Friedrich dem Großen nach der Besitzergreifung in Auftrag gegebene Vermessung von Grund und Boden diente in erster Linie der Veranlagung der zu erhebenden Steuern. Da diese aber auf der Einschätzung des Landes beruhte, gab die Klassifizierung gleichzeitig Auskunft über dessen allgemeinen Zustand. Dieser war aus verschiedenen Gründen so bedauerlich, daß sich der König nun verstärkt dem Retablissement der seit Januar 1773 „Westpreußen“ genannten neuen Provinz widmete<sup>13</sup>. Die dafür erforderlichen Maßnahmen, wie z.B. Meliorationen, Urbarmachungen von Sümpfen und Morästen sowie Rodungen, machten die Erstellung von genauen Plänen und Berechnungen nötig, die er bei den Kriegs- und Domänenkammern in Auftrag gab. So heißt es z.B. in einer Kabinettsorder vom 8. November 1775: „umsomehr aber erwarte ich sodann einen ganz soliden und recht gründlich überdachten und ausgearbeiteten Plan von dem gesamten Retablissement, nebst einer richtigen Zeichnung von der ganzen Situation der Gegenden ...“<sup>14</sup>.

Eine Reihe der vorliegenden Register gehört in diesen Zusammenhang der ämterweise vorgenommenen Vermessungen von Ländereien und Seen, von zu meliorierenden Brüchen und zu rodenden Wäldern sowie der Klassifizierung und Bonitierung der Böden und der Abschätzung ihrer künftigen Erträge. Ähnliche Bemühungen, die der

<sup>10</sup> Ders., Die Behördenverfassung in Westpreussen seit der Ordenszeit, Danzig 1912, S. 89, 174.

<sup>11</sup> Die königlichen Güter wurden von Domänenämtern verwaltet. Wenn deren Beamte nicht gleichzeitig Vorwerkspächter waren, spricht man von Intendanturämtern.

<sup>12</sup> Der Bestand enthält 9 Archiveinheiten, die sich auf adlige Güter beziehen, die nicht von den Domänenämtern, sondern von den landrätlichen Kreisen verwaltet wurden. Vgl. dazu weiter unten Anm. 23.

<sup>13</sup> Vgl. zu den Ursachen Walther Hubatsch, Friedrich der Große und Westpreußen, in: Westpreußen-Jahrbuch 22 (1972), S. 9f. Vgl. die von Rudolph Stadelmann, Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur, 2. Theil: Friedrich der Große, (Publ. aus den K. Preuss. Staatsarchiven 11), Leipzig 1882, zusammengestellten Quellen, besonders Nr. 289, 290, 300, 301.

<sup>14</sup> Bär, Quellen, Nr. 326, S. 299.

Hebung der Landeskultur dienen sollten, spielten auch unter den Nachfolgern Friedrich des Großen noch eine große Rolle<sup>15</sup>.

Nur eine geringe Anzahl von Vermessungsregistern ist überliefert, die sich auf die Neuverteilung von Gütern und die Ansiedlung von Kolonisten beziehen, was auch ein Anliegen Friedrichs des Großen darstellte<sup>16</sup>.

Den weitaus größten Raum aber nehmen Vermessungsregister ein, deren Anfertigung durch Versandungen infolge von Wasserschäden erforderlich war. Führt man sich nochmals die geographische Verteilung der Register vor Augen, so fällt auf, daß sie vornehmlich aus Gebieten stammen, die an der Weichsel liegen. Da diese regelmäßig über die Ufer trat und dabei ganze Ländereien verwüstete oder sogar fortriß, konnten die betroffenen Besitzer oder Pächter nicht mehr zu den gleichen Abgaben veranlagt werden. Eine Neuvermessung der tatsächlich nutzbaren Flächen lag also in ihrem Interesse und ging vielleicht sogar auf ihre Initiative zurück.

Auch bedurfte es zur Entwässerung eines Gebietes oder zur Wiederherstellung von Dämmen finanzieller Mittel, um die man den König angehen mußte, der seinerseits von den Kriegs- und Domänenkammern genaue Unterlagen anforderte. Interessant ist hier eine Kabinettsorder vom 7. Mai 1780, in der Friedrich der Große die Bewilligung von Geldern zurückweist, weil die vorgebrachten Anschläge falsch und übertrieben seien. „... die Ueberschwemmung thut den Wiesen keinen Schaden; wenn das Wasser wieder abgelaufen, ist das vorbey und wächst darnach das Gras noch besser ...“<sup>17</sup>. Die Weichseldurchbrüche stellten jedoch noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein Problem dar, das immer wieder Neuvermessungen nötig machte<sup>18</sup>. So liegen z. B. vom Dorf Groß Sanskau, Amt Neuenburg, Vermessungsregister aus den Jahren 1783, 1788, 1789, 1796, 1809, 1810 und 1817 vor, die z. T. auch direkt als Revisionsregister bezeichnet werden. Die gesamte Problematik kommt an dem Beispiel von 1810 deutlich zum Ausdruck, wo es heißt: „Versandungs-Vermessungsregister von denen seit dem entstandenen Dammdurchbruch de anno 1807 ... total versandeten und ausgerissenen Ländereyen ... 1810 ... behufs zur Bestimmung der Abgaben Remission speziell vermessen und nach Culm. Maaß berechnet ...“<sup>19</sup>.

<sup>15</sup> Bär, Westpreussen, S. 575. Vgl. zu den Nachfolgern Friedrichs des Großen die Zusammenstellung der Quellen bei Stadelmann, Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur, 3. Theil: Friedrich Wilhelm II. und 4. Theil: Friedrich Wilhelm III. (Publ. aus den K. Preuss. Staatsarchiven 25/30), Leipzig 1885–1887.

<sup>16</sup> Dazu liegen nur 3 Archiveinheiten vor (Nr. 35.169f./35.203). Vgl. Bär, Westpreussen, S. 314–336.

<sup>17</sup> Stadelmann, Friedrich der Große, Nr. 459, S. 522, Vgl. ebda. Nr. 458, S. 521, und Bär, Quellen, Nr. 651, S. 516, von 1785, wo Friedrich der Große der Kriegs- und Domänenkammer Marienwerder zu verstehen gibt, „daß die Versandung, so ihrem Anbringen nach durch die Austretung der Weichsel verursacht sein soll, nur in eine große Kleinigkeit bestehet, welches die Kammer von ihrem Extraordinarium wieder herstellen muß.“

<sup>18</sup> Vgl. Günther Meinhardt, Große Weichselhochwasser von 1813–1914, in: Westpreußen-Jahrbuch 19 (1969), S. 65–70.

<sup>19</sup> Vgl. Nr. 31.081 und folg. Nr. 35.076–35.080/35.082. Vgl. die Register zum benachbarten Ort Klein Sanskau, Nr. 35.111–115.

Die Vermessungsregister sind in verschiedene Spalten aufgeteilt, die Angaben enthalten zum jeweils benutzten Maß (z. B. kulm./magdeb. Maß), zur Art der vermessenen Flächen oder Gewässer und zu ihrer landwirtschaftlichen Nutzung (als Wiesen, Weiden, Äcker, Forstland oder Fischteiche). Hinzu kommen Aussagen über Anbauarten, die Güte des Bodens, z. T. über den Grad der Versandung oder Verschlickung sowie Vorschläge zur zukünftigen Nutzung nach einer Urbarmachung. Nicht zuletzt werden die Namen von Pächtern und Eigentümern aufgeführt, die zusammen mit den Orts- und Gemarkungsnamen einen Eindruck von der Besitzstruktur vermitteln und wertvolles Material für die Familien- und Siedlungsgeschichte liefern<sup>20</sup>.

Genannt werden schließlich auch die Vermessungsingenieure, die die vorliegenden Register anfertigten. Diese sog. Kondukteure erstellten aufgrund ihrer Vermessungen auch verschiedene Arten von Karten (Gewässer-, Bruch-, Gemarkungs-, Forstkarten), auf die sie gegebenenfalls in einer gesonderten Spalte hinweisen. Auch wurde vermerkt, wenn kein Plan vorlag. In mehr als der Hälfte der Fälle konnte aufgrund dieser Angaben ein direkter Bezug zu einer Karte der Plankammer Marienwerder festgestellt werden, die 1982 von W. Bliß im GStAPK neu verzeichnet wurde<sup>21</sup>.

Insgesamt kann, was den Aussagewert der Vermessungsregister betrifft, zumal wegen des dort selbst zum Ausdruck kommenden unmittelbaren Bezuges zu entsprechenden Karten, auf die Ausführungen von Bliß in der Einleitung zum betreffenden Spezialinventar verwiesen werden<sup>22</sup>. Wie die Karten gewähren auch die Vermessungsregister Einblick in die Besitzverhältnisse, die Siedlerzahlen sowie die Verteilung von deutscher und polnischer Bevölkerung, obwohl das nicht immer eindeutig ist. Auch können sie, gerade wenn mehrere sich auf ein Gebiet beziehende Register aus verschiedenen Jahren vorliegen, einen Eindruck von längerfristigen Entwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich und in der Bevölkerungsstruktur vermitteln.

Bei der Verzeichnung wurde wegen der ungleichen Verteilung des relativ kleinen Bestandes auf verschiedene Ämter bzw. Kreise auf eine Ordnung nach Verwaltungspunkten verzichtet. Aus Gründen der Übersichtlichkeit erhielt vielmehr eine rein alphabetische Auflistung nach den Namen der vermessenen Orte oder adligen Güter den Vorzug<sup>23</sup>. In Klammern folgt dann gemäß der Vorlage die Angabe der Verwaltungseinheit. Fehlt diese dort, so wurde der Einfachheit und leichteren Benutzbarkeit halber die Zugehörigkeit zu den späteren Kreisen ergänzt. Bezieht sich ein Vermessungsregister auf verschiedene Ortschaften, wurde als Schlagwort der erste Name im

<sup>20</sup> Vgl. die Forderung Friedrichs des Großen nach Aufstellungen über retablierte Ländereien „und was davon an Meine Domänen und was an Particuliers gehöret ...“, Bär, Quellen, Nr. 326, S. 299.

<sup>21</sup> Winfried Bliß, Die Plankammer der Regierung Marienwerder, Köln/Wien 1982.

<sup>22</sup> Vgl. ebda., S. 3.

<sup>23</sup> Wegen der geringen Anzahl der sich auf adlige Güter richtenden Archiveinheiten einerseits, und da sich andererseits einzelne Register sowohl auf königliche als auch auf adlige Güter beziehen, die geographisch oft ineinandergriffen, wurde bei der Verzeichnung auf eine gesonderte Auflistung der Vermessungsregister zu adligen Gütern verzichtet.

Alphabet gewählt. Weitere genannte Orte, Landschaftsbezeichnungen oder auch im Titel erwähnte Personen sind über ein Orts- und Personenregister zu ermitteln.

Wenn eine Ortsbezeichnung zwischen deutschem und polnischem Namen schwankt, wurde der deutsche Name in der alphabetischen Liste ausgeworfen, während der polnische in Klammern folgt und ebenso im Findbuchregister erscheint. Die Schreibung der Ortsnamen wurde vereinheitlicht gemäß Gemeindelexikon für die Provinz Westpreußen, Berlin 1908, und M. Bär/W. Stephan, Die Ortsnamenänderungen in Westpreußen gegenüber dem Namenbestande der polnischen Zeit, Danzig 1912.

Liegen mehrere Exemplare eines Vermessungsregisters vor, wurden sie unter einer Nummer zusammengefaßt. Wenn einzelne Stücke von der Behörde als Duplikat oder gar Triplikat gekennzeichnet wurden, die erste Ausfertigung jedoch nicht überliefert ist, fand auch dies besondere Erwähnung.

Neben der Laufzeit der Vermessungsregister und ihren Altsignaturen<sup>24</sup> wurden auch die Namen der Vermesser mitaufgenommen. Wenn ein direkter Bezug zu einer Karte der Plankammer festgestellt werden konnte, wurde in der Bemerkungsspalte verwiesen auf W. Bliß, Die Plankammer der Regierung Marienwerder, Köln/Wien 1982, als Pk. M. + Seitenzahl/Kartennummer. Ebenso vermerkt wurde, wenn die Vermessungsregister einen ausdrücklichen Hinweis darauf enthalten, daß kein Plan existiert.

Abschließend ist zu betonen, daß die vorliegenden Vermessungsregister, auch wenn es sich nur um eine recht lückenhafte Überlieferung handelt, immerhin als wertvolle Ergänzung zu den Karten der Plankammer Marienwerder angesehen werden können.

<sup>24</sup> Die Vermessungsregister tragen zwei Arten von Signaturen. Eine Signatur, die wohl von den Ämtern vergeben wurde, besteht aus einem Großbuchstaben, der meist mit dem Anfangsbuchstaben des vermessenen Ortes übereinstimmt, und einer Ziffer. Die zweite Signatur setzt sich aus zwei mehrstelligen Zahlen zusammen, aus denen sich kein System ablesen läßt. Sie könnte auf die Kriegs- und Domänenkammer bzw. ihre Nachfolgebehörde zurückgehen, da sie später ergänzt wurde und weil den Nummern oft die Angabe des Amtes vorangestellt wurde.

## Der Seehandel zwischen Schweden und den Häfen des Frischen Haffs im 17. Jahrhundert

von Andrzej Groth

Zu den Haupthäfen im Frischen Haff zählten Königsberg und Elbing; außerdem befanden sich hier einige kleine Häfen: Braunsberg, Fischhausen, Pillau, Frauenburg, Lochstädt, Heiligenbeil. Sie besaßen ein beachtliches Hinterland, die Gebiete Litauens und Teile Weißrußlands, Ermland und Masuren. Elbing versorgte auch zeitweilig (z. B. zur Zeit der englischen Eastland Company oder während der Danziger Hafensperre im Jahre 1656) beträchtliche Gebiete Polens. Nach Schätzungen von S. Hoszowski

konzentrierte sich hier Ende des 16. und im 17. Jahrhundert ungefähr 1/5 des gesamt-polnischen Handelsverkehrs<sup>1</sup>.

Als Grundlage für die vorliegende Arbeit dienten die Elbinger und Pillauer Zollbücher aus den Jahren 1585–1712, aufbewahrt – im Falle der Elbinger Zollbücher – im Staatsarchiv in Danzig<sup>2</sup>; die Pillauer Zollbücher befinden sich im Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem<sup>3</sup>.

Betrachten wir also genauer die Handelsbeziehungen zwischen Schweden und den oben genannten Häfen. In Elbing – nach Danzig dem zweitgrößten Hafen Polens hinsichtlich der Umsatzwerte – war der Anteil der schwedischen Häfen an seinem Seehandel eher gering und betrug im 17. Jahrhundert 0,05 bis 9,6 Prozent der gesamten Umsatzwerte<sup>4</sup>. Trotzdem spielten die schwedischen Häfen, neben Lübeck<sup>5</sup>, die Rolle des wichtigsten baltischen Partners der Elbinger Kaufleute (von 1 bis 90 Prozent des Gesamtwertes des innerbaltischen Austausches Elbings). Die Höhe der Handelsumsätze zwischen schwedischen Häfen und Elbing wies beträchtliche Unterschiede auf. In den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts schwankte dieser Austausch von 1.000 bis 20.000 Gulden pro Jahr, in der Periode von 1600 bis 1638 von weniger als 1.000 bis 10.000 Gulden, und von 1.000 bis 20.000 Gulden durchschnittlich pro Jahr in den 40er Jahren des 17. Jhs. Eine günstige Periode in diesen Beziehungen waren die 50er Jahre. Leider verfügen wir nicht über Zolltarife aus dieser Zeit, um einen Versuch der Einschätzung der Umsatzwerte durchzuführen, es lohnt sich allerdings zu bemerken, daß aus Elbing bereits in den 50er Jahren unter anderem ein Fünftel Getreide, ein Fünftel Leinen und drei Viertel des gesamten Hopfens, der aus der Stadt in die schwedischen Häfen in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. ausgeführt wurde, exportiert wurden<sup>6</sup>. Einen bedeutenden Einfluß hatte auf diese günstige Lage – genauso wie auf die Gesamtheit der Elbinger Umsätze – die politische Situation in den Jahren 1656–1657. Die Blockade des Danziger Hafens sowie die Besetzung des Danziger Hafens durch die schwedische Armee verursachten einen verstärkten Zufluß der Waren aus dem Hinterland und steigerten den schwedischen Schiffsverkehr in Elbing. Die Beseitigung der Danziger Hafensperre beendete die Phase der Hochkonjunktur in Elbing, darunter auch in den Handelsbeziehungen mit den schwedischen Hafenstädten. In den 60er Jahren des

<sup>1</sup> Vgl. Stanisław Hoszowski, Handel Gdańska w okresie XV–XVIII wieku [Der Handel Danzigs vom 15. bis 18. Jahrhundert], in: Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Ekonomicznej w Krakowie, Nr. 11 (1960), S. 3–71.

<sup>2</sup> Archiwum Państwowe w Gdańsku (abgek. APG), Archiv der Stadt Elbing 369, 1, Nrn. 2828–2830, 2832–2663.

<sup>3</sup> Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (abgek. GStAPK), XX. HA Ostpr. Fol. 12887–12986.

<sup>4</sup> Zu den Elbinger Berechnungen vgl. APG 369, 1, Nrn. 2866–2891 und zu den Danziger Berechnungen APG 300, 19, Nrn. 45/1–8, 45/18, 45/18a, 45/21–26 (Pfahlgeldtaxen).

<sup>5</sup> Vgl. Andrzej Groth, Handel morski Elbląga w latach 1585–1700 [Der Seehandel Elbings in den Jahren 1585–1700] (Uniwersytet Gdański, Rozprawy i monografie, Nr. 108), Gdańsk 1988, S. 86–89.

<sup>6</sup> Vgl. Andrzej Groth, Statystyka handlu morskiego portów Zalewu Wiślanego [Statistik des Seehandels der Häfen der Weichselmündung], Wrocław, Warszawa, Kraków 1990, Tab. 5.

17. Jhs. betrug der Handelsaustausch Elbings mit Schweden 0,1 bis 2,8 Prozent des Gesamtumsatzes. Der Rückgang der Handelsbeziehungen hielt bis zum Jahr 1685 an. Nach dieser Zeitspanne folgte eine Phase des Wiederaufbaus, ihren Höhepunkt erreichten diese Beziehungen gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Der Warenaustausch Elbings mit schwedischen Hafenstädten beschränkte sich auf eine geringe Warengruppe. Unter den aus Elbing exportierten Produkten befanden sich Getreide, andere Agrar- und Zuchtprodukte, geringe Mengen von Industriegütern sowie ein wenig Salz und Kolonialartikel.

In der für uns interessanten Zeitspanne machte Getreide 70 bis 100 Prozent des Exportes aus Elbing in die Häfen in Schweden aus und war fast ein Standardausfuhrartikel in diese Region. Eine ähnliche Aufgabe erfüllten andere Zucht- und Agrarprodukte, wobei ihr Anteil am Gesamtwert des Austausches sehr stark schwankte. Der Anteil der Industriegüter (insgesamt mit den Erzeugnissen der Lebensmittelindustrie) am Elbinger Export nach Schweden war gering und hatte Ausnahmecharakter.

In den Jahren 1594–1625 wurden aus Elbing in die schwedischen Häfen lediglich 30 Lasten Getreide ausgeführt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts läßt sich eine Steigerung des Interesses der schwedischen Kaufleute am Getreideimport über Elbing bemerken. Zu dieser Zeit wurden von dort aus nach Schweden ungefähr 3.500 Lasten Getreide ausgeführt (fast 2% des gesamten Getreides, das aus diesem Hafen über See verfrachtet wurde). Hauptabnehmer des Elbinger Getreides war die Hauptstadt Schwedens Stockholm (fast 70 Prozent des gesamten Getreideexports nach Schweden).

Die Gruppe der Agrar- und Zuchtprodukte, die aus Elbing in die schwedischen Häfen geschickt wurden, umfaßte lediglich zehn Artikel: Leinen, Wolle, Federn, Erbsen, Hopfen, Ochsenleder und Juchten sowie Äpfel und Gurken. Die meisten Waren davon exportierte man nach Kalmar und Visby.

Zu der Gruppe der Industrieartikel (einschließlich Produkte der Lebensmittelindustrie) gehörten Leinwand, Tuche, Stühle, Glas, Haushaltwaren, Pelzwaren, Bier, Branntwein, Käse, Pfefferkuchen und Brezeln. Alle diese Waren, deren Mengen sehr klein waren, wurden in drei Häfen geschickt: Visby, Kalmar und Stockholm. In den ersten zwanzig Jahren des 17. Jahrhunderts vermerkte man die Ausfuhr einer geringen Menge Zucker in den Hafen Blekinge und Salz für Visby.

Der Import aus den schwedischen Häfen war vor allem auf zwei Warengruppen begrenzt, auf Baumaterialien und Metalle. Die Einfuhr von Metallen beschränkte sich auf die grundlegenden Bodenschätze Schwedens, Eisen und Kupfer. In den Jahren 1650–1700 wurden nach Elbing geringe Mengen – im Vergleich zum Beispiel mit Danzig – von diesen Erzen gebracht: über 3.500 Schiffpfund Eisen und 120 Schiffpfund Kupfer. Hauptlieferanten des schwedischen Eisens waren Stockholm (67%), Kalmar und Norrköping. Kupfer dagegen wurde fast ausschließlich aus Stockholm eingeführt.

Eine wichtige Rolle in dem Import aus Schweden spielten Baumaterialien: Kalk (in der für uns interessanten Periode wurden nach Elbing über 10 Tausend Last eingeführt), Stein und Kiefernholz (fast 2.000 Dutzend). Ein traditioneller und fast einziger Lieferant von Kalk für den Elbinger Markt war Gotland. Mit Ausnahme der Zeitspanne des schwedisch-brandenburgischen Krieges (1673–1678) floß er hierher

ununterbrochen und deckte nicht nur den Bedarf der Stadt, sondern auch ihres Hinterlandes.

Der Baustein (Quaderstein, Steinplatten, Grabsteine) wurde hauptsächlich aus Kalmar und auch in kleineren Mengen aus Gotland, Stockholm, Norrköping und Ystad bezogen. Es waren insgesamt beträchtliche Mengen. Selbst den Baustein, der 1650–1700 aus Kalmar importiert wurde, schätzt man auf mehr als 15.000 Gulden. Aus Kalmar wurden auch Kiefernholz geliefert.

Aus Visby und Kalmar wurden außerdem in den Jahren 1594–1700 etwa 250 Faß Tran und Robbenfett und aus Blekinge geringe Mengen Karasey und Nord-Leinwand eingeführt.

Elbing besaß feste Handelsbeziehungen mit Gotland, genauer gesagt mit dem wichtigsten Handelszentrum dieser Insel, Visby. Der Anteil dieses Hafens an den Handelsumsätzen mit Schweden schwankte in der uns interessierenden Periode von 10 bis 100 Prozent des Umsatzwertes. Auf der Strecke Elbing–Visby verkehrten jährlich im Durchschnitt 5 Schiffe, kleine Segelschiffe mit einer Tragfähigkeit von 10 bis 40 Lasten<sup>7</sup>. Sie brachten fast ausschließlich Kalk und kehrten nach Visby zurück unter Ballast oder mit wenigen Waren an Bord. Kein anderer schwedischer Hafen hatte in der abgehandelten Zeitspanne so reguläre und beständige Kontakte mit Elbing. Unter Berücksichtigung der Elbing-schwedischen Umsatzwerte in den 40er Jahren des 17. Jhs. dominierte unter den schwedischen Häfen im Handelsaustausch mit Elbing Kalmar, dagegen seit den 90er Jahren Stockholm (über 90%). Der Saldo im Handelsaustausch zwischen Elbing und Schweden war günstig für die Stadt.

Unter den kleinen Häfen des Frischen Haffs spielte Braunsberg eine für den Handelsverkehr wichtige Rolle. Diese Stadt erfüllte dank ihrer Lage in der Nähe der Mündung der flößbaren Passarge die Aufgabe eines Seehafens für das gesamte Gebiet Ermlands. Sie bediente ungefähr 1% des gesamten Schiffsverkehrs der Häfen im Frischen Haff, genauso hoch schätzte ich auch ihren Umsatzwert im Seehandel im Vergleich mit den übrigen Haffhäfen ein. In den Jahren 1638–1700 betrug der Umsatzwert dieses Hafens 19 bis 500 Gulden pro Jahr. Über den Gesamtwert der Umsätze entschied der Export, der Import dagegen spielte hier keine bedeutende Rolle, daher auch der riesige Exportüberschuß im Vergleich zu den Importwerten, der sich im Verhältnis 1 zu 90 ausdrückt<sup>8</sup>.

An erster Stelle im Braunsberger See-Export in der abgehandelten Zeitspanne standen die Niederlande (62% der Ausfuhrwerte) sowie die Häfen Englands und Schottlands (30%). Den schwedischen Häfen fielen 2,4% des Gesamtwertes zu. Obwohl der Austausch Braunsbergs mit Schweden hinsichtlich der Mengen und Werte gar nicht

<sup>7</sup> Siehe auch Andrzej Groth, Ruch statków w porcie elbląskim w latach 1585–1700 [Schiffsverkehr im Elbinger Hafen in den Jahren 1585–1700], in: Rocznik Gdański 37 (1977), Tab. 5a; Ders., On shipping problems in the Baltic in XVII and beginning of XVIII century from the examples of Polish and Prussian ports, in: Studia Maritima, Vol. VI, S. 63–79.

<sup>8</sup> Andrzej Groth, Der Braunsberger Seehandel 1638–1700 im Vergleich zu den anderen Häfen des Frischen Haffs, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Bd. 45 (1989), S. 7–21.

imponierend war, zeichnete er sich durch das Merkmal der systematischen Kontakte aus. In den Jahren 1638–1700 (ausgenommen die Jahrgänge 1639–1641, 1643, 1646 und 1662, wo wir über keine Quellennachweise verfügen) wurden aus Braunsberg in die schwedischen Häfen ausgeführt: 230 Lasten Getreide (1,5% des Globalwertes des Getreideexportes), 400 Lasten Malz (62%), 7240 Steine Leinen (2,1%), 80 Schiffpfund Hopfen (9%), außerdem etwas Erbsen, Mehl, Leder, Äpfel, Haselnüsse, Branntwein und über 6000 Stück Grobleinwand<sup>9</sup>. Diese Waren wurden für Stockholm, Karlskrona, Malmö, Göteborg und Gotland, mit dem die Kontakte am regsten waren, bestimmt. Auf der Strecke Braunsberg – Gotland verkehrten kleine Segelschiffe, die aus Gotland Kalk brachten und mit Ballast oder kleinen Mengen Waren zurückfuhren. Der Import aus den schwedischen Häfen war nur auf den gotländischen Kalk beschränkt (in den Jahren 1638–1700 fast 2200 Last).

Die übrigen kleinen Hafenstädte im Frischen Haff spielten keine größere Rolle im Globalhandelsumsatz dieses Gewässergebietes. Ihre Schifffahrt und Umsätze waren von den nach Gotland verkehrenden Schiffen geprägt, zum Beispiel stammten von den 31 Schiffen, die in den Jahren 1645–1698 nach Frauenburg kamen, 29 aus Gotland. Wie im Falle Elbings und Braunsbergs waren es kleine Schiffe, mit einer Tragfähigkeit von 10–20, selten 30 Last. Sie brachten gewöhnlich Kalk oder kleine Mengen Teer, Baustein, Tran und für Pillau Pferde. Nach Gotland kehrten sie mit Ballast oder gelegentlich mit einigen wenigen Waren (Erbsen, Roggen, Gerste, Malz) zurück<sup>10</sup>. Man muß betonen, daß diese Kontakte systematisch waren und im wirtschaftlichen Leben dieser Städte eine bedeutende Rolle spielten. Die Waren, die aus Gotland nach Frauenburg gebracht wurden, machten beispielsweise 90% des Gesamtwertes des Imports dieser Stadt aus, dagegen der Export nach Gotland über 30% des Globalwertes des Exports. Für den Import betragen diese Richtwerte für Pillau ungefähr 40%, für Balga, Fischhausen, Heiligenbeil und Lochstädt fast 100%. Für die vier letzten Häfen waren die Gotländer Kaufleute die ausschließlichen Partner im Seehandel.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß die niedrigen Umsätze zwischen Elbing und den übrigen kleinen Häfen im Frischen Haff und den schwedischen Häfen aus der Relation der Bedürfnisse und Möglichkeiten beider Seiten resultierten. Aus der Struktur des Exports der Haffhäfen geht hervor, daß an erster Stelle Getreide, Zucht- und Agrarprodukte sowie Waldfrüchte standen. Für die Schweden konnten hier also

nur Getreide und andere Agrarerzeugnisse, darunter Hopfen, attraktiv sein<sup>11</sup>, denn Schweden war zu dieser Zeit ein Exporteur von Wald- und Zuchtprodukten<sup>12</sup>. Günstigere Ankaufsmöglichkeiten bestanden jedoch – wegen der doppelten Verzollung der aus den polnischen Häfen des Frischen Haffs ausgeführten Waren – in Danzig und Königsberg. Dafür spricht die Tatsache, daß die Schweden in Elbing oder Braunsberg nur in den Zeiten der politischen Störungen (1656–1657, 1698) mehr Waren angekauft haben. Für die geringe Attraktivität Elbings und anderer kleiner Häfen im Frischen Haff spricht ferner, daß die meisten Seereisen aus diesen Häfen nach Schweden unter Ballast verliefen und daß viele Schiffe, die aus Schweden z. B. nach Elbing kamen, von hier aus keine Ladung auf die Rückreise mitnahmen und weiter, meistens in holländische Häfen, fuhren<sup>13</sup>. Die Kaufleute aus Elbing und Braunsberg suchten hauptsächlich Wein, Salz, Industrieerzeugnisse (Tuche), Fische und Tran sowie einige Rohstoffe. Schweden war imstande, lediglich die zwei letzten Warengruppen zu liefern. Die Diskrepanz zwischen der Nachfrage und dem Angebot von seiten der beiden Partner entschied über die niedrigen Handelsumsätze zwischen ihnen.

Die obigen Erwägungen über die Handelsbeziehungen zwischen den Häfen im Frischen Haff und Schweden sind nicht vollständig. Wegen Quellenmangels mußte ich den größten Hafen im Frischen Haff, Königsberg, beiseite lassen. Die erhaltenen Königsberger Zollbücher aus den Jahren 1549–1645 umfassen die in diesem Falle grundlegenden Daten, den Verschiffungshafen (für Import) und die Bestimmung der Ware (für Export aus Königsberg), nicht<sup>14</sup>. Das macht die Bearbeitung der Königsberger Seehandelsgeographie unmöglich. Aufgrund der Umsatzstruktur dieses Hafens (Import: Salz, Heringe, Eisen, Kalk, Baustein, Kolonialartikel; Export: Holz und andere Waldprodukte, Talg, Leder und Pelze, Hanf, Leinen und Getreide)<sup>15</sup> kann man lediglich mutmaßen, daß die Struktur der Königsberger Handelsumsätze mit den schwedischen Häfen der Elbinger ähnlich war. Diese Frage erfordert jedoch weitere Quellenforschung, besonders in schwedischen Archiven.

<sup>9</sup> Groth (wie Anm. 6), Tab. 2.

<sup>10</sup> Andrzej Groth, *Żegluga i handel morski Braniewa i Fromborka w latach 1638–1700* [Schifffahrt und Seehandel von Braunsberg und Frauenburg in den Jahren 1638–1700], in: *Rocznik Elbląski*, Bd. 9 (1982), S. 30–32.

<sup>11</sup> Schweden mußte im 17. und 18. Jahrhundert ein Drittel seines Getreidebedarfs durch Einfuhren decken und war auch ein bedeutender Abnehmer von Hopfen. Vgl. dazu Bertil Boethius, Eli F. Heckscher, *Svensk Handelsstatistik 1637–1737*, Stockholm 1938; Edmund Cieślak, *Węzłowe problemy handlu i żegluga bałtyckiej XVIII w. Na przykładzie wymiany Szwecji z Polską, Rosją i Prusami* [Grundlegende Probleme des Handels und der Ostseeschifffahrt im 18. Jahrhundert. Am Beispiel des Austauschs von Schweden mit Polen, Rußland und Preußen], in: *Nautologia* 1981, Nr. 4, Tab. 10–12.

<sup>12</sup> Vgl. Arnold Soom, *Der ostbaltische Holzhandel und die Holzindustrie im 17. Jahrhundert*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 79 (1961), S. 80–100.

<sup>13</sup> APG, 369, 1, Nrn. 2828–2830, 2832–2863.

<sup>14</sup> Horst Kempas, *Seeverkehr und Pfundzoll im Herzogtum Preußen. Ein Beitrag zur Geschichte des Seehandels im 16. und 17. Jahrhundert*, Bonn 1964.

<sup>15</sup> Vgl. Fritz Gause, *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Bd. 1, Köln, Graz 1965, S. 130–152, Bd. 2, Köln, Graz 1968, S. 89ff.

## Buchbesprechungen

*Gerhard von Glinski/Peter Wörster: Königsberg. Die ostpreussische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart* (Ostdeutsche Städtebilder VI), Berlin/Bonn 1990, 183 S., m. zahlr. Illustr. u. e. Vorwort v. Hans-Günther Parplies.

Dem Band liegt nach den Worten von H.-G. Parplies ein weitergehendes Konzept zugrunde, als dies in herkömmlichen „Heimatbüchern“ zu finden ist. Die Stadtentwicklung soll über den Zustand von 1939 oder 1945 hinaus geschildert werden, wobei ein besonderes Augenmerk dem gilt, „was die neuen Herren aus dem Ort gemacht haben oder daraus werden ließen“. Angestrebt ist daneben eine gebührende Berücksichtigung des Schicksals der „ausgetriebenen Bevölkerung“ (S. 5).

Dem Konzept versuchten die Vf. in der Weise Genüge zu tun, indem sie den Schwerpunkt ihrer Darstellung mit den von P. Wörster übernommenen Teilen II und III auf die Zeit nach 1944/45 bis zur Gegenwart und auf das Weiterleben Königsberger Traditionen im Westen legten (S. 115–156 u. S. 157–176). Trotzdem gewinnt man als Leser nicht den Eindruck, als sei die davor liegende Zeit vernachlässigt worden.

Der aus der Feder von G. von Glinski stammende erste Teil beginnt mit der Entstehung der Altstadt, dem Löbenicht und dem Kneiphof. Die Siedlungen, die in den Jahren 1286, 1300 und 1327 eigene Stadtrechte erhielten, führten bis zur Vereinigung der drei Städte Königsberg im Jahre 1724 in weiten Bereichen ihr Eigenleben. Der Name Königsberg erinnert an König Ottokar II. von Böhmen, der den Deutschen Orden bei der Eroberung des Samlandes so tatkräftig unterstützte hatte, daß der Orden im Jahre 1255 zur Sicherung des Übergangs über den Pregel auf dem Twangste-Hügel die erste Burg errichten konnte. Wesentliche Kennzeichen für das Aufblühen Königsbergs als Umschlagplatz für den See- und Binnenhandel waren die Mitgliedschaft im Hansebund, die Funktion als Residenzort des Ordensmarschalls und seit 1457 des Hochmeisters. Der letzte Hochmeister und erste Herzog in Preußen, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, gab der Stadt mit der Gründung der Universität, der Albertina, im Jahre 1544 neue Impulse. Die Albertina entwickelte sich nicht nur zu einem geistigen Zentrum für Preußen. Sie strahlte auch auf die baltischen und russischen Nachbarländer aus. Weltberühmtheit erlangte die Universität und mit ihr auch die Stadt durch namhafte Wissenschaftler und Forscher, die an ihr lehrten oder aus ihr hervorgegangen sind. Stellvertretend seien genannt der Philosoph Immanuel Kant, der Astronom Friedrich Wilhelm Bessel und der Historiker Hans Rothfels. Das Grabmal Kants an der Nordostecke der Domruine ist wie durch ein Wunder von den Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges verschont geblieben.

Die Industrialisierung Königsbergs ist vor allem mit den Namen der größten Arbeitgeber, der Union-Gießerei, der späteren Schichau-Werke und der Waggonfabrik Steinfurt verbunden. Der während der Krisenzeiten zwischen den beiden Weltkriegen zusammengekaupte städtische Grundbesitz gestattete einen großzügigen Hafenausbau, die Errichtung eines Flughafens und den Bau von Hallen für die 1920 ins Leben gerufene Ostmesse. Die von der Weltwirtschaftskrise begünstigte Radikalisierung der Gesellschaft führte zum Sieg der NSDAP, deren Gauleiter in Ostpreußen, Erich Koch, 1933 Oberpräsident wurde. Mit Koch begann der „Abstieg Königsbergs und Ostpreußens in die Katastrophe“ (S. 110). Die Bombenangriffe der Briten von August 1944 bis 1945 markierten den Anfang vom Ende des alten Königsberg. Der historische Kern und das alte Speicherviertel am Pregel gingen unter. Den Rest besorgten die 250.000 Rotarmisten, die im April 1945 die von 35.000 Deutschen unter General Otto Lasch verteidigte „Festung Königsberg“ eroberten. Zuvor gelang es der deutschen Marine, in der größten Rettungsaktion ihrer Geschichte Tausende von Zivilpersonen in den Westen zu schaffen. Von den am Tag der Kapitulation verbliebenen rund 110.000 Zivilisten starben die meisten an Entkräftung, Seuchen und Hunger. Es überlebten ungefähr 25.000 Deutsche, die 1947 nach Mittel- und Westdeutschland evakuiert wurden. Sie nahmen die siebenhundertjährige Geschichte Königsbergs mit (S. 129).

Wichtige Zentren der Traditionspflege wurden die 1949 in Hamburg gegründete „Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt“, seit 1962 „Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.“, das „Haus Königsberg“ zu Duisburg, die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum zu Göttingen und das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit zu Kloster Altenberg bei Wetzlar, um nur einige zu nennen. Zu einer in ihrer Bedeutung kaum zu unterschätzenden Forschungsstätte avancierte das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, das seit 1979 mit dem historischen Staatsarchiv das Gedächtnis Königsbergs und Ostpreußens bewahrt und pflegt.

Hoffnungsvolle Ansätze sind in jüngster Zeit auch aus Kaliningrad selbst, wie Königsberg seit 1946 offiziell heißt, zu vermelden. Trotz der umfassenden Russifizierung beginnt eine wachsende Zahl von Neubürgern, das alte Königsberg zu entdecken und sich mit ihm zu identifizieren. Sichtbare Zeichen sind beispielsweise die Existenz des Kant-Museums oder der Gedenkstein für E. T. A. Hoffmann, der 1989 an der Stelle seines Geburtshauses errichtet wurde.

Die Monographie besticht durch die mit hohem Sachverstand ausgewählten Bilddokumente. Sie ist ein gelungenes Beispiel dafür, daß Fachleute in stande sind, Geschichte für einen breiten Leserkreis darzustellen, ohne dabei auf wissenschaftliche Genauigkeit zu verzichten.

Dieter Heckmann

*Die Hanse und der deutsche Osten.* Hrsg. v. Norbert Angermann. Lüneburg, Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, 1990. 169 S., ungez. Abb. u. Tab.

Der aus einer Lüneburger Tagung 1987 hervorgegangene Sammelband untersucht in seinen acht Beiträgen vornehmlich die handelspolitische Rolle der Hanse für Ostdeutschland und Ostmitteleuropa bzw. beispielhaft ausgewählte Landschaften dieser Großregion. In den ersten drei Aufsätzen ist der Blick eher von West nach Ost gerichtet, indem Erich Hoffmann, Antjekathrin Graßmann und Harald Wittböft den von Lübeck und Lüneburg aus betriebenen Handel in den weiten Ostseeraum schildern. Gerhard Theuerkauf leitet mit Betrachtungen zu Brandenburg, Böhmen und der Elbregion unter besonderer Berücksichtigung der Elbhandelspläne Karls IV. zu den regionalen Einzelstudien über.

Das Interesse des preußischen Landeshistorikers erwecken vor allem die drei folgenden Beiträge. Udo Arnold beschäftigt sich mit der Hanse und Preußen in sehr anregender Weise, indem er am Beispiel des preußischen Norwegen- und Bergenhandels vom 13. bis zum 15. Jahrhundert das spannungsvolle Verhältnis der preußischen Fernhandelsstädte zum Hansehaupt Lübeck und die sich wandelnden Durchsetzungsmöglichkeiten preußischer Interessen analysiert. Norbert Angermann beschreibt in einem gedrängten und gedankenreichen Überblick mit sicherem Urteil die Bedeutung des Handels der livländischen Städte für den Gesamtorganismus der Hanse vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In ebenso überzeugender Art beschreibt Hugo Weczerka die im 14. Jahrhundert kulminierenden Südostbeziehungen der Hanse, worunter vor allem die Handelsbeziehungen Thorns über die Handelsplätze Breslau und Krakau nach Ungarn und Rußen abgehandelt werden. Den Abschluß bildet eine mit zahlreichen Abbildungen versehene Untersuchung von Eckhard Jäger, der die auf die Hanseregionen bezogenen, im Druck erschienenen kartographischen Arbeiten des 15. bis 17. Jahrhunderts in die allgemeine europäische Kartographiegeschichte einordnet.

Der Band ist insgesamt wohl geeignet, dem Leser auf der Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes einen Einblick in zentrale Phänomene des ostmitteleuropäischen hansischen Wirtschaftsraumes zu erschließen. Der zur Zeit noch dominierenden Konzentration auf die westeuropäischen Beziehungsfelder der Hanse, wie sie sich etwa bei der jüngsten Hamburger Hanseausstellung zeigte, ist damit ein notwendiger Kontrapunkt entgegengesetzt.

Klaus Neitmann

Werner Paravicini: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, Teil 1 (Beihefte der Francia 17/1). Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1989. 396 S., 1 Abb., DM 138,—.

Es muß als ein glücklicher Umstand betrachtet werden, daß gerade Werner Paravicini die wichtige Aufgabe auf sich genommen hat, die Preußenreisen des europäischen Adels (ca. 1320–1420) in einem groß angelegten Werk mit drei Teilbänden zu schildern und sie aus jedem denkbaren Aspekt zu untersuchen, denn keiner wäre dazu besser geeignet als er<sup>1</sup>. Die Aufgabe ist schwierig, vor allem wegen der sehr komplizierten Quellenlage, und zugleich dankbar wegen der Faszination, die von diesem bisher nur in Teilbereichen behandelten Thema ausgeht. Eine umfassende ältere Darstellung gibt es nicht<sup>2</sup>. Paravicini führt das u. a. darauf zurück, „daß der internationale Charakter dieses Adelsphänomens par excellence der bürgerlichen Nationalgeschichtsschreibung, aber auch der Unterschichtenforschung nicht behagte“ (S. 12). So hat er als erster die mühsame Aufgabe auf sich nehmen müssen, die weit verstreuten Quellen zu sammeln, sie einzuordnen und auszuwerten. Die Preußenreisen sind nämlich nicht aus einer zentralen Überlieferung beim Deutschen Orden und in Preußen zu fassen, sondern die Suche mußte auf die Herkunftsländer der Kreuzfahrer und die Etappen der Reisewege ausgedehnt werden. Entstanden ist ein solides und zugleich fesselnd geschriebenes Werk, von dem man bereits jetzt – nach der Veröffentlichung des ersten Teilbandes – voraussagen darf, daß es lange als Standardwerk gelten wird.

Die Arbeit beinhaltet mehr, als der Titel aussagt. Preußen – in der „klassischen“ Zeit der Preußenreisen im 14. Jahrhundert gleichbedeutend mit der Stadt Königsberg – war nämlich nur eine Etappe, Ausgangspunkt der „Litauerreisen“, der kriegerischen Heerfahrten gegen die jedenfalls bis 1386 noch heidnischen Litauer in Hochlitauen (*Aukštaitija*) und Niederlitauen (*Žemaitija*). Die Litauerreise war sozusagen die Verlängerung der Preußenreise, ihr eigentliches Ziel, zu dessen Erreichung Vermögen und manchmal auch das Leben geopfert wurde. Sie war für den europäischen Adel das vornehmste Mittel, um Ruhm und Ehre zu erlangen. Dieses Phänomen von gesamteuropäischer Bedeutung ins rechte Licht gerückt zu haben, ist ein Verdienst Paravicinis, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Unter dem Druck der sehr aktiven polnischen Deutsch-Ordens-Forschung ist nämlich seit dem Zweiten Weltkrieg die „litauische Komponente“ im gesamten Ordenskomplex ziemlich an den Rand gedrängt und die deutsch-polnische Geschichte etwas einseitig in den Vordergrund gerückt worden<sup>3</sup>.

In dem hier anzuzeigenden ersten Teilband befaßt sich Paravicini mit der eigentlichen „Preußenreise“ – der Reise hin und zurück nach Königsberg und dem Aufenthalt dort. In einem zweiten, in Arbeit befindlichen Teilband sollen u. a. die „Litauerreise“ und die Rolle, die die Kreuzfahrer dabei gespielt haben, behandelt werden. Ein dritter und abschließender Band wird

<sup>1</sup> Als ehemaliger Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in Paris (1969–1984) ist Paravicini nicht nur mit der Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, sondern auch mit Quellen und Literatur zur spätmittelalterlichen westeuropäischen Geschichte besonders vertraut. Beim vorliegenden Werk handelt es sich um die überarbeitete und erweiterte Fassung seiner Habilitationsschrift, die 1982 von der Fakultät für Geschichte und Geographie der Universität Mannheim angenommen wurde.

<sup>2</sup> Vgl. Werner Paravicini: *Die Preußenreisen des europäischen Adels*, in: *Historische Zeitschrift* 232 (1981), S. 25–28. – Lediglich Erich Maschke hat nach Paravicini (S. 11) »der europäischen Dimension der Preußenreisen einen weitsichtigten Aufsatz« gewidmet: Burgund und der preußische Ordensstaat. Ein Beitrag zur Einheit der ritterlichen Kultur Europas im Spätmittelalter, in: *Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin zum 70. Geburtstag* dargebracht, Lindau 1956, S. 147–172; auch in: ders. *Domus Hospitalis Theutonicorum. Europäische Verbindungslinien der Deutschordensgeschichte. Gesammelte Aufsätze aus den Jahren 1931–1963*, Bonn 1970 (= *Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* 10).

<sup>3</sup> Vgl. beispielsweise den Katalog der Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens“, Gütersloh, München 1990.

Quellentexte, Zusammenstellungen und Listen enthalten. Das Gesamtwerk soll in jenem dritten Band durch einen Bildteil mit Karten, Plänen, Abbildungen und einem ausführlichen Generalindex abgeschlossen werden. Auf die Dokumente im dritten Band wird von Anfang an hingewiesen. Das ist eine gute Lösung, die zur Entlastung des Anmerkungsapparats beiträgt. Die kleine Ungelegenheit, daß die Quellenbelege erst im letzten Band eingesehen werden können, ist nicht zu vermeiden und bei einem so groß angelegten Werk in Kauf zu nehmen.

Die Quellen zur Geschichte der Preußenreise „fließen nicht an der Oberfläche“, um Paravicinis Worte zu gebrauchen (S. 17). Die wichtigsten von ihnen sind acht Reiserechnungen, von denen die beiden inhaltsreichsten, diejenigen des Johann von Blois von 1362–1363 und 1368–1369, hier erstmals für die Preußenreisen ausgewertet werden. Sechs dieser Rechnungen stammen aus den Niederlanden, zwei aus England. Aus Frankreich und Deutschland ist noch nichts Ähnliches aufgefunden worden. Diese Rechnungen sowie Berichte von Peter Suchenwirt über die Preußenreise Herzog Albrechts III. von Österreich vom Jahre 1377 und von Guilbert de Lannoy über seine eigene Preußenreise 1413–1414 erlauben es, Teilnehmerlisten und Itinerare aufzustellen und die Reisenden auf ihrer Fahrt Tag für Tag zu beobachten. Paravicini nennt die Reiserechnungen „schlechthin unersetzlich und die eigentliche Grundlage dieses Buches“ (S. 18). Andere wertvolle Quellengruppen sind Wappenbücher (wie *Gebre* und *Bellenville*), Stadtrechnungen, in denen manchmal Ehrenwein und Geleit<sup>4</sup> für durchziehende Kreuzfahrer verzeichnet sind, und Fürstentrechnungen, von denen lediglich die Hauptrechnungen der Herzöge von Burgund nahezu lückenlos erhalten blieben. Sie wurden für den Zeitraum 1350–1420 durchgesehen und enthalten das einzige statistisch anwendbare Material. Die berühmte Ehrentischliste von 1385 beruht wie so vieles andere auf zufälliger Überlieferung. Der Verf. hat ein gutes Gespür dafür, wo die Grenzen der zuverlässigen Informationen der Quellen verlaufen, und hütet sich mit Recht davor, durch etwaige „Hochrechnungen“ oder Statistiken aus dem Material mehr herauszuholen zu wollen, als wissenschaftlich vertretbar ist. Die Überlieferung ist methodisch und quellenkritisch aufgearbeitet worden.

Nach der Einführung, in der Quellen und Literatur sowie der Aufbau der Arbeit erörtert werden, folgt im zweiten Kapitel die chronologische Einordnung des Phänomens. Die Kapitel drei und vier sind den Teilnehmern gewidmet: Woher sie kamen<sup>5</sup>, welchen Ranges und Alter sie waren und wie viele es gewesen sein mögen. Im fünften Kapitel wird der manchmal abenteuerliche Verlauf der Reise auf dem See- oder Landweg, im sechsten Kapitel der Aufenthalt in Preußen beschrieben. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis von 49 Seiten (das in den folgenden Bänden ergänzt werden wird) schließt den ersten Band.

Die Darstellung im Text wird durch nicht weniger als 47 Tabellen begleitet, die von erheblichem wissenschaftlichen Aufwand zeugen. Dasselbe läßt sich von vielen Anmerkungen behaupten, denn hinter ihnen verbergen sich oft langwierige und schwierige Recherchen.

Paravicinis Buch ist eine bemerkenswerte wissenschaftliche Leistung, die den Fachmann und den historisch und genealogisch interessierten Laien gleichermaßen anspricht. Wünschen wir es ihm und uns, daß er Zeit und Kraft aufbringen wird, dieses so glücklich begonnene Werk von gesamteuropäischer Bedeutung zu einem guten Ende zu bringen.

Sven Ekdahl

<sup>4</sup> Vgl. Ulrich Müller: *Das Geleit im Deutschordensland Preußen*, Köln, Wien 1991 (= *Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz*, Beiheft 1).

<sup>5</sup> Der ostdeutsche Adel wird aus der Untersuchung ausgespart (S. 48).

*Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Wirkungen und Wechselwirkungen.* Im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat hg. v. Ulrich Hutter mit Hans-Günther Parplies (Beihfte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, 8.). Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag 1991. 136 S. Kart. DM 32,00.

Im Lutherjahr 1983 veranstaltete der Ostdeutsche Kulturrat in Bonn eine Vortragsreihe zum Thema „Martin Luther und der deutsche Osten“. Wenn die damaligen Beiträge erst nach acht Jahren vorgelegt werden, ist dem Herausgeber zuzustimmen, daß das immer noch sinnvoll ist, da das Gesamtthema aktuell geblieben ist, denn gerade in übergreifenden Lutherdarstellungen kommen die Beziehungen des Reformators zum Osten im ganzen wenig vor. Einen großen Überblick gibt Adalbert Hudak mit seinem Beitrag „Luther und der Osten. Die bleibende Bedeutung der Reformation für den deutschen Osten und für Osteuropa“ (S. 15–26). H. verfolgt ausdrücklich, wie Luthers „evangelischer Ansatz“ im zeitgenössischen Osten gewirkt hat. Er macht dabei einen historisch-geographischen Rundgang von den baltischen Ländern bis zum Balkan. Es folgen sieben Beiträge zu einzelnen Landschaften. Udo Arnold behandelt „Luther und die Reformation im Preußenland“ (S. 27–44), wobei er auf seinen früheren Aufsatz „Luther und Danzig“ (Zeitschrift für Ostforschung 21, 1972, S. 94–121) zurückgreifen konnte. Dargestellt wird Luthers Einwirken auf die Politik des Hochmeisters Albrecht, die 1525 zur Säkularisierung der Ordensherrschaft und zur Einführung der Reformation im östlichen Preußen führte. Daneben entwickelte Luther Beziehungen zum Lande Preußen, und zwar sowohl zum Herzogtum als auch zum Königlichen Preußen, wobei Vf. die Unterschiede im Blick auf die jeweiligen politischen Verhältnisse deutlich macht. Luthers Beziehungen zu Pommern werden von Rita Scheller, zu Schlesien von Ludwig Petry, Werner Laug und Ulrich Hutter, zu Böhmen von Erik Turwald und zu Siebenbürgen von Ludwig Binder vorgestellt. Das Verdienst des Bandes liegt in der Zusammenschau der berührten Landschaften, deren Forschungsergebnisse gewöhnlich isoliert nebeneinander bleiben. Die von Barbara Wolandt erstellten Register erleichtern das gezielte Aufsuchen von Personen und Orten.

Bernhart Jähniq

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgang 30/1992

ISSN 0032-7972

Nr. 3/4

## INHALT

Klaus Conrad, Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung in Göttingen (19.–21. Juni 1992), S. 33 – Sven Ekdahl, Archivalien zur Geschichte Ost- und Westpreußens in Wilna, vornehmlich aus den Beständen des Preußischen Staatsarchivs Königsberg, S. 41 – Bernhart Jähniq, Amtsrechnungen aus dem Historischen Staatsarchiv Königsberg in Wilna, S. 56 – Buchbesprechungen S. 61

## Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung in Göttingen (19.–21. Juni 1992)

Von Klaus Conrad

Da sich der ursprünglichen Planung, die Jahrestagung in Halle abzuhalten, namentlich in der Frage der Unterbringung der Kommissionsmitglieder nicht zu bewältigende Schwierigkeiten entgegenstellten, wurde die Tagung nach Göttingen verlegt, wo sich die Historische Kommission vom 19. bis zum 21. Juni zusammenfand. Die Tagung hatte der zweite Vorsitzende Freiwald vorbereitet, der die Sitzungen auch leitete.

Nach einem geselligen Beisammensein am Abend des 19. 6. begann die eigentliche Tagung am 20. 6. vormittags im Zentralen Hörsaalgebäude der Göttinger Universität mit der Mitgliederversammlung. Zunächst gedachte die Kommission ihrer seit der letzten Tagung Verstorbenen, ihres am 8. Februar im 100. Lebensjahr verstorbenen Ehrenmitgliedes Frau Dr. Gertrud Mortensen sowie Prof. Dr. Manfred Hellmanns, der am 12. Juni kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag gestorben war. Nachrufe sprachen die Herren Jähniq und Arnold.

Der Tätigkeitsbericht des ersten Vorsitzenden Arnold lag wie immer schriftlich vor, erfuhr aber noch einige Ergänzungen. Mit dem Druck von Band 4,3 der Altpreußischen Biographie kann nach Abschluß der Redaktionsarbeiten begonnen werden. Er soll auch ein Gesamtregister der bisher erschienenen Bände enthalten. Vom Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens wird Band 2,1 nach Abschluß der Redaktionsarbeiten voraussichtlich im Herbst zum Druck fertiggestellt sein. Im Satz befindet sich der Band „Rats- und Gerichtspatriziat der Altstadt und Jungstadt Danzig“ von Joa-

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an  
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann  
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in  
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

chim Zdrenka. Frau Triller legte die von ihr besorgte, gerade erschienene Edition des „Liber de festis“ der Dorothea von Montau vor. Es folgte der Kassenbericht des Kassensführers Conrad. Nach Verlesung des Kassenprüfungsberichtes von Herrn Militzer entlastete die Versammlung den Vorstand.

Die in diesem Jahr fällige Vorstandswahl ergab eine Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Als neues Mitglied wählte die Versammlung Herrn Dr. Ludwig Biewer (Bonn). Für die Tagungen der nächsten Jahre wurde auf Vorschlag des Vorstandes vorgesehen, 1993 vom 11.–13. Juni eine Tagung in Münster unter dem Thema Bevölkerungsgeschichte des Preußenlands abzuhalten. Für 1994 liegt eine Einladung nach Oldenburg vor. Die Tagung soll dem Jubiläum der Universität Königsberg gewidmet werden. Für 1995 ist dann eine Tagung in Halle vorgesehen.

Herr Arnold berichtete über Verbindungen, die zu litauischen Wissenschaftlern aufgenommen werden konnten und deren sichtbares Zeugnis die Anwesenheit von Herrn Dr. Nikžentaitis auf der Tagung war (s. a. unten). Erörtert wurden Möglichkeiten, verstreutes Archiv- und Bibliotheksgut aus Ostpreußen zu verzeichnen. Abschließend stellte Herr Cammann die dritte Auflage seiner „Märchenwelt des Preußenlandes“ vor.

Der öffentliche Teil der Tagung begann mit einem Vortrag von Heinz Lingenberg „Zum Katalog alter Karten und Pläne zur Geschichte und Geographie Westpreußens: Grundfragen, Ziele, Probleme“. Der Anfang 1980 gefaßte Entschluß, das Kartenmaterial Westpreußens zu erfassen und zu katalogisieren, brachte besonders Probleme der Abgrenzung mit sich. Zeitlich war es sinnvoll, zu den Anfängen moderner Kartographie um 1500 zurückzugehen, d.h. in die Zeiten des „Preußen königlichen Anteils“. Das hatte Folgen für die räumliche Abgrenzung, da zu diesem auch das Ermland und die Lande Lauenburg und Bütow gehörten. Hinsichtlich der wiedergegebenen Raumgröße ist all das berücksichtigt, was über eine engbegrenzte, rein lokale Bedeutung hinausgeht. Ausgeschlossen bleiben Dorfkarten und sehr kleinräumige Gebietskarten. Dagegen sind Stadtpläne, auch Teilpläne, einbezogen. Ebenso werden Planansichten und Vogelschaubilder berücksichtigt. Wichtige Vorarbeiten hat Erich Keyser in der Zwischenkriegszeit geleistet, dazu 1982 Eckhard Jäger mit seinen „Prussia-Karten“. Das Keyser'sche Material legte es nahe, auch Pläne und Spezialkarten aufzunehmen wie hydrographische Karten, Grenzkarten, Straßenkarten, Post-Karten (im eigentlichen Sinn), Pfarreikarten. Als zeitlicher Endpunkt wurde die Zeit um 1850 gewählt, um die Aufwärtsentwicklung der Kartographie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit zu erfassen. Berücksichtigt werden darüber hinaus auch Rekonstruktionen, so z.B. die Karten des „Historisch-geographischen Atlas des Preußenlandes“. Schließlich werden größere Karten und Kartenwerke mit aufgenommen, die auch Ostpreußen mit umfassen, wie etwa die Landesaufnahme der sog. Schroetter-Karte. Keine Grenzen bestehen hinsichtlich der Darstellungstechnik, d.h. ob es sich um verschiedene Drucktechniken, Zeichnungen oder Gemälde handelt. Die Angaben zu den einzelnen Karten und deren Beschreibung sollen über das hinausgehen, was bei Keyser und Jäger zu finden ist. Die Ordnung des Materials geschieht im Prinzip chronologisch. Doch wird daneben auch das genetische Prinzip beachtet (bei Kopien oder Kompilationen), auch wenn dies viele Probleme mit sich bringt. Doch ist die Klärung solcher Fragen für die Beurteilung

des Wertes einer Karte ausschlaggebend. Schwierigkeiten bereitet immer wieder die Ermittlung der Maßstäbe. Hier muß es oft bei Annäherungswerten bleiben, die dann auch Rückschlüsse auf die Genauigkeit der Karte erlauben.

Viele Schwierigkeiten sind bei der Ermittlung des Materials zu überwinden, da die Kartensammlungen der Archive und Bibliotheken nicht immer durch Findmittel ausreichend erschlossen sind. Die größten Bestände liegen in Berlin (Geheimes Staatsarchiv und Staatsbibliothek), in Danzig (Archiv und Bibliothek), in Stockholm (Kriegsarchiv, Reichsarchiv, Königliche Bibliothek) und in Uppsala (Universitätsbibliothek). Insgesamt wurden bisher 2100 Karten und Pläne der Zeit bis 1850 und dazu über 450 moderne Rekonstruktionen erfaßt und bearbeitet.

Im zweiten Vortrag der Tagung sprach der Thorner Historiker Dr. Stefan Kwiatkowski über „Devotio antiqua; ihr Niedergang und die geistigen Grundlagen der religiösen Krise des Deutschen Ordens“. Der Begriff „Devotio antiqua“ ist ein terminologischer Vorschlag. Er stellt die Ausdrucksformen hochmittelalterlicher Frömmigkeit in Gegensatz zu den Änderungen im Frömmigkeitsbild seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert, die ihren deutlichsten Ausdruck in der Bewegung der „Devotio moderna“ fanden. Die aus der Scholastik entstandene, in der Feudalordnung verwurzelte Devotio antiqua beruht auf Öffentlichkeit des Glaubens und des Kults, sie sucht nach Mustern, in der sich kultisches Geschehen vollzieht. Im Deutschen Orden haben vor allem die Statuten aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in dieser Richtung gewirkt. Die Verlegung der Wirksamkeit des Deutschen Ordens nach Preußen fand ihre geistige Begründung bei Peter von Dusburg und in der Abwandlung seines Werks durch Jeroschin. Die Devotio antiqua schuf bei den Deutschordensbrüdern ein starkes Exklusivitätsgefühl, ein durch das Leben nach der Ordensregel gefördertes elitäres Bewußtsein, das auf der Gewißheit von Prädestination beruhte. Wichtiges Element war die Präfiguration des Lebens in der biblischen Vergangenheit, in der sich das kollektive Schicksal vollzog und durch die sich auch die Zukunft erklärte. Auch für die religiösen Tugenden gab es biblische, vor allem alttestamentarische Präfigurationen. Die Religiosität hatte einen öffentlichen, der *ecclesia militans* verbundenen Charakter, die Eschatologie spiegelte sich in Abläsen, von denen der Deutsche Orden über große Sammlungen verfügte.

Im Verlauf des 14. Jahrhunderts jedoch änderte sich die Frömmigkeit hin zu einer immer ausgeprägteren Individualisierung. Das Bewußtsein der Exklusivität schwächte sich ab, Selbstbewußtsein und Gefühl für die eigene Identität erlitten Einbußen. In der Reliquienverehrung tauchten Reliquien neuer Art auf, die Gottes Spuren in der Welt zeigten (wie etwa blutende Hostien). Neben die Zurschaustellung der Marienburger Reliquiensammlung trat die Verehrung des Grabes der Dorothea von Montau. Dienten Wunder in der Devotio antiqua der Wiederherstellung der göttlichen Ordnung und der Bestätigung des prädestinierten Menschen, so wurden sie jetzt als Lohn für das persönliche Bemühen frommer Menschen angesehen. Die Wandlungen in der Frömmigkeit sind vom Orden nur teilweise übernommen, als Ganzes jedoch nicht mitvollzogen worden. Die Folge waren eine zunehmende Unsicherheit und der Verlust geistlicher Motivation bei den Ordensbrüdern. Dies führte zu einer inneren Krise im Orden im 15. Jahrhundert.

Nach der Mittagspause wurde die Veranstaltung mit drei kürzeren Beiträgen fortgesetzt. Dr. Alvydas Nikžentaitis, Direktor des neugegründeten Instituts für die Geschichte Westlitauens in Klaipeda/Memel, berichtete über „Die heutige Lage der Geschichtsforschung in Litauen“. Auch in Litauen war die Geschichtsforschung in der sowjetischen Zeit streng reglementiert, die Erforschung der politischen Geschichte der baltischen Länder unterbunden, ausländische Literatur nur einem Teil der Wissenschaftler zugänglich. Diese Hindernisse begannen 1988 zu verschwinden, nachdem sich schon in den Jahren zuvor illegale und halblegale Forschungsgruppen gebildet hatten. Forschungsstrukturen aus der vorsowjetischen Zeit wurden erneuert. Heute sind die wichtigsten Mittelpunkte der Geschichtsforschung das Institut für die Geschichte Litauens und die Historische Fakultät der Universität Vilnius. Die Akademie der Wissenschaften hat ihren Einfluß verloren, und ihr gehört kein Forschungsinstitut mehr an. Die Abteilungen sind nicht mehr ideologisch, sondern nach Sachgebieten und Zeitperioden gegliedert. Die Forschung hat sich neuen, ihr bisher verschlossenen oder ideologisierten Themenbereichen sowohl der neueren und neuesten wie auch der älteren Geschichte zugewandt. Editionen und Ausgrabungen wurden in Angriff genommen. Man plant, an den drei Universitäten jeweils Forschungsschwerpunkte zu bilden, so an der Universität Klaipeda/Memel einen für die Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen und für die des Ostseeraumes. Am 1. Januar wurde dort ein Forschungszentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens gegründet (Adresse: Tilžes 13, Klaipeda), das eine Bibliothek und ein Archiv beherbergen soll und für das zehn wissenschaftliche Mitarbeiter vorgesehen sind. Es soll mit dem Lehrstuhl für Geschichte an der dortigen Universität verbunden werden. Begonnen wurde eine Buchreihe: Acta historica Universitatis Klaipedensis, die in der 1. Abteilung eigene Forschungen veröffentlichen, in einer 2. ausländische Literatur in Übersetzungen zugänglich machen soll. Ein Schwerpunkt des Instituts soll in der Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen liegen, dies auch in der Themenwahl seiner Tagungen. So wird für 1994 an eine gemeinsame deutsch-litauische Tagung über die Geschichte der Universität Königsberg gedacht. Geplant ist die Bildung eines wissenschaftlichen Beirats, dem auch Gelehrte aus Deutschland, Polen und Dänemark angehören sollen. Angestrebt werden gemeinsame deutsch-litauische Schulbuchgespräche. Insgesamt sind die Hoffnungen auf eine breite internationale Zusammenarbeit gerichtet.

Der nun folgende Bericht von Herrn Ekdahl über „Archivalien zur Geschichte Ost- und Westpreußens in Wilna, vornehmlich aus den Beständen des Preussischen Staatsarchivs Königsberg“ wird anschließend veröffentlicht (S. 41–55), weshalb auf eine Zusammenfassung an dieser Stelle verzichtet werden kann.

In seinem anschließenden Beitrag „Die Zeit des Nationalsozialismus in Heimatchroniken und Ortsgeschichten nach 1945“ ging Klaus Eberhard Murawski der Frage nach, warum, verglichen mit anderen Abschnitten der neueren Geschichte Ost- und Westpreußens wie der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg oder der Vertreibung nach 1945, über diese Periode so wenig geschrieben und geforscht worden ist. Neben der schwierigen Quellenlage scheint hier auch eine Tendenz des Verdrängens bestanden zu haben. Hierfür brachte er Beispiele, so besonders zur Pogromnacht vom 9./10. No-

vember 1938. Als „Ersatzquellen“ für verlorene amtliche Unterlagen könnten Stadtgeschichten und die zahlreichen Heimatkreisbücher dienen. Sie wurden daraufhin durchgegangen. Hier bleibt leider Gauses Geschichte der Stadt Königsberg mit ihrer ausführlichen und kenntnisreichen Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus eine Ausnahme. Die bis 1972 erschienenen Bücher behandeln die Zeit vorzugsweise unter dem Gesichtspunkt der Verwaltung, über Judenverfolgungen etwa wird nur ausnahmsweise berichtet. Positiver ist die Bilanz bei den später erschienenen Kreisbüchern. Bei den zahlreichen Bildbänden besteht ein Problem in der meist unzureichenden textlichen Ausstattung. Insgesamt ist allerdings die Bilanz weniger negativ, als zunächst befürchtet wurde, und diese Heimatliteratur kann daher in bescheidenem Maße eine Rolle als „Ersatzquelle“ spielen.

Nach diesen kürzeren Beiträgen sprach zum Abschluß des Tages Stefan Hartmann über „Die Bedeutung des Hardenbergschen Edikts von 1812 für den Emanzipationsprozeß der preussischen Juden im 19. Jahrhundert“. Das für das damalige Restpreußen erlassene Edikt stellte die Juden in bürgerlicher Beziehung den christlichen Staatsuntertanen gleich, sofern sie feste Familiennamen annahmen und sich im Rechts- und Handelsverkehr der deutschen Sprache bedienten. Außer akademischen Lehr-, Schul- und Gemeindeämtern blieben ihnen Staatsämter verschlossen, ebenso Offizierstellen. Zwar erhielten sie ein einheitliches Staatsbürgerrecht, doch waren sie de facto nur privatrechtlich den Christen gleichgestellt. Auch eröffneten nicht eindeutig formulierte Bestimmungen in der Zeit der Restauration die Möglichkeit, dem Emanzipationsprozeß entgegenzuwirken. Die Auswertung Königsberger Polizeiakten zeigt, daß sich nach dem Edikt die Zahl der Konversionen zum Christentum stark erhöhte. Daß das Edikt nach 1815 nicht auf Gesamtpreußen ausgeweitet wurde, wirkte sich auf den Emanzipationsprozeß verhängnisvoll aus. Insgesamt brachten die Jahre zwischen 1815 und 1847 einen Rückschritt gegenüber dem Hardenbergschen Edikt. Das Gesetz vom 23. Juli 1847 dehnte dann zwar die Bestimmungen des Edikts von 1812 auf den Gesamtstaat aus, sprach jedoch die Juden nicht mehr als Staatsbürger, sondern nur noch als in Rechten und Pflichten den christlichen Staatsbürgern Gleichgestellte an. Ämter, die mit richterlichen, polizeilichen oder exekutiven Befugnissen verbunden waren, blieben ihnen verschlossen. Doch erhielten sie allgemeine Freizügigkeit und das Recht, uneingeschränkt Grundbesitz zu erwerben. Günstig wirkte sich das Gesetz auch auf die religiöse Verfassung der Judenschaft aus. Entscheidend für die Entwicklung wurden dann die Revolution von 1848 und die Verfassung vom 5. Dezember 1848 mit dem Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Ihrem Scheitern folgte eine Zeit der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse. Zwar enthielt auch die preussische Verfassung vom 31. Januar 1850 in Art. 12 den Grundsatz der Gleichheit der verschiedenen Konfessionen, doch wurde dies durch Artikel 14 wieder eingeschränkt, der den christlichen Staat forderte. Auch der Zugang zu öffentlichen Ämtern, nicht zuletzt Lehrämtern, blieb den Juden weiterhin erschwert. Doch hatten die Revolutionsjahre zu einer Bewußtseinsänderung bei den Juden selbst geführt, deren Bildungsschicht jetzt energisch den Abschluß der Emanzipation forderte. Die rechtliche Gleichstellung der Juden vollendete sich schließlich vom Norddeutschen Bund her in dessen Gesetz vom

3. Juli 1869, das in die Reichsverfassung von 1871 übernommen wurde. Es war dies sicher auch eine Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs des Judentums nach 1850 und seiner Beteiligung an der Industrialisierung in Preußen, der den Juden einen überproportionalen Anteil am Großbürgertum gab. Damit war der Vorgang der rechtlichen Gleichstellung der preußischen Juden abgeschlossen, der sich innerhalb einer allgemeinen bürgerlichen Emanzipation vollziehen mußte und sich sicher auch deshalb immer wieder verzögerte.

Die abschließende Veranstaltung am Sonntagmorgen begann mit dem Vortrag von Ernst Manfred Wermter „Stadt und Kirche in Danzig um 1500. Versuch einer Kollegiatstiftsgründung an der Marienkirche“. Das Thema Stadt und Kirche im späten Mittelalter ist bisher für Danzig nur bruchstückhaft bearbeitet worden. Anders als bei anderen großen Städten wie Augsburg, Lübeck, Nürnberg, Ulm u. a. fehlt eine umfassende Untersuchung. Doch sollte das Referat einen neuen Aspekt hierzu aufzeigen. Im Jahre 1508 lehnte der Danziger Rat den Vorstoß des Bischofs von Leslau/Włocławek, an der Marienkirche in Danzig ein Kollegiatstift zu gründen, ab. Was waren die Gründe hierfür? Die Stadt hatte in dem großen Privileg König Kasimirs IV. von Polen von 1457 das Patronatsrecht über die Pfarrkirchen erhalten. Nur über die Marienkirche hatte sich der König ein eingeschränktes Patronatsrecht vorbehalten. Allerdings läßt sich wahrscheinlich machen, daß dennoch meist nur dem Rat genehme Priester für das Pfarramt an dieser Kirche präsentiert wurden. Der starke Einfluß, den der Danziger Rat und zeitweise auch die Gemeinde der Stadt auf das Danziger Kirchenwesen auszuüben vermochten, ließ es geraten erscheinen, ein kirchliches Institut wie ein Kollegiatstift zu verhindern, das der Einwirkung von König und Bischof unterlegen hätte. Wie sehr ein Kollegiatstift den Rat einer Stadt zu binden und zu behindern vermochte, konnten die Danziger in einigen großen wendischen Hansestädten, also in allernächster Nachbarschaft, gut beobachten, so in Greifswald, in Kolberg, in Rostock und in Stettin. Abschreckend mußten besonders die innerstädtischen Kämpfe um die Errichtung eines Kollegiatstifts in Rostock und die Fehde dieser Stadt mit den Herzögen von Mecklenburg wirken. Daß man die Verhältnisse in Greifswald und Rostock gut kannte, läßt sich unmittelbar nachweisen. Aber auch in der weitentfernten schwäbischen Reichsstadt Ulm lehnte der Rat aus ähnlichen Gründen wie der Danziger Rat die Errichtung eines Kollegiatstifts an der dortigen Hauptpfarrkirche ab. Eine Art Kontrastprogramm zu Danzig führten einige große Städte der Schweizerischen Eidgenossenschaft durch. Dort brachten die Stadträte bestehende Kollegiatstifte unter das eigene Kirchenregiment (Freiburg/Uechtland, Luzern, Solothurn), oder man gründete ein eigenes städtisches Kollegiatstift (Bern).

Es folgte der Vortrag von Barbara Wolf-Dahm „Die 750jährige Entwicklung der altpreußischen Bistümer mit Ausblick auf die aktuelle Neuumschreibung der Diözesen an der unteren Weichsel“. Die erste Organisation der Kirche in Preußen schuf im Auftrag des Heiligen Stuhls der Legat Wilhelm von Modena, der am 20. Juli 1243 die vier Diözesen Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland errichtete. Die zunächst vom Papst ernannten Bischöfe brachten die äußere Organisation bis zum Ende des 13. Jahrhunderts durch die Errichtung von Kathedralkirchen und Domkapiteln in Kulmsee,

Marienwerder (Pomesanien), Frauenburg (Ermland) und Königsberg zum Abschluß. Während die Domkapitel von Kulm, Pomesanien und Samland dem Deutschen Orden inkorporiert wurden, konnte sich das Bistum Ermland eine größere Eigenständigkeit bewahren. Die Metropolitangewalt lag beim Erzbischof von Riga.

Durch den Zweiten Thorner Frieden (1466) fiel die Diözese Kulm ganz an die Krone Polen, wurde verfassungsmäßig den polnischen Bistümern gleichgestellt und de facto der Gnesener Kirchenprovinz eingegliedert, was der Heilige Stuhl de iure erst nach dem Untergang des Erzbistums Riga bestätigte. Die Diözesen Pomesanien und Ermland erstreckten sich nun über zwei weltliche Territorien. Das Hochstift Ermland wurde der Krone Polen angegliedert. Dem Untergang der Diözesen Pomesanien und Samland in der Reformation begegnete der Heilige Stuhl mit Provisorien. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts dehnte er die Jurisdiktion des Bischofes von Kulm auf den gesamten pomesanischen, die des Bischofs von Ermland auf den samländischen Sprengel aus.

Die Umwälzungen der napoleonischen Zeit machten nach dem Wiener Kongreß eine Reorganisation der Kirchenverfassung erforderlich. Preußen erstrebte eine Angleichung von Diözesan- und Staatsgrenzen. 1821 nahm Papst Pius VII. die Neuordnung vor, durch die das nunmehr exemte Bistum Ermland hauptsächlich die Provinz Ostpreußen, das dem Erzbistum Gnesen-Posen zugeordnete Bistum Kulm, jetzt mit Diözesansitz in Pelplin, weitgehend die Provinz Westpreußen deckte. Daran änderte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts nur wenig. Tiefgreifende Folgen auch für die kirchliche Organisation hatte hingegen der Versailler Vertrag. 1925 wurde die Umschreibung der Diözese Kulm der polnischen Staatsgrenze angeglichen; auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig entstand nach einer Zwischenlösung 1925 eine exemte Diözese mit Oliva als Kathedrale. Die ostpreußischen Teile der Diözese Kulm fielen dem Bistum Ermland zu, aus den bei Deutschland gebliebenen westlichen Teilen dieser Diözese und der Erzdiözese Gnesen-Posen wurde die Prälatur Schneidemühl gebildet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg richtete der polnische Primas Hlond nach der Vertreibung der Deutschen in den polnisch verwalteten Gebieten eine provisorische Diözesanverwaltung mit Apostolischen Administraturen ein. Eine Neuregelung erfolgte 1972 nach dem Warschauer Vertrag von 1970, welche allerdings die Grenzen der Diözesen Ermland, Kulm und Danzig nicht änderte und nur die bisher exemten Bistümer Danzig und Ermland den Erzbistümern Gnesen bzw. Warschau unterstellte. Am 25. März 1992 hat Papst Johannes Paul II. die polnischen Diözesen erneut geändert, um die Seelsorge zu verbessern, vielleicht aber auch, um die Stellung des polnischen Primas zu schwächen. Auf dem Gebiet der altpreußischen Diözesen entstanden zwei neue Kirchenprovinzen: Danzig mit den Suffraganen Pelplin und Thorn; Ermland mit den Suffraganen Elbing und Lyck. In der 750jährigen Geschichte unterlag die kirchliche Verfassung des Preußenlandes in Wechselwirkung mit den politischen Veränderungen manchem Wandel, ein Vorgang, der sich im 20. Jahrhundert beschleunigte. So ist auch für die Zukunft eine weitere Neuumschreibung nicht auszuschließen.

Es folgten dann noch zwei kürzere Referate: Werner Tannhof (Hamburg) sprach über „Die Verzeichnung der Literatur zur Geschichte Ost- und Westpreußens. Ver-

gangenheit, Gegenwart – Zukunft?“ Das große bibliographische Werk zur Geschichte Ost- und Westpreußens von Ernst Wermke reicht bis zum Jahre 1974. Für die Zeit von 1975–1980 soll es von Bernhart Jähmig fortgeführt werden. Für die Jahre 1981–1986 wurde eine Arbeitsteilung vorgenommen: Der polnische Bibliograph Baranowski in Thorn verzeichnet die in Polen und in Ostmitteleuropa erschienenen Titel, der Referent die deutschen. Ihm obliegt dazu auch die Endredaktion des Werks. Vorschläge hierzu hatte er 1986 vorgelegt und danach dann auch sein Vorgehen ausgerichtet, bedauerlicherweise noch ohne die Hilfe von EDV. Die Arbeit geschieht von der Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr in Hamburg aus, die leider mit einschlägiger Primärliteratur nur dünn bestückt ist, was die Titelsammlung erschwert. Der Aufbau der Bibliographie lehnt sich an den der bisherigen Bände an. Inzwischen kann die Titelaufnahme mit rund 4.900 Titeln, davon über 70% polnischen, als abgeschlossen gelten. Die gegenwärtigen Arbeiten bemühen sich vor allem um die aufwendige redaktionelle Gestaltung, besonders der Eingliederung der polnischen Titel. Die Drucklegung ist nicht vor 1993 zu erwarten. Danach besteht in der Fortführung über 1987 hinaus eine dringliche Aufgabe. Dabei sollte unbedingt automatische Datenverarbeitung eingesetzt werden. Wünschenswert wäre eine institutionelle Anbindung, personelle Kontinuität und eine enge Kooperation mit anderen Sammelstellen.

Zum Schluß berichtete Herr Arnold über seine Erfahrungen als Gastprofessor in Thorn. Er war von der Universität Thorn als erster deutscher Professor für das Frühjahr 1992 zu einer Gastprofessur eingeladen worden. Er hielt dort zwei Vorlesungen (über Deutsche Geschichte im Mittelalter und über Geschichte des Deutschen Ordens), die fest in den Studienplan eingebaut waren, dazu ein quellenkundliches Proseminar, alles in deutscher Sprache. Hörer waren Historiker und Germanisten. Das Studium verläuft für die dortigen Studenten schulmäßiger als bei uns, die Studenten sind an ein Studienprogramm gebunden, innerhalb dessen sie kaum Wahlmöglichkeiten haben. Ein wenig mehr sollten sie daran gewöhnt werden, Fragen zu stellen. Ins Institutssystem war A. mit den vollen Rechten eines Professors eingegliedert, allerdings ohne Prüfungsverpflichtungen. Die Atmosphäre im Institut war angenehm, zumal er die Kollegen meist seit langem kannte. Es boten sich ausgezeichnete Arbeitsmöglichkeiten, vor allem für die Geschichte Ost- und Westpreußens, da besonders die Universitätsbibliothek gut ausgestattet und gut organisiert ist. Gewisse Probleme tauchten bei der Organisation des täglichen Lebens auf, die viel Zeit beanspruchte. Insgesamt bedeuteten die Monate in Thorn einen Gewinn im fachlichen wie im persönlichen Bereich.

## Archivalien zur Geschichte Ost- und Westpreußens in Wilna, vornehmlich aus den Beständen des Preußischen Staatsarchivs Königsberg

Von Sven Ekdahl

### I

Während eines Aufenthaltes in Wilna (Vilnius) aus Anlaß eines Vortrages an der dortigen Universität Anfang Juni 1992 wurde ich von litauischen Kollegen darauf hingewiesen, daß sich in Archiven und Bibliotheken der Stadt Archivalien zur Geschichte von Ost- und Westpreußen befinden. Durch die Vermittlung von Dr. Alvydas Nikžentaitis vom Institut für Geschichte Litauens an der Akademie der Wissenschaften – heute Direktor des Forschungszentrums für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität Klaipėda/Memel – erhielt ich die Gelegenheit, ohne Formalitäten die wichtigsten dieser Archivbestände einzusehen. Das Ergebnis dieser ersten Einsichtnahme trug ich am 20. Juni 1992 in Form eines Vortrages vor der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung während deren Jahrestagung in Göttingen vor. Da sich ein etwas längerer Forschungsaufenthalt in Wilna als wünschenswert erwiesen hatte, wurde mir vom Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vom 3. 8. – 10. 8. eine Dienstreise genehmigt. Dadurch konnte Näheres über Umfang und Art der genannten Bestände ermittelt werden. Außerdem konnte ich die Frage klären, warum sie sich gerade in Wilna befinden. Deshalb zunächst einige Worte über die Ereignisse im Königsberger Gebiet während der ersten Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

### II

Die wichtigste Quelle hierüber ist ein Aufsatz des Wilnaer Professors der Geschichte Juozas Jurginis mit dem Titel „Karaliaučiaus lituanikos likimas“ (etwa: „Das Schicksal der Litauen betreffenden Schriften aus Königsberg“) in der Monatschrift „Pergalė“ („Sieg“), 1978, Heft 2, S. 144–151<sup>1</sup>. Der späte Erscheinungstermin hängt damit zusammen, daß es früher aus politischen Gründen nicht möglich war, über die Vorgänge von 1945/46 zu berichten.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in Jurginis' Aufsatz ergibt folgendes: Im Spätsommer 1945 wurde eine Gruppe von Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften in Moskau nach Königsberg entsandt, um dort nach Kulturgütern zu suchen. In der Gruppe befanden sich auch zwei Litauer: der Rechtswissenschaftler Povilas Pakarklis und der Sprachwissenschaftler Jonas Kruopas. Bei dieser Suchaktion wurden nicht nur Bibliotheken, Archive, Museen und die Universität in Kö-

<sup>1</sup> Übersetzung durch Alfred Franzkeit, in: Heimatgruß. Jahrbuch der Deutschen aus Litauen, Leer 1980, S. 119–127. Vgl. auch Königsberger Bürgerbrief 16, 1979, S. 24–26.

nigsberg, sondern auch einige Schlösser und Güter in der Umgebung durchforscht. Obwohl Jurginis es nicht erwähnt, kann man davon ausgehen, daß die so geretteten Bestände, darunter viele Bücher und Archivalien, in erster Linie nach Moskau gebracht worden sind, wohl unter anderem in die Handschriftenabteilung der damaligen Leninbibliothek<sup>2</sup>.

Gegen Ende des Jahres 1945 organisierte P. Pakarklis von Wilna aus eine zweite Expedition in das Königsberger Gebiet. Außer ihm befanden sich in der Gruppe Juozas Jurginis und der sowjetische Oberst Bronislav Gertus. Mitte Dezember fuhren sie mit der Bahn nach Königsberg. Das Gebäude des Staatsarchivs Königsberg war nicht zerstört, von zerborstenen Fensterscheiben und dem durchlöcherten Dach abgesehen. Im Magazintrakt fanden sich viele Aktenbündel mit Akten der preußischen Behörden aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs. und dem Anfang des 20. Jhs. Sie wurden nicht berücksichtigt, denn die Suche galt vor allem dem Ordensarchiv (das jedoch ausgelagert worden war). Andere Bündel mit herzoglichen und königlichen Erlassen und Verordnungen vom 16. bis 18. Jh. wurden durchgesehen, und weil sich darunter auch Verordnungen in litauischer Sprache befanden, wurden sie alle nach Wilna gebracht. (Siehe dazu das über 600 Seiten umfassende Repertorium „Litauische Handlungen“ von P. Pakarklis, Wilna 1960, in der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften.)

Nachdem die Expeditionsmitglieder festgestellt hatten, daß sehr viele wertvolle Bücher aus der Wallenrodtschen Bibliothek in der Domruine herumlagen, haben nach einem Telefonat mit Wilna die dortigen Behörden einen LKW zur Verfügung gestellt und nach Königsberg geschickt. Während des folgenden Monats wurden mehrere LKW-Ladungen mit je 1,5 t Büchern und anderen Druckerzeugnissen nach Wilna gebracht. Inzwischen waren von dort weitere Helfer in Königsberg eingetroffen, unter ihnen A. Bulota, D. Stenbockas und J. Galvidis.

Die Suche nach dem berühmten Archiv des Deutschen Ordens führte die Gruppe auch nach Lochstedt, wo sich ein furchtbarer Anblick bot: eine zerstörte Landschaft, Ruinen, viele Tote. Unter dem Kopf eines gefallenen Soldaten zog Jurginis eine alte Pergamenthandschrift mit Heiligenviten hervor, die Signatur war „Staatsarchiv Danzig, Abt. 410, Nr. 241“. Aus einem Granattrichter wurden viele Bücher und Handschriften hervorgeholt, die Wucht der Explosion hatte ein unterirdisches Versteck geöffnet. Die Deutschen hatten in einem Gewölbe unter dem Schloßturm einen Teil des Königsberger Archivs ausgelagert, wohl in der Absicht, die Archivalien über See abzutransportieren, wozu es durch die Kriegereignisse nicht gekommen ist. Von den so geborgenen Büchern und Archivalien, darunter auch Abschriften von Ordenschroniken, konnten an diesem ersten Tag nur die wichtigsten, Litauen betreffenden Schriften und Manuskripte mitgenommen werden, denn es war inzwischen spät geworden, und man war mit einem PKW angereist.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu auch Helmut Keiler: Dokumentation zu den deutschen Beständen im Zentralen Staatlichen Sonderarchiv in Moskau, Gießen 1991; Kai von Jena und Wilhelm Lenz: Die deutschen Bestände im Sonderarchiv Moskau, in: Der Archivar 45, 1992, Sp. 457–468.

Als die Forscher am nächsten Tag, am Silvesterabend 1945, nach Lochstedt zurückkehrten, waren die am Tag zuvor geborgenen Bücher etc. von russischen Soldaten zerstreut und zum Teil zerstört. Viele lagen weit umher mit abgerissenen Einbänden; aus dem Kellergewölbe stieg Rauch. Die verbliebenen Bücher wurden in den LKW der Gruppe gebracht. Aus dem Kellergewölbe wurde nur ein Teil der dort lagernden Bestände geborgen, insgesamt konnte nur etwa die Hälfte der versteckten Archivalien und Bücher gerettet werden, das übrige, darunter auch Archivalien aus der Hitlerzeit, wurde zurückgelassen. Aus Mangel an Kräften und entsprechender Ausrüstung war es unmöglich, nach weiteren Verstecken unter den Ruinen zu suchen.

Nach der Rückkehr nach Königsberg wurden dort nur noch Bücher gesammelt. Mitte Januar 1946 fuhr die Gruppe mit dem vollgeladenen LKW nach Wilna zurück. Weiteres Suchen wäre sinnvoll gewesen, aber es wurde davon abgesehen, da keine Informationen über mögliche Verstecke vorlagen. – Soweit der Aufsatz von Juozas Jurginis.

### III

Einige mündliche Angaben über das Schicksal von Archivbeständen im Königsberger und Memeler Gebiet erhielt ich von Herrn Rimantas Jasas, dem ehemaligen Leiter der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Wilna. Er nimmt aus gesundheitlichen Gründen seine Funktion als Leiter der Abteilung nicht mehr wahr, arbeitet dort jedoch täglich einige Stunden. Er erzählte mir, daß das Königsberger Gebiet während der ersten Nachkriegsjahre so streng abgeriegelt war, daß Besuche dort erst seit dem Sommer 1953 wieder möglich waren. Als junger Angestellter der Stadtbibliothek Memel in den Jahren 1946–1948 habe er in seiner Dienststelle einen ganzen Raum voll mit Akten des Memeler Magistrats, vor allem aus den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, und auch Akten aus Tilsit gesehen; später seien sie alle zwecks Wiederverwertung zur Papiermühle gebracht worden. Die sowjetischen Landreformen 1941, 1945 und in der Nachkriegszeit hätten zur Folge gehabt, daß sämtliche Gutsarchive (mit einer seltenen Ausnahme, s.u.) vernichtet worden seien. Alles Deutsche sei damals als „vom Teufel“ betrachtet worden, und außerdem habe es zu der Zeit keine Institution gegeben, die alle diese Archive hätte aufnehmen können. Eine Anordnung, daß alle Kirchenbücher nach Wilna gebracht werden sollten, sei in den meisten Fällen nicht befolgt worden, denn die Beamten hätten daran kein Interesse und manchmal auch keine Möglichkeit dazu gehabt, weil die praktischen Probleme eines solchen Transports zu groß gewesen seien. Deshalb seien die Kirchenbücher häufig einfach in den Wald geworfen worden, wo sie bald verfaulten.

### IV

Um der Frage nach den Kirchenbüchern nachzugehen, stattete ich dem *Staatlichen Archiv für Kirchenbücher* (Lietuvos valstybinis metrikų archyvas), Kalinausko gatvė 21, Wilna, einen Besuch ab. Ein Gespräch mit der Leiterin Frau H. Knizlierienė ergab jedoch, daß sich in diesem Archiv kein Material aus dem Königsberger Gebiet befindet. Kirchenbücher aus dem Memelgebiet sind dort nur seit dem Jahr 1945 vorhanden.

Dagegen gibt es ein deutsches Kirchenbuch im Staatlichen Historischen Archiv Litauens (s. u.), über das ich zur Zeit allerdings keine näheren Angaben machen kann (eine Anfrage läuft). Ferner ermittelte ich in der bereits erwähnten Handschriftenabteilung der Akademiebibliothek (s. auch unten bei VI) ein Geburtsregister aus Szillen (heute: Žilino) im Bezirk Königsberg von 1850–1935 (F 14–358). Vereinzelt Kirchenbücher dürften auch in den dortigen Beständen F 15 und F 228 vorhanden sein.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich weitere Kirchenbücher unter den 90.000 Akten aus dem Memelgebiet im *Staatlichen Archiv Litauens* (Lietuvos valstybinis archyvas; so der Name seit 1991) befinden<sup>3</sup>. In diesem Archiv werden Akten aus dem Memelgebiet von den Anfängen der Litauischen Republik (1917/18) bis in unsere Zeit aufbewahrt. Der Bestand ist noch ungeordnet, weshalb eine Benutzung noch nicht möglich ist.

## V

Den letzten Wissensstand über die vielen Bücher, die um die Jahreswende 1945/46 aus Königsberg und Umgebung nach Wilna gebracht wurden<sup>4</sup>, vermittelt ein DFG-Forschungsbericht von Klaus Garber vom 23. 11. 1992, der demnächst veröffentlicht werden soll. In der *Akademiebibliothek* in Wilna (s. u.) gibt es nach ihm einen großen Bestand „Wallenrodiana“ und andere Sammlungen mit insgesamt 30.000 westeuropäischen Altdrucken. Weitere Bücher, Königsberger Drucke und Archivalien befinden sich in der *Nationalbibliothek* (Lietuvos nacionalinė Martyno Mažvydo biblioteka) mit ihrer Handschriftenabteilung bzw. im *Bücher-Palast* (Knygų rūmai), der nunmehr der Nationalbibliothek unterstellt ist. Zu beachten ist ferner die *Universitätsbibliothek*. Umfangreiche Wallenrodt-Bestände sind übrigens, so Garber, auch in der Akademiebibliothek in Sankt Petersburg (rund 5000 Bände) und in der Universitätsbibliothek Kaliningrad (rund 300 Bände) untergebracht.

## VI

Die Mehrzahl der aus den Ruinen in Lochstedt geretteten Archivalien befindet sich in der Handschriftenabteilung der *Bibliothek der Akademie der Wissenschaften* (Lietuvos mokslų akademijos biblioteka), Žygimantų gatvė, Wilna, und zwar unter den Signaturen F 228, F 14 und F 15. Zu beachten ist ferner das einzige erhaltene Gutsarchiv Ostpreußens, Signatur F 170. Sie sollen hier in der genannten Reihenfolge erörtert werden, wobei zunächst festzustellen ist, daß sich der Inhalt der Bestände F 228 und F 14 ähnelt. Einer der Gründe hierfür ist der Umstand, daß man die Be-

<sup>3</sup> Lietuvos centrinio valstybinio archyvo istorijos fondų žinynas [Führer durch die historischen Bestände des zentralen Staatsarchivs Litauens]. Ats. red. D. Butėnas, Bd. 1, Vilnius 1990.

<sup>4</sup> Vgl. die Ausführungen von Klaus Garber: Eine Bibliotheksreise durch die Sowjetunion. Alte deutsche Literatur zwischen Leningrad, dem Baltikum und Lemberg, in: „Neue Rundschau“ des S. Fischer Verlages, 100. Jg., 1989, H. 2, S. 5–38 (hier vor allem S. 12–20 u. 30–34). Siehe auch Manfred Komorowski: Das Schicksal der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 4, 1980, Nr. 2.

stände „kaschieren“ und vor einem Zugriff aus Moskau schützen wollte. Auch andere Eigentümlichkeiten, wie das Unterbringen von Archivalien unter nichtssagenden oder direkt unzutreffenden Rubriken oder Titeln, haben jedenfalls zum Teil denselben Hintergrund.

F 228. „Akten Klein Litauens“. Vorwiegend handelt es sich hierbei um Archivalien aus den Königsberger und Memeler, aber auch aus anderen Gebieten Ostpreußens, die Ämter, Domänen, Kirchen, Schulen etc. betreffen und aus dem 18.–20. Jh. stammen. Eine genauere Durchsicht steht noch aus. Der recht umfangreiche Bestand ist auf Karteikarten erfaßt, die vier Bibliothekskästen füllen. Auffällig viele Archivalien betreffen das Dorf Heinrichswalde (Ostpreußen). Nach Auskunft von Herrn Jasas soll sich ähnliches Material in der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek befinden.

F 14. „Sammlung von Akten des Memelgebiets“ (Klaipėdos krašto aktu kolekcija). Dieser Bestand ist auf 501 Karteikarten verzeichnet und umfaßt den Zeitraum 1707–1935. Mengenmäßig dürfte es sich um etwa 1 Dezimeter mit Karteikarten handeln. Sie sind gesammelt unter Rubriken wie „Literaria“ und „Archivalia“. Es werden hier unter anderem 18 Orte angeführt, von denen einige Namen herausgegriffen werden sollen: Gumbinnen, Schwarzort, Memel, Neukirchen, Nidden, Ragnit, Heydekrug und Tilsit. Auf den Karteikarten stehen sie unter ihren entsprechenden litauischen Namen. Die Anzahl der Karteikarten für die einzelnen Orte wechselt von 1 bis 130 und die Anzahl der Archivalienblätter von 2 bis 4517. Der Inhalt betrifft vor allem Kirchen, Schulen und Güter. Einige Beispiele: Armen-, Witwen-, Kirchen- und Schulkassen, Zehnten, Regierungsanordnungen betr. Schulen und Kirchen, Korrespondenz mit der Regierung betr. Kirche und Schule, Reparationen von Schulen, Kirchen und Pfarrhäusern, Konfirmandenregister, Beichtregister. Es wurde ein Geburtsregister aus Szillen angetroffen (s. oben unter IV). Unter der Signatur F 14–131 befindet sich übrigens die „Kirchen-Agenda für die Hof- und Domkirche in Berlin 1822“, die bekanntlich zu dem heftigen Agenden-Streit führte.

F 15. „Handschriftensammlung „Borussica““ (Rankraščių rinkinys „Borussica“). In dieser Sammlung befinden sich die unterschiedlichsten Handschriften mit Materialien zur Geschichte Preußens von dem 14. Jh. bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Ebenso unterschiedlich ist die Provenienz: Preußisches Staatsarchiv in Königsberg, Stadtbibliothek Königsberg, Universität Königsberg, Staatsarchiv Danzig, Ostpreußische General-Landschafts-Direktion und wohl auch andere Behörden. Diese Vielfalt erklärt sich aus den Umständen, unter denen die Archivalien 1945/46 gerettet wurden.

Aus Gründen, die bereits angeführt wurden, sind die Handschriften Gruppentiteln zugeordnet, die den Inhalt häufig nicht oder nur unvollständig decken. Oft sind sie auch recht nichtssagend. Es muß deshalb jede dieser Gruppen durchgesehen werden, wenn man sich einen zuverlässigen Einblick in den Bestand verschaffen will. Um nur zwei Beispiele anzuführen: In der Gruppe „Hypothesen und andere Gerichtsakten“ entdeckt man ein Manuskript mit 26 Blättern von E. Hennig mit dem Titel „Etwas zur Geschichte des Luxus in Preußen aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ (F 15–429); in einer anderen Gruppe „Amtsakten“ findet sich

das Manuskript der 1788 in der „Preußischen Monatsschrift“ veröffentlichten Beschreibung der Stadt Thorn von Hube (F 15–427). Viele ähnliche Beispiele ließen sich anführen. Während meiner Forschungen in der Akademiebibliothek widmete ich die meiste Zeit diesem Bestand F 15. Einiges wurde nur anhand der Karteikarten notiert, anderes, was besonders wertvoll und interessant erschien, zudem bestellt und persönlich eingesehen. In einer Anlage findet sich das Ergebnis der Durchsicht.

F 170. Gutsarchiv Heydekrug (heute: Šilutė). Angesichts der Tatsache, daß die Gutsarchive im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens sonst alle vernichtet worden sind, erscheint es als ein Glücksfall, daß uns gerade Heydekrug erhalten geblieben ist. Angeblich befand sich im Garten des Gutes die Statue eines litauischen Revolutionärs, und dieses dürfte nach Kriegsende zur Rettung des Archivs geführt haben. Das Archiv wurde aufgebaut von Hugo Scheu, dem Besitzer, der zudem Generallandschaftsdirektor in Ostpreußen war. Zu seinem 80. Geburtstag 1924 erschien in Königsberg eine kleine Biographie über ihn von Richard Leweck.

Der Bestand ist von Herrn Rimantas Jasas geordnet worden<sup>5</sup>. Die Beschriftung ist deutsch, die Karteikarten füllen 3 Bibliothekskästen. Es handelt sich vor allem um Archivalien des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter auch viel Persönliches. Aus der Zeit des „Dritten Reichs“ seien ein paar Beispiele herausgegriffen: „SS-Diensttagebuch 1939. SS-Reiter-Sturm 2/20 im Standort Heydekrug ab 14. Januar 1939“ (F 170–2360) und „Richtlinien über den Arbeitseinsatz von Juden. 1941–42. 4 Bll., Maschinenschrift“ (F 170–2368).

Da Scheu Generallandschaftsdirektor gewesen ist, läßt sich wohl nicht ganz ausschließen, daß zwischen seinem Archiv und dem Vorhandensein einiger Handschriften mit dem Stempel „Ostpreuss. General Landtschafts Direction“ im Bestand F 15 ein Zusammenhang besteht.

## VII

Nach Hinweisen litauischer Kollegen besuchte ich auch das *Staatliche Historische Archiv Litauens* (Lietuvos valstybinis istorijos archyvas), Gerosios Vilties gatvė 10, Wilna. Durch Entgegenkommen von Frau Rūta Liutikaitė konnte ich dort zwei große Folianten einsehen, die Abschriften von mittelalterlichen Urkunden und Briefen aus dem Königsberger Archiv enthalten (F–1135. Ap. 4. Nr. 24 und 25). Die Abschriften stammen zwar von verschiedenen Händen, sind jedoch alle von Johannes Voigt in Auftrag gegeben und von ihm überprüft worden. Es handelt sich um Quellen, die für die Geschichte Litauens von Bedeutung sind. Voigt hat sie dem litauischen Historiker Teodor Narbutt (1784–1864) zur Verfügung gestellt, der sie für seine Arbeiten ausgewertet hat. Später gingen die Folianten als Geschenk Narbutts in

<sup>5</sup> Rimantas Jasas: Klaipėdos krašto istorijos šaltiniai. Hugo Šojaus XVIII a.–XXa. pirmosios pusės archyvas Lietuvos Mokslų Akademijos Centrinės Bibliotekos rankraščių skyriuje [Die historischen Quellen des Memelgebietes. Das Hugo-Scheu-Archiv aus der 1. Hälfte des 18.–20. Jhs. in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek der litauischen Akademie der Wissenschaften], in: Lietuvos istorijos metraštis 1989 m., Vilnius 1990, S. 116–130.

den Besitz des „Vereins der Freunde der Wissenschaften“ (Towarzystwo Przyjaciół Nauk) in Wilna über. Narbutt hat die Abschriften in eine andere als die ursprünglich vorgesehene Ordnung gebracht, sie neu paginiert und binden lassen. Außerdem wurden die Folianten mit einem Inhaltsverzeichnis und jede Abschrift mit einem Kopfregeß in polnischer Sprache versehen. Die Folianten sind von Narbutt als „Buch B“ und „Buch D“ bezeichnet. Ausdrücklich wird vermerkt, daß es sich um Abschriften von Königsberger Archivalien handelt. Auf S. 874 im Buch B findet sich ein Hinweis auf „Buch C“, es wird dort vermerkt, daß die betreffende Abschrift in das „Buch C“ als Nr. 300 gehört. Ob die fehlenden Bücher „A“ und „C“ verschollen sind oder an anderer Stelle in Litauen oder Polen aufbewahrt werden, muß – wenn möglich – noch geklärt werden.

Das erhaltene „Buch B“ umfaßt die Jahre 1382–1424, enthält 170 Abschriften und hat 954 Seiten. Es handelt sich also um einen großen und schweren Folianten. „Buch D“ umfaßt den Zeitraum 1432–1621, enthält 188 Abschriften und hat 722 Seiten. Für das 16. und 17. Jahrhundert gibt es jeweils nur eine Abschrift (1526 und 1621).

Meine Vermutung, daß vor allem das „Buch B“ heute verschollenes Material enthalten könnte, hat sich durch die Auswertung meiner in Wilna gemachten Notizen bestätigt. Vieles ist zwar noch im Original in der XX. Hauptabteilung (StA Königsberg) im Geheimen Staatsarchiv in Berlin vorhanden oder etwa im Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch oder Codex epistolaris Vitoldi im Druck erschienen, aber anderes ist nur noch im „Buch B“ als Abschrift erhalten geblieben. Das betrifft vor allem Material aus den seit dem Zweiten Weltkrieg verschollenen Ordensfolianten 8, 9, 10 und 11. Ich habe aus dem „Buch B“ etwa 15 solcher wertvollen Abschriften herausziehen können. Um sie allgemein zugänglich zu machen, ist eine Edition durch das „Forschungszentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens“ in Klaipėda/Memel vorgesehen.

Meine Zeit reichte nicht aus, um auch noch das „Buch D“ durchzusehen. Hierzu bot sich der Direktor des Forschungszentrums, Herr Dr. Alvydas Nikžentaitis, an, dessen Notizen ich nach meiner Rückkehr nach Berlin im Geheimen Staatsarchiv auswertete. Dabei stellte sich heraus, daß im „Buch D“ kein verschollenes Material enthalten ist.

## Anlage

Der Bestand F 15 („Borussica“) in der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Wilna.

(Auswahl, teilweise kommentiert. Signaturen von Handschriften, die von mir eingesehen wurden, sind kursiv gesetzt. Die frühere Zugehörigkeit zur Handschriftenabteilung des Staatsarchivs Königsberg ist vermerkt, soweit sich dies aus deren jetzt im Geheimen Staatsarchiv [XX.HA] befindlichen Findbuch 453a ermitteln ließ.)

1. „Behörden und Beamte des Deutschen Ordens“ (Kryžiuočių ordino įstaigos ir pareigūnai)
- F 15-327 Bemerkungen über die Hochmeister des Deutschen Ordens. 18. Jh. 293 Bll.
- F 15-328 Geschichte der Eroberung Preußens durch die Ordensritter. Fragment. 17. Jh. 58 Bll.
- F 15-329 Handschriften, welche die Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens betreffen. 18.-19. Jh. 65 Bll.
- F 15-330 Dgl. 78 Bll.
- F 15-331 Handschriften über den Deutschen Orden. 18.-19. Jh. 14 Bll.
- F 15-332 Teil einer Abhandlung über die Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens. 19. Jh. 12 Bll.
- F 15-333 1. Aufsatz über Winrich von Kniprode; 2. Bemerkungen über die Geschichte Preußens und des Ordens; 3. Fragment eines Aufsatzes über die Geschichte Preußens; 4. Religiöse Hymne in litauischer Sprache; 5. Aufsatz über Lucas David sowie die preußische Geschichte und Sprache; 6. Chronologische Tabelle der Geschichte des Deutschen Ordens; 7. Bemerkungen über die preußischen Chroniken; 8. Manuskriptfragment über die Geschichte Preußens. 17.-19. Jh. 481 Bll.
- F 15-334-336 [Fehlen]
- F 15-337 Fragment einer Arbeit über die Gründung des Deutschen Ordens. 19. Jh. 3 Bll.
2. „Hypotheken und andere Gerichtsakten“ (Ipotekos ir kiti teismo aktai) [Beginnt mit d) Theologische Aufsätze. 20 Karteikarten]
- F 15-429 [Hennig, E.] „Etwas zur Geschichte des Luxus in Preußen aus der letzten Hälfte des 16. Jahrh.“ 21 × 19 cm. 26 Bll. – Auf Bl. 2 Hinweis auf eine Sammlung von Kleiderverordnungen der Herzöge von Preußen und des Königsberger Magistrats „in dem 110. Konwolut s. lit. d auf dem Königsberger Archiv“. Ohne Stempel. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 43 Nr. 170e.
3. „Literarische Manuskripte“ (Literaturiniai rankraščiai) [13 Karteikarten]
- F 15-290 [Philipp Melanchthon] „De defensione. Utrum iure liceat se contra tyrannidem et iniustam vim superiorum defendere, et vim vi depellere“. 20 × 16 cm. 72 Bll. – Auf dem Pergamenteinband die Jahreszahl 1540, auf dem Rücken gelblicher Papierzettel mit „Mscr. 192<sup>4</sup>“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 17 Nr. 192.
4. „Erinnerungsalben (Stammbücher)“ (Prisiminimų albumeliai (Stambuchai)) [15 Karteikarten. Sie betreffen: Georg Meier, Duderstadt, 1609; Christian Otter, 1621-1643; David Tant, 1620-1623; Johannes Dantiscus, 1627-1628; Johannes Cleff-

mann, 1629-1633; Johann Radewelt, 1639-1643; Caspar Samland, 1642-1643; Heinrich Theodor Sanden, 1706-1707; R. G. Kiesewetter, 1643-1645; Christ. Pattone, 1644-1658; Joh. Gottlieb Cunradi, 1651-1662; Joh. Georg Pelshofer, 1661-1669; Andreas Messerschmidt, 1663-1681; Konst. Hennig Dantisc. Pruteni, 1654-1665; Joh. Georg Fidler, 1688-1695].

F 15-305 „Philotheca domini Jacobi Zetzki, postmortum Rect. scholae Johanneae Dantisci. 1627. Cum indice alphabetico“. 9,2 × 13cm. 194 Bll., von denen die meisten unbeschriftet sind. – Stempel: „Stadtbibliothek Koenigsberg“. Auf dem Rücken: „S 36“.

5. „Varia und Manuskriptreste“ (Įvairenybės ir rankraščių likučiai) [54 Karteikarten, 16.-19. Jh.]

F 15-344 Exzerpte aus einer Ordenschronik. 18. Jh. 54 Bll.

F 15-360 Manuskriptfragmente einer vorgesehenen Abhandlung über die Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens. 18.-19. Jh. 208 Bll.

F 15-361 Manuskriptfragmente aus einem für den Druck vorgesehenen Werk über die Geschichte des Deutschen Ordens. 17.-19. Jh. 188 Bll.

F 15-370 Verzeichnis der Komture, Großkomture und ihrer Stellvertreter von 1286 bis 1509. 18. Jh. 41 Bll.

6. „Akten öffentlicher Organisationen“, „Handschriften literarischen Charakters“, „Drucksachen“. [Die Karteikarten fehlen.]

7. „Amtsakten“. [Von angeblich 22 Karteikarten gibt es nur eine.]

F 15-427 „Geschichte und Beschreibung der Stadt Thorn, von Hube, Generaldirektor und Professor des CadetenHaußes zu Warschau“. 18 × 11 cm, 204 Bll. – Stempel: „Ostpreuss. General Landschafts Direction“. – Vgl. Druck in: Preußische Monatsschrift, 1788.

8. „Ökonomie“ [16 Karteikarten, 18.-19. Jh.], danach „Naturwissenschaften und Mathematik“ [5 Karteikarten, 14.-20. Jh.]

F 15-202 Mitgliederverzeichnis des Geographischen Instituts der Universität Königsberg Pr. [1930-1932]. 95 Bll.

9. „Geographie“ [9 Karteikarten, 16.-19. Jh.], danach „Die evangelisch-reformierte Kirche Klein Litauens“ [24 Karteikarten, 17.-19. Jh.] – In der letztgenannten Gruppe finden sich Manuskripte verschiedener Autoren über Kirchen etc.

10. „a) Geschichte“

F 15-398 „Reste von Gerichtsakten des 15. Jhs.“. 15. Jh. 86 Bll.

F 15-388 Notizen über die Geschichte Preußens und des Deutschen Ordens“. 18.-19. Jh. 126 Bll.

- F 15-385 „Hennig, E.: Sammlungen und Arbeiten zur Preußischen Geschichte.“ 198 Bll. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 43 Nr. 170g.
- F 15-422 „Fragmente einer Chronik des 16. Jhs.“. 16. Jh. 40 Bll.  
„b) Schulen“
- F 15-264 Akten betr. Studenten an der Universität Königsberg 1883–1902.
- F 15-265 Akten betr. Lehrer an der Universität Königsberg 1721–1724.
- F 15-277 „Historie der Altstädtischen Parochial-Schule zu Königsberg in Preußen“. 18. Jh. 57 Bll. 20,5 × 17,5 cm. – Ohne Stempel. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 43 Nr. 163.
- F 15-278 „Series rectorum bey der Altstädtischen Pfarrschule.“ 18. Jh. 10 Bll.
- F 15-281 Protokoll-Buch der Philosophischen Fakultät zu Königsberg in Preußen [31. 10.] 1916–[31. 10.] 1944. 270 Bll. 34 × 21 cm. – Beigefügt zum Protokoll der Sitzung am 30. 9. 1927: Begründung des Antrags auf Verleihung des Dokortitels honoris causa an Hermann Sudermann zum 70. Geburtstag am 30. 9. 1927; 3 masch. Bll.
- „c) Musicalia“ [9 Karteikarten, 16.–19. Jh.]
- F 15-467 Marschner, Heinrich: Zwei Arien aus der Operette „Der Holzdieb“. 1846. 5 Bll. 22,6 × 30,7 cm. Noten mit Text.
11. „Material zur Geschichte der baltischen Länder“ [98 Karteikarten]
- F 15-147 Manuskripte und Manuskriptfragmente von J. Voigt zu seinen Arbeiten –150 über die Geschichte Preußens.
- F 15-151,1 Zwicker, J. Fr.: Annales Wolpesdorffienses. 158 Bll. – Wahrscheinlich früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 13 Nr. 62.
- F 15-151,2 Goedtke, S. G.: Geschichte der Stadt Konitz. 42 Bll. (liegt gedruckt vor.)
- F 15-168 „Actus Commissorialis. Wie solcher zwischen denen Königl. Schwedischen und Fürstl. Churlandischen Herren Commissarien gehalten worden. Riga Anno 1694.“ 326 Bll. 32,5 × 19,7 cm. – Auf dem Rücken oben weißer Zettel mit „L 231“ und unten jüngerer blauer Zettel mit „216“. Stempel auf der Titelseite: „Ostpreuss. General Landschafts Direction“.
- F 15-179 Suchodoletz, J. V.: „Gegründete Nachricht von denen in dem Königreich Preußen befindlichen Längen- und Feldmassen [...]“ 1744. 39 Bll. (Liest gedruckt vor.) – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 6 Nr. 3.
- F 15-47 Saalfelder Handschrift des Kulmer Rechts. Stadtturkunden. 14.–15. Jh. und später. 91 Bll. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 46 Nr. 193.
- F 15-73 „Register [Zusammenfassungen aus dem Briefwechsel des Deutschen Ordens und anderen Dokumenten vom 14.–15. Jh. über verschiedene historische Ereignisse].“ 16. Jh. 290 Bll. 36 × 23,5 cm. – Die Regesten und Zusammenfassungen sind von unterschiedlicher Länge und chronologisch stark vermischt.

- F 15-74 „Abschriftensammlung von Akten und Dokumenten des 13.–16. Jh.“. 16. Jh. 538 Bll. 35 × 22 cm. – Aus dem Inhalt: Abschrift der Goldenen Bulle von 1226, von verschiedenen Privilegien (so für Elbing 1246), von den Verträgen 1435 und 1525. Eingeklebt alter Zettel mit „57 Ms.“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 34 Nr. 57.
- F 15-76 „Königsbergsche Sachen“. 1564–1641. 243 Bll. 34,5 × 22 cm. – Die Abschriften dieses Sammelbandes betreffen hauptsächlich die Geschichte der drei Städte Königsberg (Gravamina, Willkür, Lustration, Privilegien, Protokollauszüge, Soldateneid, Beschreibung von Stadtteilen etc.), aber auch Danzig kommt vor (Kriegsbestellungen).
- F 15-78 „Preußische Sachen“. 16.–17. Jh. 630 Bll. 32 × 21 cm. – In Schweinsleder gebundener Foliant mit Abschriften des 16. und 17. Jhs., so das Privilegium der Stadt Insterburg von 1583. Auf dem Rücken alte Beschriftung „Volumen VI aller [...]ischen Sachen [...]“, darüber in schwarzer Tinte „Preussische Sachen. 687“. Zettel mit „L 238“, ganz unten blauer Zettel „223“. Stempel auf Bl. 1: „Ostpreuss. General Landschafts Direction“.
- F 15-80 „Brau-Ordnung der Dreyen Städte Königsberg.“ 1692–1697. 13 Bll.
- F 15-86 Abschriftensammlung aus dem 16.–17. Jh. 1102 Bll.
- F 15-85 [1.] „De sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livonum, aliarumque vicinarum gentium. Ad clariss. virum doctorem Georgium Labinum illustriss. ducis Prussiae consiliarium. Joannes Meletius“. [Bl. 2–7; alte Sign.: „No 171f.“] – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 43 Nr. 171f. [2.] „Vita et mores Lithuanorum in Borussia sub districtu Insterburgensi et Ragnitensi [...] per Erhardum Wagner“, Königsberg 1621. [Bl. 7v–13.] – Liegt gedruckt vor. 21,5 × 18,5 cm.
- F 15-89 „Catalog[us] librorum cancellariae. Churfürst[lich] Br[andenburgisch] Pr[eußische] Ca[n]zeley“. 1647–1757. 156 Bll. – In diesem Bücherkatalog ist die erste Eintragung eine Luther-Bibel, gedr. in Goslar 1618. Es folgen Eintragungen verschiedener Hände über „Büchervermehrungen“ bis 1757. – Obiger Titel auf dem Rücken des Einbandes aus Schweinsleder (30 × 14,5 cm). Auf der Innenseite des Vorderdeckels alter Zettel eingeklebt: „88. Ms.“ Auf der Vorderseite des Deckels und auf Bl. 1 blauer Stempel: „Preußisches Staatsarchiv in Königsberg“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 36 Nr. 88. Ebd. am Rande: „Unser ältester Bibliothek-Katalog“.
- F 15-91 „Sammlung von Urkunden, Auszügen und Abhandlungen“. 17.–18. Jh. 284 Bll.
- F 15-95 „Tilse [Tilsit] Stadt Feldt Buch. Auff jener seit der Memelstrohm gelegen – und auff's Neue übermessen worden Anno 1724 im Monat Junij biß ultimo Augustij. Anton Bickart.“ 68 Bll. 19,5 × 16,5 cm. – Ohne Stempel, jedoch mit weißem Zettel auf dem Rücken: „Msc. 58<sup>4a</sup>“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 12 Nr. 58.

- F 15-110 „1. Verzeichniss der Grosscomthuren, obersten Marschallen, obersten Spittler, obersten Trappiern und Tresslern des deutschen Ordens in Preussen. – 2. Suite der obersten Trappiern des d[utschen] Ordens von anno 1254 bis 1455.“ 1796. 228 Bll.
- F 15-118 „Sammlung von Urkunden, Auszügen und Abhandlungen zur Geschichte, Staatsrecht und Statistik Preußens. Gesammelt von L. v. Baczko. Erster Band.“ 18. u. 19. Jh. 246 Bll.
- F 15-123 „Verzeichniss der Original-Briefe im Geheimen Archiv zu Königsberg 1520, 1522, 1525–1535, 1537–1600, 1603–1605, 1608, 1613, 1615, 1625 und ohne Jahr.“ 19. Jh. 414 Bll. – Der große, solide gebundene Foliant hat auf dem Rücken einen Querstreifen aus rotem Leder mit der Beschriftung „Verzeichniss ...“, darunter befindet sich ein gelber Streifen mit den Jahreszahlen. Der Foliant wird als „Registrant IX“ bezeichnet.
- F 15-124 „Verzeichniss der Original-Briefe im Geheimen Archiv zu Königsberg 1410–1524 und ohne Jahr.“ 19. Jh. 295 Bll. – Eine Registranten-Nr. ist nicht vorhanden; möglicherweise befand sie sich auf dem heute fehlenden Vorsatzblatt.
- F 15-125 „Verzeichniss der Original-Briefe im Geheimen Archiv zu Königsberg. V. 1406, 1409–1412, 1414, 1421–1423, 1427, 1428–1453, 1455, 1466, 1482, 1497, 1501–1503, 1505, 1511–1522 und ohne Jahr.“ 19. Jh. 331 Bll. – Der Foliant wird als „Registrant IV“ bezeichnet.
- F 15-128 „Ordens-Archiv. Dritte Abtheilung. Lief- Esst- und Kurländische Urkunden auf Pergament. Specificiert im Jahr 1816 von K. Faber, Geh. Archivar.“ 1816. 77 Bll. – Es handelt sich in diesem Fall nicht um einen Folianten, sondern um einen Quartanten.
- F 15-129 „Abschriften mehrerer Urkunden und Aktenstücke betr. Königsberg, Ostpreußen p. p. (bes. Mittelalter u. 16. Jahrh.) von Meckelburg. 1902 aus Philippis Nachlass. Staatsarchiv Königsberg. Manuscripte der Bibliothek 213. 4.“ 19. Jh. 56 Bll. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 19 Nr. 213.
- F 15-130 Sachkatalog der Bibliothek des Staatsarchivs Königsberg. XIII–XVII. 19. Jh. 279 Bll. – Der Band mit dem Titel „Sach-Katalog der Archiv-Bibliothek. XIII–XVII“ hat auf dem Rücken eine Signatur „II. 11. Bd. 3“. Er beginnt mit Abt. XIII: „Allgemeine deutsche Geschichte“.
- F 15-135 „Verzeichniss der Original-Briefe im Geheimen Archiv zu Königsberg. III. 1410, 1413, 1415–1434, 1436, 1438, 1440–1468, 1472–1475, 1488, 1511, 1514, 1516–1522, 1524, 1525 und ohne Jahr.“ 19. Jh. 413 Bll. – Eine Registranten-Nr. ist nicht vorhanden.
- F 15-136 „Chronologisches Verzeichnis der Urkunden im Geheimen Archiv.“ 19. Jh. 402 Bll. – Auf dem Rücken und auf der Innenseite des vorderen Deckels die Signatur „Rep. I, Nr. 10“. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich folgender Eintrag: „Cavete! Dies Verzeichniss, das aus dem J. 1810/20 kommt, ist unvollständig u. zu Feststellungen von etwa vorhandenen Ur-

kunden nicht zu gebrauchen. Dazu verwende man die beiden andern Urkk.-Verz! Versuche, dies Verzeichniss zu vervollständigen, mußten wegen Raummangels für die vielen in betracht kommenden Nachtragungen aufgegeben werden. (K.)“.

12. „Historische Arbeiten“ (Istoriniai darbai) [55 Karteikarten. Außer den unten angeführten Handschriften sind Manuskripte oder Abschriften von Bornbach, Bock, Gemmel und Hennig zu erwähnen]
- F 15-145 „[Lindau, J.?] Wie sich der grosse Kryegk in Preussen verlaufen hat ab anno 1450 bis auf das Jahr 1462.“ 1781. 66 Bll. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 12 Nr. 59.
- F 15-146 „Lucas Davidis [...] Zehn Bücher Preußischer Geschichte. [I. Bd., 1–6 Buch].“ Ca. 1730. 392 Bll.
- F 15-1 „Hochmeister-Chronik“. 297 Bll. 29 × 20 cm. – Eine alte Folierung mit Tinte zählt 376 Blätter. Nach einem Eintrag von Meckelburg vom 16. August 1861 wurde der Einband in jenem Jahr erneuert und die unbeschrifteten Blätter wurden dabei entfernt. Stempel: „Preuss. General Land-schafts Direction“. Es handelt sich wohl um eine bisher unbekannt gebliebene Handschrift der Jüngeren Hochmeisterchronik, von der die Utrechter Handschrift in den „Scriptores rerum Prussicarum“, Bd. 5, Leipzig 1874, als Druckvorlage diente. Die vorliegende Hs. F 15-1 ist anhand des Wasserzeichens „gekrönter Buchstabe V oder W“ auf ca. 1560 zu datieren (Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart; Brief vom 1. 10. 92). Sie beginnt mit den Worten „Fulco, welcher konig Balduini eldeste techter heit ...“ und endet mit der Wiedergabe eines Briefes des ungarischen Königs Sigmund von 1415. Der eigentliche Chroniktext endet mit der Erwähnung des Konzils von Konstanz. Die Chronologie ist z. T. äußerst verworren; so werden Ulrich von Jungingen 1404 und Heinrich von Plauen 1407 zu Hochmeistern gewählt.
- F 15-2 „Miscellan-Schriften. Tom I“. 16.–19. Jh. 564 Bll. 35 × 21 cm. – Aus dem Inhalt: „Acta commissorialia in causa nobilitatis Curlandiae et Semgalliae contra Ferdinandum, ducem Curlandiae de anno 1717“, „Summarium der Bornstein Nuzung von 11 Jahren [Anfang des 17. Jhs.]“ „Register über die Preußische Chronica“.
- F 15-3 Sammelband. 16. Jh. 254 Bll. – Stempel: „Staatsarchiv Danzig, Abt. 410, Nr. 64“. Inhalt: Privilegien, Chroniken, Beschreibung der Stadt Danzig (von ca. 1577–1593). Auf Bl. 3 farbige Zeichnung mit u. a. Ritterpferd.
- F 15-5 Die jüngere Hochmeisterchronik. 16. Jh. 498 Bll. 33 × 22 cm. – Stempel: „Staatsarchiv Königsberg“. Auf dem Rücken des Einbands weißer Zettel „Msc. A.2. fol.“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 31 Nr. 2.
- F 15-6 Grunau, Simon: Preußische Chronik. Traktat V–IX. 16. Jh. 293 Bll. – Wahrscheinlich früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 31 Nr. 8.

- F 15-9 „Ordens-Chronik. Ms.“. 16. (und 18.) Jh. 412 Bll.
- F 15-21 „Kreutzfeldts Verzeichnis der auf der Schlossbibliothek [zu Königsberg] vorhandenen Urkunden“. 1779-1784. 46 Bll. 36,5 × 21 cm. – Es finden sich folgende archivalische Eintragungen: „Schrank 4.47.8“, „Jetzt: Manuscripte der Bibliothek 201. Folio“, „Repertor. I 40“, „Mscr. 201. 2“. – Früher Hs. des StA Kbg. Fb. 453a S. 46 Nr. 201 (später in Repertorium I 40 umgeändert).
- F 15-23 „Cronica nova Prutenica, [...] inchoataque anno 1293 et terminata anno 1394“. 19. Jh. 107 Bll. [Abschrift der Chronik Wigands von Marburg.] – Wahrscheinlich früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 19 Nr. 219 oder S. 43 Nr. 152.
- F 15-26 „Danziger Tages-Geschichte. Vom 1ten September 1788 bis 28 Martii 1793“. 1788-1793. 173 Bll. 20,4 × 17,5 cm. – Alte Signatur auf Zettel auf dem Rücken des Einbands: „Msc. 60b“. Stempel auf dem vorderen Deckel: „Staatsarchiv Danzig. Abt. 410, Nr. 226“. Eintragungen sind nicht täglich vorgenommen worden. Sie betreffen häufig Sterbefälle (mit Namen, Alter etc.) und „Grabschriften“, jedoch auch andere Ereignisse (Hochzeiten, Finanzielles u. ä.). – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 13 Nr. 60b; 1903 an das StA Danzig abgegeben.
- F 15-34 „Verzeichniss der Hochmeister, Landmeister, Grosscomthuren, Marschälle, Spittler, Drappierer, Tressler, Comthure und Hochmeister-Compane des deutschen Ordens. Nebst einem Verzeichniss der Urkunden, wo ihre Namen vorkommen. Gesam[melt] von Werner J. H. Liedert, Dr. Pisancki. Geordnet und vermehrt von L. v. Baczko.“ 19. Jh. 213 Bll.
- F 15-37 „Verzeichniss derer Ritter des koeniglich preussischen Schwartzten Adler Ordens von Stiftung desselben bis nach dem Jahre der Aufnahme derer Ritter in den Orden [von 1701-1775].“ Um 1775. 37 Bll. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 40 Nr. 130.
- F 15-39 „Armarium Elbingense oder Elbingsches Wappen-Buch, zusammengetragen von Johann Heinrich Dewitz. S.R.M.P. PHARM. AUL. & SERV. Prio.“. 18. Jh. 345 Bll. 19,5 × 16,5 cm. – Auf der Innenseite des vorderen Deckels: „Bibl. d. Kgl. St. Archivs No 1405. 4“. In vorgedruckten „Wappenrahmen“ sind verschiedene Wappen, vor allem von Elbinger Geschlechtern, gezeichnet und koloriert worden. Nr. 1 ist das Wappen von Polen, Nr. 3 das von Elbing. Außerdem auf S. 240ff.: „Blasons und Heraldisch-Historische, theils auch Genealogische Nachrichten zu denen vorhergehenden Wappen.“ Am Ende Register und „Anhang“ mit gedruckten bzw. eingeklebten schwarzweißen Siegelabdrucken. [Das Elbinger Wappenbuch mit der Signatur II.43 in den Siegel-, Wappen- und familien-geschichtlichen Sammlungen im Geheimen Staatsarchiv in Berlin ist mit dem Dewitzschen Wappenbuch in Wilna nicht identisch.]
- F 15-42 „Historische Nachrichten von den Hochmeistern des Ordens.“ 18. Jh. 230 Bll.

F 15-45 „Weltliche Haendel“. Sammelband, 16.-17. Jh. 530 Bll.

13. „Statuten und juristische Arbeiten“ (Teisynai ir teisiniai darbai) [24 Karteikarten. Betr. u. a. Kulmer Handfeste, Kulmer Recht, Kurländisches Recht, Privilegien].

F 15-70 „Sammlung von Urkunden, Auszügen und Abhandlungen zur Geschichte, Staatsrecht und Statistik Preußens. Gesammelt von Ludwig von Baczko.“ 18. Jh. 267 Bll.

F 15-72 „Gemma animae“. Pergamentkodex, 14. Jh. 97 Bll. 22,5 × 15,5 cm. – Alte Signatur auf Zettel auf dem Rücken des Einbandes aus Holz/Leder: „Msc. 195. 4“. Oben auf der ersten Textseite steht mit schwarzer Tinte (wohl 16. Jh.) „Liber B. Mariae in Polplin“. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 18 Nr. 195.

14. „Chroniken des Deutschen Ordens“ (Kryžiuočių ordino metraščiai) [15 Karteikarten]

F 15-153 „Einleitung in die Historie von Schippenbeil nebst den dazu gehörigen Abbildungen und Supplementen gesammelt von H. G. Tomus I.“ 18. Jh. 149 Bll. 19 × 16,5 cm. – Auf dem Rücken des grünen Einbandes Signatur auf Zettel: „Msc. 81.4“. Auf der Rückseite der Titelseite heißt es: „NB. Die Supplementa über die nach der gedruckten Beschreibung von Schippenbeil sich ereignet haben, sollen im 2ten Bande pag. 387 et sqq eingeführt werden. Man sehe nach pag. 510 daselbst.“ Auf S. 3 ist ein schönes Exemplar vom Siegel der Stadt eingeklebt. – Früher Hs. des StA Kbg., Fb. 453a S. 14 Nr. 81.

F 15-431 „Über Hexenwesen in Königsberg. Ein Beytrag zur Criminal Geschichte des vorigen Jahrhunderts.“ 19. Jh. 24 Bll. 20 × 17 cm. – Verfasser nicht angegeben. Wohl doch gedruckt, denn von anderer Hand geschrieben steht auf der Rückseite des Titelblatts eine Aufforderung an den Setzer, Namen und unterstrichene Stellen mit größeren Buchstaben zu drucken.

F 15-382 Verzeichnis der Privilegien des Deutschen Ordens. 18. Jh. 29 Bll.

15. „Ergänzungen“ (Papildymas)

F 15-438 „Dusburg, Preußische Ordens-Chronik.“ 1781.

Für freundliches Entgegenkommen bedankt sich der Verfasser bei Herrn Juozas Marcinkevičius (Direktor der Akademiebibliothek), Frau Danutė Labanauskienė (damalige Leiterin der dortigen Handschriftenabteilung), Frau Audrė Trumpienė (Lesesaalaukunft) sowie vor allem bei Herrn Rimantas Jasas, dem ehemaligen Leiter der Handschriftenabteilung.

# Amtsrechnungen aus dem Historischen Staatsarchiv Königsberg in Wilna

Von Bernhart Jähnig

Während einer Urlaubsreise habe ich am 12. August 1992 für einige Stunden die Handschriftenabteilung der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften in Wilna (Lietuvos Moksly Akademijos-Biblioteka, Žygimantų 1/8, Vilnius, Lietuva) aufgesucht. Auf Empfehlung von Alvydas Nikžentaitis, dem Direktor des Forschungszentrums für die Geschichte Westlitauens und Preußens in Memel, sprach ich mit Rimontas Jasas, dem früheren Leiter der Handschriftenabteilung der genannten Bibliothek. In dem Gespräch wurde bestätigt, daß im Winter 1945/46 von Wilna aus zwei Expeditionen ins nördliche Ostpreußen unternommen worden sind, um Archivbestände zu bergen, die für Litauen interessant zu sein versprochen. Dabei sind das erst 1930 neu bezogene Gebäude des Preußischen Staatsarchivs in Königsberg und die Ordensburg Lochstedt aufgesucht worden, die dem Staatsarchiv als Auslagerungsort gedient hatte. In Wilna verwahren nach Aussage von R. Jasas außer der Akademiebibliothek noch die Handschriftenabteilungen der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek sowie das Staatsarchiv Neuer Akten Königsberger bzw. ostpreußische Archivbestände. Im Staatsarchiv handele es sich vor allem um Bestände des 20. Jahrhunderts.

In der Akademiebibliothek sind die Königsberger Akten in drei Beständen als Aktenansammlungen zusammengefaßt:

F 14: Memelgebiet (Klaipėdos krašto) 1707–1935. Nr. 1–501.

F 15: Borussica 1390–1912. Nr. 1–467.

F 228: Klein Litauen. Gesamtlaufzeit und Anzahl der Nummern nicht genannt.

Die einzelnen Archivalien (zumeist Akten- und Handschriftenbände) sind auf Karteikarten verzeichnet, die mit Hand oder Schreibmaschine beschriftet sind. Die Karten für die Bestände F 14 und 15 füllen fast einen Bibliothekskarteikasten, die des Bestandes F 228 fast vier Kästen. Die Titelaufnahmen folgen teilweise den Aufschriften der Archivalien wörtlich (dann in deutscher Sprache) oder geben eine Betreffsangabe in litauischer Sprache. Da die Verzeichnung nicht von Fachleuten für preußische Geschichte durchgeführt worden ist, sind die Angaben oft unvollständig, zuweilen wird einfach ein Incipit angegeben. Die Karteikarten haben keine tiefergehende Ordnung; sie sind nach einem Ortsalphabet gesteckt, wobei Landschaften, Ämter, Städte und Dörfer nebengeordnet erscheinen. Vor allem sind keine Provenienzbestände gebildet worden. Im Bestand F 228 gibt es noch keine endgültigen Nummern, es sind nur vorläufige mit Bleistift auf den Karteikarten verzeichnet, die in der folgenden Aufstellung unberücksichtigt bleiben.

Die Kürze des Besuches erlaubte es nicht, Archivalien selbst zur Hand zu nehmen, auch wenn dies angeboten wurde, weil der einzelne Band in verhältnismäßig kurzer Zeit hätte gebracht werden können. Stattdessen habe ich mich darauf beschränkt, die fünf Karteikästen durchzublätern und einige ausgewählte Notizen zu machen. Auf-

fallend war die große Zahl von Amtsrechnungen aus dem Königsberger Staatsarchiv. Sie waren dort der umfangreichste Teilbestand des Bestandes „Ostpreußische Folia-ten“ (Ostpr. Fol). Bei der Auslagerung der Königsberger Bestände 1944/45 nach Grasleben Kreis Helmstedt sind die Amtsrechnungen in der Regel nur bis zum Rechnungsjahr 1750/51 einbezogen worden. Lediglich von den ermländischen Ämtern, die erst nach der Ersten Teilung Polens 1772 an Preußen gefallen waren, wurden die ersten Rechnungsbände seit 1773 berücksichtigt. In der Akademiebibliothek Wilna befinden sich zahlreiche Amtsrechnungen aus der Zeit nach 1750/51, die an die Amtsrechnungen anschließen, die über das Staatliche Archivlager in Göttingen nach Berlin in das Geheime Staatsarchiv gelangt sind, sie sind aber nicht lückenlos. Die Amtsrechnungen gehören in Wilna fast alle zu dem genannten Bestand F 228 Klein Litauen, obwohl sich darunter viele Bände aus dem übrigen Ostpreußen befinden, wahrscheinlich sogar aus den meisten Ämtern. In der folgenden Aufstellung werden wegen der zeitlichen Kürze des Besuchs nur Amtsrechnungen von einigen ausgewählten Ämtern genannt. Auf den Wilnaer Karteikarten sind die Königsberger Signaturen fast nie verzeichnet worden. Daher sind diese aus dem Findbuch 162 des Königsberger Staatsarchivs ergänzt worden. Dabei sind wegen der seinerzeit nicht möglichen Autopsie vorerst einige Fragezeichen geblieben. Die Auswahl hat einen zufälligen Charakter. Es soll an dieser Stelle lediglich angedeutet werden, in welcher Dichte archivalische Quellen zur Wirtschafts-, Sozial- und Familiengeschichte Ostpreußens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Wilnaer Akademiebibliothek zur Verfügung stehen. In der folgenden Liste ist in der Wilnaer Signaturspalte bei einigen Folia-ten vermerkt worden, wenn sie abweichend vom gewöhnlichen Amtsnamen unter einem anderen Stichwort in der Kartei eingeordnet sind.

## Amtsrechnungen ausgewählter Ämter

Wilna AkadBibl Bestand ggf. Sign.	Amtsname	Rechnungsjahr	Ostpr. Fol.
F 228	Allenstein	1785/86	1364
	Allenstein	1786/87	1365
	Allenstein	1788/89	1367
	Allenstein	1789/90	1368
	Allenstein	1793/94	1372
	Allenstein	1794/95	1373
F 228	Althof-Memel	1758/59	6876
	Althof-Memel	1760/61	6878
	Althof-Memel	1762/63	6880
	Althof-Memel	1764/65	6882
	Althof-Memel	1772/73	6890
	Althof-Memel	1780/81	6898

Wilna AkadBibl			
Bestand ggf. Sign.	Amtsname	Rechnungsjahr	Ostpr. Fol.
F 228	Balga	1754/55	1542
	Balga	1757/58	1545
	Balga	1763/64	1551
	Balga	1765/66	1553
	Balga	1766/67	1554
	Balga	1767/68	1555
	Balga	1772/73	1560
	Balga	1773/74	1561
	Balga	1774/75	1562
	Balga	1779/80	1567
	Balga	1781/82	1569
	Balga	1784/85	1572
	Balga	1785/86	1573
	Balga	1790/91	1578
	Balga	1791/92	1579
F 228	Barten	1753/54	1728
	Barten	1763/64	1738
	Barten	1767/68	1742
	Barten	1768/69	1743
	Barten	1776/77	1751
	Barten	1777/78	1752
	Barten	1780/81	1755
	Barten	1788/89	1763
F 228	Brandenburg	1751/52	2303
	Brandenburg	1755/56	2307
	Brandenburg	1756/57	2308
	Brandenburg	1762/63	2314
	Brandenburg	1764/65	2316
	Brandenburg	1767/68	2319
	Brandenburg	1769/70	2321
	Brandenburg	1773/74	2325
	Brandenburg	1776/77	2328
	Brandenburg	1777/78	2329
Brandenburg	1786/87	2338	
F 228	Braunsberg	1778/79	2374
	Braunsberg	1779/80	2375
	Braunsberg	1780/81	2376

Wilna AkadBibl			
Bestand ggf. Sign.	Amtsname	Rechnungsjahr	Ostpr. Fol.
	Braunsberg	1783/84	2379
	Braunsberg	1784/85	2380
	Braunsberg	1789/90	2385
	Braunsberg	1790/91	2386
	Braunsberg	1791/92	2387
F 228	Frauenburg	1780/81	3728
	[s. v. Ermlandija] Frauenburg	1781/82	3729
	Frauenburg	1784/85	3732
	Frauenburg	1790/91	3739
	Frauenburg	1793/94	3742
	Frauenburg	1794/95	3743
	Frauenburg	1795/96	3744
F 228	Hohenstein	1752/53	4534
	Hohenstein	1758/59	4540
	Hohenstein	1759/60	4541
	Hohenstein	1761/62	4543
	Hohenstein	1768/69	4550
	Hohenstein	1769/70	4551 (nur 7 Bll.)
	Hohenstein	1771/72	4553
	Hohenstein	1775/76	4557
	Hohenstein	1778/79	4560
	Hohenstein	1789/90	4572
	Hohenstein	1799/1800	4582
F 228	Caymen (Kaimen)	1754/55	2873
	Caymen (Kaimen)	1755/56	2874
	Caymen (Kaimen)	1758/59	2877
	Caymen (Kaimen)	1759/60	2878
	Caymen (Kaimen)	1760/61	2879
	Caymen (Kaimen)	1761/62	2880 (151; 33 Bll.)
	Caymen (Kaimen)	1764	? (nur 2 Bll.)
	Caymen (Kaimen)	1774/75	2893
	Caymen (Kaimen)	1775/76	2894
	Caymen (Kaimen)	1776/77	2895
	Caymen (Kaimen)	1781/82	2900
Caymen (Kaimen)	1782/83	2901	
Caymen (Kaimen)	1786/88	2905 o. 2906?	
Caymen (Kaimen)	1789/90	2908	

Wilna AkadBibl			
Bestand ggf. Sign.	Amtsname	Rechnungsjahr	Ostpr. Fol.
	Caymen (Kaimen)	1792/93	2911
	Caymen (Kaimen)	1819/20	2938
	Caymen (Kaimen)	1840, 40/76	? (4 u. 8 Bll.)
F 228	Labiau	1757/58	5458
	Labiau	1763/64	5464
	Labiau	1764/65	5465
	Labiau	1767/68	5468
	Labiau	1771/72	5472
	Labiau	1773/74	5474
	Labiau	1776/77	5477
	Labiau	1777/78	5478
	Labiau	1780/81	5481
	Labiau	1790/91	5491
	Labiau	1819	5510
F 15-181	Laukischken	1764/65	5754
F 228	Neidenburg	1752/53	7576
	Neidenburg	1753/54	7577
[s. v. Varia]	Neidenburg	1772/73	7596
	Neidenburg	1761/62	7585
	Neidenburg	1778/79	7602
[s. v. Varia]	Neidenburg	1793/94	7617
	Neidenburg	1794/95	7618
	Neidenburg	1797/98	7621
F 228	Neuhausen	1757/58	7810
	Neuhausen	1760/61	7813
	Neuhausen	1774/75	7827
	Neuhausen	1777/78	7830 (139; 30 Bll.)
	Neuhausen	1779/80	7832 (4 Teile)
	Neuhausen	1782	7835 (?)
	Neuhausen	1786/87	7839
F 228	Soldau	1754/55	10712
	Soldau	1755/56	10713
	Soldau	1756/57	10714
	Soldau	1757/58	10715
	Soldau	1759/60	10717
	Soldau	1763/64	10721

Wilna AkadBibl			
Bestand ggf. Sign.	Amtsname	Rechnungsjahr	Ostpr. Fol.
	Soldau	1777/78	10735
	Soldau	1781/82	10739
	Soldau	1783/84	10741
	Soldau	1784/85	10742
[s. v. Zold.]	Soldau	1786/87	10744
	Soldau	1790/91	10748
	Soldau	1794/95	10752
	Soldau	1796/97	10754

## Buchbesprechungen

*Ost- und Westpreußen in alten Ansichten (bis ca. 1900)*. Ausstellung im Landesmuseum Haus Hansestadt Danzig. Veranstalter: Danziger Förderkreis e.V. Bearb. von *Heinz Lingenberg*. Lübeck 1991, 72 S., zahlr. Abb.

Die obige Ausstellung ist seit 1985 bereits die vierte, die von Heinz Lingenberg zusammengestellt worden ist. In mehr als 170 Exponaten gibt sie einen Überblick über die Geschichte des Preußenlandes, die im wesentlichen von den Kulturleistungen der Deutschen in engen Kontakten mit den Nachbarregionen des Ostens bestimmt worden ist. Die Ausstellung richtet ihr Augenmerk vor allem auf die Städte, Kirchen, Klöster und Schlösser, wobei allerdings die unterschiedliche Quellenlage eine gleichgewichtige Präsentation verhindert. Danzig bleibt ausgeklammert, weil diese Stadt bereits 1985 Gegenstand einer speziellen Ausstellung gewesen ist. Dominierend bleiben unter den gezeigten Veduten die Ansichten der Städte Thorn, Königsberg, Marienburg und Elbing, wobei gerade das Marienburg betreffende Material besonders reichhaltig ist. Gezeigt werden auch die Veduten kleinerer ost- und westpreußischer Städte wie Graudenz, Memel, Pillau, Frauenburg, Kulm, Marienwerder und Schwetz, wobei in einigen Fällen auf Fotos von handgezeichneten Ansichten aus der Königlichen Bibliothek Stockholm zurückgegriffen wurde. Hervorzuheben ist, daß es sich bei 85 Prozent der Exponate um Originale handelt. Hinsichtlich der Herstellungsart der Veduten überwiegt bis 1800 eindeutig der Kupferstich. Erst seit etwa 1820 sind Lithographien und Stahlstiche und daneben verfeinerte Formen der Radierungen belegt. Neben den Stadtansichten zeigt die Ausstellung Abbildungen des Alltagslebens, von Naturkatastrophen – z.B. von Überschwemmungen und Dammbrüchen –, kleinen Orten mit ihren Kirchen und nicht zuletzt Landschaftsdarstellungen wie der Samlandküste bei Brusterort, des Ostseebades Cranz und der idyllischen Seen der Kaschubischen Schweiz.

Die Exponate sind im Katalog in fortlaufender Zählung nach einem einheitlichen Schema angeordnet. Es bringt den Titel des einzelnen Stücks in vorlagentreuer Fassung, führt die Zeichner, Stecher, Drucker und Verleger namentlich auf, verweist auf die Herkunft und Editionsart des Blattes, bezeichnet die Fertigungsform und Maße der Ansicht, enthält Bemerkungen zum Inhalt und zum Autor der Vedute und nennt die jeweils wichtigste Literatur.

In Teil I sind die Ansichten von Burgen, Schlössern, Städten und Domen zusammengestellt. Dabei handelt es sich um 117 Abbildungen vom 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Berücksichtigt wurde hier auch die nicht zum Preußenland gehörende Stadt Bromberg, wobei ihrer engen Verknüpfung mit Westpreußen Rechnung getragen wurde. Vor allem am Beispiel Königs-

bergs zeigt sich die Vielseitigkeit der Präsentation. Neben der ältesten gedruckten Vedute der ostpreußischen Metropole im Werk von Braun/Hogenberg finden sich ein sehr seltener Stich von etwa 1680 aus der Publikation von Andreas Cellarius, die größte Vedute Königsbergs von der Hand des schlesischen Vedutenzeichners Werner, Ansichten der Altstadtischen Kirche, des Doms, der Börse und des Königlichen Schlosses und verschiedene Abbildungen der Albertus-Universität. Bei den Marienburger Ansichten dominieren Bilder des Ordensschlosses, die die Phasen der Baugeschichte bis ins 19. Jahrhundert hinein illustrieren. Thorn erscheint vor dem Beschauer als Handels- und Festungsstadt, wobei die 1725 von Gabriel Bodenehr gefertigte Planansicht mit ihrem Hinweis auf das Thorner Blutgericht besonders erwähnenswert ist.

Teil II stellt Landschlösser und Burgen, darunter die Ruinen des Schlosses Balga, das größte ostpreußische Schloß Dönhoffstadt, das später durch Hindenburg bekannt gewordene Gut Neu-Deck und das Dohnasche Schloß Schlobitten, vor.

Teil III präsentiert Kirchen und Klöster in Dörfern, Landschafts- und Alltagslebensbilder, z. B. vom Marktvolk an der Memel, der Wallfahrtskirche Heiligelinde, der Thalmühle in Zoppot und dem Kaiserlichen Jagdhaus in Rominten.

In Teil IV haben Denkmäler und Gedenkstätten für bedeutende Persönlichkeiten aus Ost- und Westpreußen Eingang gefunden. Erwähnt seien das Geburtshaus des „Aennchen von Tharau“, Kants Denkmal in Königsberg und das Wohnhaus des Copernicus in Frauenburg.

Teil V präsentiert Eisenbahnbrücken aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie die für die Ostbahn wichtige Weichselbrücke bei Dirschau und die Nogatbrücke bei Marienburg.

Auch nach dem Ende der Ausstellung wird der von Heinz Lingenberg zusammengestellte Katalog für den Interessenten an ost- und westpreußischer Geschichte ein wichtiges Informationsmittel bleiben.

*Stefan Hartmann*

*Michael Welder: Masuren. Entdeckungsreise in Bildern.* Verlag Rautenberg. Leer 1991, 61 S.

Der vorliegende Bildband dokumentiert in einer gelungenen Auswahl von Aufnahmen die ostpreußische Landschaft Masuren mit ihren Städten, Dörfern und Seen. In der Einleitung befaßt sich Michael Welder mit der bezüglich des Begriffs „Masuren“ zu beobachtenden Verwirrung auf deutscher und polnischer Seite. Zu präzisieren ist seine Feststellung, daß unter der polnischen Bezeichnung „Pomorze“ Pommern plus Pommerellen zu verstehen sei. In Wirklichkeit bedeutet „Pomorze Gdańskie“ Pommerellen und „Pomorze Zachodnie“ Pommern. Die polnische Terminologie unterscheidet hier exakt. „Śląsk“ meint nicht Oberschlesien, das vielmehr im Gegensatz zu „Dolny Śląsk“ (= Niederschlesien) als „Górny Śląsk“ bezeichnet wird. Dem Bearbeiter des Bildbands ist zuzustimmen, wenn er die Formulierung der 19. Auflage des Brockhaus von 1991 („die einstige Bevölkerung (Masuren) entstand aus einer Mischung von altpreußischen, masowischen und deutschen Kolonisten und sprach eine polnische, mit vielen deutschen Lehnwörtern durchsetzte Mundart, ging aber im 19. und 20. Jh. immer mehr zur deutschen Sprache über“) für zutreffend erklärt. Richtigzustellen dürfte hier allerdings die Verwendung des Begriffs „altpreußische Kolonisten“ sein, weil es sich dabei nicht um Kolonisten, sondern um die prußische Urbevölkerung Ostpreußens handelt. Auf polnischer Seite werden dagegen die „Masuren“ immer wieder als „Polen“ definiert, was dem Mischcharakter dieser protestantischen Grenzbevölkerung, die bewußt deutsch fühlte und sich bei der Abstimmung von 1920 zu rund 97 Prozent für den Verbleib bei Deutschland aussprach, nicht gerecht wird. Nach 1945 galt das allerdings nicht mehr, weil sich nun in Masuren ausschließlich Polen, vor allem aus den an die UdSSR abgetretenen ostpolnischen Distrikten, niederließen.

Die in guter photographischer Qualität präsentierten Abbildungen vermitteln dem Beschauer einen Einblick in die landschaftliche Schönheit Masurens, das noch nicht in dem Maße wie west- und mitteleuropäische Bezirke Umweltschäden ausgesetzt ist. Daneben finden sich in einer bunten Palette Ansichten von Burgen und Schlössern, z. B. der Ordensburg in Neidenburg, dem größten ostpreußischen Landschloß Dönhoffstadt und dem Lehndorffschen Schloß Steinort, von Dörfern

und Städten wie Passenheim, Ortelsburg und Eckertsdorf, das 1823 von russischen Glaubensflüchtlingen, den Philipponen, gegründet wurde, und von Zeugnissen aus der jüngsten deutschen Vergangenheit wie dem Reichsherenmal in Tannenberg und der Wolfsschanze bei Rastenburg. Die polnische Inschrift auf einem Stein in Treuburg/Olecko „Zum ewigen Gedenken an die Befreiung Oleckos aus germanischer Unfreiheit“ ist ein Beispiel für die auf polnischer Seite betriebene Geschichtsklitterung zu propagandistischen Zwecken. Ein Bild der polnisch-russischen Grenze mit Grenzpfosten in der Rominter Heide zeigt, daß Ostpreußen noch immer Grenzland ist.

Eine ähnlich gelungene Bildauswahl bieten auch die gleichfalls bei Rautenberg 1991 verlegten Bände von Hans Joachim Kürtz, „Pommern, Entdeckungsreise in Bildern“, und von Michael Welder, „Schlesien, Entdeckungsreise in Bildern“. Alle diese Bücher richten sich weniger an den Fachhistoriker als an eine breitere Öffentlichkeit, deren Bewußtsein diese historischen preußischen Ostprovinzen wieder nähergerückt werden sollen.

*Stefan Hartmann*

*Mieczysław Wieliczko, Kamila Wróblewska: Kościoły Warmii* [Die Kirchen des Ermlands]. Olsztyn, Agencja Fotograficzno-Wydawnicza „Mazury“, 1991, 15 S., 124 Abb.

Der vorliegende Bildband, für den Mieczysław Wieliczko die Aufnahmen und Kamila Wróblewska den Text lieferte – letzterer liegt in polnischer und deutscher Fassung vor –, enthält Ansichten ermländischer Kirchen, wobei neben Außen- auch Innenaufnahmen der Gotteshäuser vertreten sind. Die Qualität der Abbildungen ist durchweg gut, was in polnischen Publikationen nicht immer der Fall ist. In der hier präsentierten Auswahl spiegelt sich die sakrale Bau- und Architekturgeschichte des Ermlands vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert eindrucksvoll wider. Die älteste ermländische Kirche ist die um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Kathedralkirche in Braunsberg. Sie wurde im Prußenaufstand von 1261 zerstört, was zur Verlegung der Kathedrale nach Frauenburg führte. Zu den ältesten der abgebildeten Kirchen gehören neben dem Frauenburger Dom die Stadtkirchen von Allenstein, Wormditt und Heilsberg, das Gebäude des Gutstadter Kollegiatstiftes und die Dorfkirche von Göttkendorf, die in ihrer rechteckigen Anlage und der Verbindung von Ziegeln und Steinen im Mauerwerk für ermländische Landkirchen des ausgehenden Mittelalters typisch ist. Ein Zeugnis der frühen Tafelmalerei im Ermland ist das Tondoepitaph von Bartholomäus Boreschow (1360–1426) in der Kapelle der Allensteiner Bischofsresidenz. Eher bescheiden sind dagegen in dem Bildband Kunstwerke aus der Zeit der Renaissance vertreten, obwohl damals das Ermland von bedeutenden Bischöfen wie Johannes Dantiscus und Stanislaus Hosius regiert wurde. Beispiele dafür sind das Triptychon der Kreuzigung aus der Hosiuszeit im Nordschiff der Allensteiner Pfarrkirche St. Jakob und zahlreiche Grabplatten und Grabmäler wie das des Bischofs Andreas Bathory. Die häufig zu findenden Bilder der Muttergottes in ermländischen Kirchen aus dem 17. Jahrhundert verdeutlichen die damals mit voller Kraft einsetzende Gegenreformation. In die Zeit des Barock weisen die Wallfahrtskirchen in Springborn, Heiligelinde und Stegmannsdorf, deren Entstehung mit Legenden von wunderbaren Offenbarungen und Heilungen verbunden ist. Die Zugehörigkeit der Heiligelinder Jesuiten zur litauischen Provinz dieses Ordens läßt sich auch in der Architektur des barocken Sanktuariums nachweisen, das ganz wesentlich von litauischen Künstlern und Baumeistern gestaltet wurde. Gerade an den Wallfahrtskirchen, aber nicht nur an diesen, läßt sich die Mitwirkung vieler Künstler aus Königsberg wie Johann Döbel, Christoph Peucker und Johann Josua Mosengel nachweisen. Das 19. und 20. Jahrhundert ist in dem Bildband durch zahlreiche Beispiele vertreten, die neugotische oder neuromanische Formen aufweisen. Dazu gehören die nach dem Entwurf des Königsberger Architekten Fritz Heitmann erbaute Herz-Jesu-Kirche in Braunsberg und die Allensteiner Pfarrkirche St. Josef. Positiv hervorzuheben ist, daß die Beschriftungen der Abbildungen im Anhang ins Deutsche übersetzt worden sind. Nachteilig ist dagegen, daß die jahrhundertelangen Kulturleistungen der Deutschen im Ermland im Textteil nicht angesprochen werden.

*Stefan Hartmann*

*Acta Borussica*. Zentralarchiv für altpreußische Volkskunde und Landesforschung Band III. Relationes der wissenschaftlichen Veranstaltungen und Beiträge zur Dokumentation der ost- und westpreußischen Landeskunde in München 1985–1989. Hrsg. von der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur. Redaktion *Dorothee* und *Heinz Radke*, *Axel Sanjosé Messing* (Band 19 der Publikationsreihe der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern). Selbstverlag: Ferdinand Schulz-Allee / Am Tower 3, 8042 Oberschleißheim, 1989. 200 Seiten, 53 Abbildungen, broschiert, DM 12,80 zuzüglich Versandkosten.

Die Reihe, die den Titel einer nach drei Bänden 1730–1732 eingegangenen Publikation übernommen hat, startete 1981 mit einer „Festschrift der Gesellschaft“ und veröffentlichte 1984 „Relationes ...“ für 1983/84. Im nun vorliegenden dritten Band werden zwölf an verschiedenen Orten gehaltene Vorträge abgedruckt. Zum Teil sind sie mit Anmerkungen versehen.

Gleichermaßen einleitend stellt Heinz Radke mit dem Abdruck eines 1989 gehaltenen Vortrages „Die ost- und westpreußische Kulturarbeit in Bayern“ vor. Ausführlich geht er dabei auf die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern ein, die in einem 1986 angekauften Teil des ehemaligen Flugplatzes Oberschleißheim bei München residiert. Die Stiftung hat ein Netz von Einrichtungen aufgebaut; zu ihr gehört auch die herausgebende „Altpreußische Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur“. Zur Gesellschaft wird auf S. 11 mitgeteilt, daß sie „die Tradition der Königsberger Gelehrten Gesellschaft fortführt“ und „die Lehr- und Forschungstätigkeit des Albertus-Instituts“ der Stiftung ergänzt.

Die größte Zahl der Vorträge ist biographischer Natur; oft bilden runde Geburts- oder Todestage den Anlaß. Am weitesten zurück liegt ein am 25. November 1973 vor der Stiftung gehaltener Vortrag Felix Schmeidlers über Nicolaus Copernicus. Derselbe ist mit zwei weiteren Vorträgen über „Die Sternwarte des Johannes Hevelius zu Danzig“ und über Erich von Drygalski vertreten. Heinz Radke berichtet über „Hermann von Salza – Staatsmann und Diplomat deutscher Reichspolitik“, Ulrich Grigull über „Fahrenheit und die Thermometrie“, Bernhard Gajek über Johann Georg Hamann, Doro (= Dorothee?) Radke über den Mathematiker Ferdinand von Lindemann. Axel Sanjosé Messing stellt „Das Ostpreußenbild im Werk Ernst Wiecherts“ dar. Weiterhin referiert Heinz Radke Gedanken zum 18. Januar 1701 und 1871; Doro Radke schildert die Geschichte des historischen Weinlokals „Königsberger Blutgericht“. Abgedruckt ist schließlich auch der Vortrag Helmut Motekats über „Aspekte des geistigen und literarischen Lebens in Ost- und Westpreußen unter der Auswirkung der Inselformation 1918–1939“, gehalten auf der Jahrestagung der Historischen Kommission [ergänze: für ost- und westpreußische Landesforschung] 1986 in Berlin.

Ein immerhin mehr als fünfzig Seiten starker Anhang druckt kleine Schriften der Stiftung nach. Aufgelistet werden auch die 19 bisher von der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern“ publizierten Bände (Band 11 noch in Vorbereitung). Ebenso findet sich nach dem Stand vom Dezember 1989 eine Liste der 25 Mitglieder der herausgebenden Gesellschaft (davon 12 aus München und Umgebung) und der 8 seit der Gründung verstorbenen Mitglieder, beginnend mit Rolf Burchard und Kurt Forstreuter. „In memoriam Dr. Ernst Wermke“ würdigt Heinz Radke das zuletzt verstorbene Mitglied der Gesellschaft.

*Martin Armgart*

---

Kommissionsverlag: Elwertsche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 3550 Marburg (Lahn)

Einsendung von Manuskripten erbeten an  
Dr. Stefan Hartmann oder Dr. Klaus Neitmann  
Archivstr. 12–14, 1000 Berlin 33

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in  
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 3557 Ebsdorfergrund 6

# Preußenland

MITTEILUNGEN DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND  
WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG UND AUS DEN ARCHIVEN  
DER STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ

Jahrgänge 31–35

1993–1997

## Inhaltsverzeichnis

### Aufsätze

- Arnold, Udo*: Zehn Jahre Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens . . . . . XXXIV, S. 36–43
- Biskup, Marian*: Über die Edition der „Akten der Stände Königlich Preußens 1479–1526“ . . . . . XXXIII, S. 1–7
- Conrad, Klaus*: Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Münster (1993) . . . . XXXI, S. 33–38
- Conrad, Klaus*: desgl. – Oldenburg (1994) . . . . . XXXII, S. 33–41
- Conrad, Klaus*: Unbekannte Quellen zum zweiten Krieg der Hanse mit König Waldemar IV. von Dänemark aus einem Formelbuch der Danziger Marienbibliothek . . . . . XXXV, S. 7–18
- Freytag, Hartmut*: *Haec urbs a Danis orta est maioribus*. „Diese Stadt ist von dänischen Vorfahren gegründet“. Über ein Lobgedicht auf Danzig aus dem Jahr 1573 . . . . . XXXV, S. 19–23
- Groth, Andrzej*: Schifffahrt und Seehandel von Memel in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Funktionsweise eines kleineren Ostseehafens . . . . . XXXV, S. 37–48
- Hartmann, Stefan*: Zum Abzug von Ermländern nach Polen als Folge der Ereignisse von 1772 . . . . . XXXI, S. 16–25
- Hartmann, Stefan*: Neue Quellen zur Entstehung des Lyceum Hosianum in Braunsberg . . . . . XXXIV, S. 47–56
- Heckmann, Dieter*: Möglichkeiten und Voraussetzungen der Datierung deutschsprachiger Texte mit Hilfe von Konsonantenhäufungen . . . . . XXXIV, S. 44–47
- Jähnig, Bernhart*: Amtsrechnungen und andere Akten der Kriegs- und Domänenkammern des Historischen Staatsarchivs Königsberg im Kalinin-grader Gebietsarchiv . . . . . XXXII, S. 16–29
- Jasiński, Janusz*: Die Kenntnis des Lebens und Werks von Ferdinand Gregorovius in Polen . . . . . XXXIII, S. 10–20
- Kreft, Wolfgang*: Historische Senkrechtaufnahmen Ost- und Westpreußens in der Kartensammlung des Marburger Herder-Instituts. Bestand, Erschließung, Forschungsaspekte . . . . . XXXIII, S. 38–57
- Michels, Georg*: Bericht über die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Mühlhausen/Thüringen (1995) . . . . . XXXIII, S. 33–37

<i>Michels, Georg</i> : desgl. – Thorn/Weichsel (1996) . . . . .	XXXIV, S. 33–36
<i>Michels, Georg</i> : desgl. – Hamburg (1997) . . . . .	XXXV, S. 33–37
<i>Michels, Georg</i> : Überlegungen zu den Anfängen des Stadtarchivs Danzig . . . . .	XXXV, S. 1–7
<i>Murawski, Klaus-Eberhard</i> : Die Zeit des Nationalsozialismus im Spiegel von ostpreußischen Heimatchroniken und Ortsgeschichten nach 1945 . . . . .	XXXI, S. 51–58
<i>Neitmann, Klaus</i> : Thorner Quellen zur Geschichte Preußens im 15. Jahrhundert . . . . .	XXXI, S. 39–51
<i>Neitmann, Klaus</i> : Ein mutmaßliches Kopiar des livländischen Deutschen Ordens aus dem späten 15. Jahrhundert im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv . . . . .	XXXIII, S. 8–20
<i>Päsler, Ralf G.</i> : Auf der Suche nach Königsberger Handschriften. Bericht einer Exkursion nach Kaliningrad, St. Petersburg, Wilna und Thorn . . . . .	XXXIV, S. 1–10
<i>Richter, Friedrich</i> : Hans Bernhard von Grünberg, letzter Rektor der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. 1937–1945. Biographische Notizen über sein Leben . . . . .	XXXII, S. 57–64
<i>Ross, Erhard</i> : Die kurze Geschichte des Theaters in Lyck (Ostpr.) 1922–1926. Ein Beitrag zur Theatergeschichte Ostpreußens . . . . .	XXXII, S. 41–56
<i>Sachse, Christian</i> : Das Archivgut der Altertumsgesellschaft Insterburg im Geheimen Staatsarchiv . . . . .	XXXI, S. 7–15
<i>Wenta, Jarosław</i> : Über die ältesten preußischen Annalen . . . . .	XXXII, S. 1–15
<i>Zdrenka, Joachim</i> : Weitere Quellen über den Hochmeister Heinrich von Plauen (1410–1413) aus dem Staatsarchiv Danzig . . . . .	XXXI, S. 1–7

#### Nachrufe

<i>Paul Bubl</i> (1909–1994) – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXV, S. 26–27
<i>Hans-Bernd Harder</i> (1934–1996) – (Peter Wörster) . . . . .	XXXV, S. 53–56
<i>Manfred Hellmann</i> (1912–1992) – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXV, S. 49–50
<i>Gerhard Knieß</i> (1909–1995) – (Alfred Cammann) . . . . .	XXXIII, S. 59–60
<i>Heinz Lingenberg</i> (1927–1996) – (Peter Letkemann) . . . . .	XXXV, S. 56–57
<i>Gertrud Mortensen</i> (1892–1992) – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXI, S. 26–28
<i>Helmut Motekat</i> (1919–1996) – (Renate Knoll) . . . . .	XXXV, S. 50–53
<i>Johannes Papritz</i> (1898–1992) – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXV, S. 24–26
<i>Hans Patze</i> (1919–1995) – (Klaus Neitmann) . . . . .	XXXV, S. 27–31
<i>Theodor Penmers</i> (1912–1994) – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXIII, S. 58–59
<i>Erhard Roß</i> (1905–1997) – (Stefan Hartmann) . . . . .	XXXV, S. 59–60
<i>Karl-Heinz Ruffmann</i> (1922–1996) – (Joachim Tauber) . . . . .	XXXV, S. 57–59
<i>Ulrich Tolksdorf</i> (1938–1992) – (Alfred Cammann) . . . . .	XXXI, S. 58–59
<i>Hansheinrich Trunz</i> (1908–1994) – (Klaus Bürger) . . . . .	XXXIII, S. 21–22

#### Buchbesprechungen

<i>Achremczyk, Stanisław, Marchwiński, Roman, Przeracki, Jerzy</i> : Poczet biskupów warmińskich [Bildchronik der Bischöfe vom Ermland]. Allenstein 1994, 274 S. – (Barbara Szymczak) . . . . .	XXXIV, S. 57–59
<i>Die Albertina. Universität in Königsberg 1544–1994. Albertina Kenigsbergskij Universitet 1544–1994</i> . Hrsg. v. d. Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf. Katalog zur Ausstellung im Museum für Geschichte und Kunst des Gebiets Kaliningrad. Bad Münstereifel, Westkreuz-Verlag 1994, 137 S. – (Svetlana E. Čekina) . . . . .	XXXIII, S. 23–24
<i>Amtsbauern und Kölmer im nördlichen Ostpreußen um 1736 nach der „Repeuplierung“ des Distrikts Litauen</i> . Nach der Generaltabelle und den Prästationstabellen. Bearb. u. hrsg. v. Horst Kenkel. 2. Aufl. (Sonderveröffentlichung des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 23.). Hamburg, im Selbstverlag des Vereins 1995. [4], VI, 306 S. – (Bernhart Jähnig) . . . . .	XXXIII, S. 64
<i>Cammann, Alfred</i> : Pommern erzählt – Volkskunde und Zeitgeschichte. Göttingen, Verlag Otto Schwarz u. Co. 1995, 425 S., zahlr. Abb. im Anh. – (Stefan Hartmann) . . . . .	XXXIV, S. 57
<i>Gräfin zu Dohna, Ursula</i> : Gärten und Parke in Ostpreußen. 400 Jahr Gartenkunst. Herford: Busse Seewald 1993, 144 S. – (Stephan Kaiser) . . . . .	XXXIV, S. 24–25
<i>Dokumenty – skarby ziem zachodnich i północnych Polski</i> . Katalog wystawy archiwalnej. Piećdziesiąt lat polskiej służby archiwalnej na ziemiach zachodnich i północnych [Dokumente – Schätze der westlichen und nördlichen Gebiete Polens. Katalog einer Archivalienausstellung. Fünfzig Jahre polnischer Archivdienst in den westlichen und nördlichen Gebieten]. Hrsg. von der Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych [Generaldirektion der Staatsarchive], Warszawa-Szczecin 1995, 57 S., zahlr. Abb. – (Stefan Hartmann) . . . . .	XXXIV, S. 21–22
<i>Donalitijs, Christian</i> : Der Pfarrerdichter von Tollmingkehmen und seine Zeit. Gesammelt und aufgeschrieben von Lutz Wenau. Selbstverlag, Lienthal 1996, 124 S. – (Hertha Franz) . . . . .	XXXIV, S. 61–62
<i>Fischer, Mary</i> : „Di himels rote“. The Idea of Christian Chivalry in the Chronicles of the Teutonic Order (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 525). Göppingen, Kümmerle Verlag 1991, 254 S., brosch. – (Udo Arnold) . . . . .	XXXIII, S. 29–30
<i>Gautschi, Andreas, und Winsman-Steins, Burkhard</i> : Rominten. Gestern und heute. Bothel, Nimrod 1992, 243 S., 90 Farb- und 90 Schwarzweiß-Abb., 5 Grafiken, 18 Tabellen – (Ludwig Biewer) . . . . .	XXXI, S. 63–64
<i>Das Herzogtum Kurland 1561–1795</i> . Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. v. Erwin Oberländer u. Iļģvars Mišāns. Lüneburg, Nordostdeutsches Kulturwerk 1993, 173 S. – (Klaus Neitmann) . . . . .	XXXIII, S. 62–64
<i>Klemme, Heiner F. (Hg.)</i> : Die Schule Immanuel Kants. Mit dem Text von Christian Schiffert über das Königsberger Collegium Fridericianum (Kant-Forschungen, 6). Hamburg, Felix Meiner 1994, 131 S., 1 Abb. – (Dieter Heckmann) . . . . .	XXXV, S. 32
<i>Knapp, Heinrich</i> : Das Schloß Marienburg in Preußen. Quellen und Materialien zur Baugeschichte nach 1456. Lüneburg, Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk 1990, 225 S. – (Klaus Neitmann) . . . . .	XXXIV, S. 25–26

- Das Königsberger Gebiet im Schnittpunkt deutscher Geschichte und in seinen europäischen Bezügen.* Hrsg. von Bernhart Jähnig und Silke Spieler. Bonn, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 1993, 194 S., 5 Krt., 9 Abb. – (Roman Czaja) . . . . . XXXIII, S. 23
- Lachauer, Ulla: Land der vielen Himmel.* Memelländischer Bilderbogen. Die Photosammlung Walter Engelhardt, Berlin, Siedler 1992, 155 S. – (Bernhart Jähnig) . . . . . XXXI, S. 30
- Liber de festis magistri Johannis Marienwerder.* Offenbarungen der Dorothea von Montau. Hrsg. v. Anneliese Triller geb. Birch-Hirschfeld unter Mitwirkung von Ernst Borchert nach Vorarbeiten von Hans Westphal (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 25). Köln, Weimar, Wien, Böhlau Verlag 1992. XXX, 224 S., 4 Tf. – (Bernhart Jähnig) . . . . . XXXI, S. 29–30
- Lingenberg, Heinz: Die älteste Olivaer Geschichtsschreibung (bis etwa 1350) und die Gründung des Klosters Oliva.* Lübeck, Verlag Unser Danzig 1994. 140 S. und 10 Abb. – (Ulrich Nieß) . . . . . XXXIII, S. 61–62
- Mallek, Janusz: Preußen und Polen.* Politik, Stände, Kirche und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft, Nr. 12). Stuttgart, Franz Steiner Verlag 1992, 207 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIII, S. 31–32
- Neumeyer, Heinz: Westpreußen.* Geschichte und Schicksal. München, Universitas 1993, 525 S. – (Stefan Hartmann) . . . . . XXXII, S. 30–32
- Nieß, Ulrich: Hochmeister Karl von Trier (1311–1324).* Stationen einer Karriere im Deutschen Orden (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 47). Marburg, N. G. Elwert 1992. VII, 291 S., Abb. auf 8 Tfn., davon 2 in Farbe. – (Bernhart Jähnig) . . . . . XXXIII, S. 28–29
- Paravicini, Werner: Die Preußenreisen des europäischen Adels,* Teil 2 (Beihefte der Francia, 17/2). Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag 1995. 345 S., 1 Abb., 60 Tab. – (Anette Löffler) . . . . . XXXIV, S. 23–24
- Rasmus, Hugo: Pommerellen Westpreußen 1919–1939.* München/Berlin, F. A. Herbig 1989. 415 S., 62 Abb., 33 Faksimiles. – (Ludwig Biewer) . . . . . XXXI, S. 61–62
- Richter, Friedrich: 450 Jahre Albertus-Universität zu Königsberg Pr. 1544–1944–1994.* Berichte und Dokumentationen zu ihrer jüngsten Geschichte. Die 400-Jahrfeier vom Juli 1944. Die wirtschaftlichen Staatswissenschaften 1900–1945. Stuttgart, Franz Steiner Verlag 1994. 228 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIV, S. 29
- Ritterbrüder im livländischen Zweig des Deutschen Ordens.* Hrsg. v. Lutz Fenske u. Klaus Militzer (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 12). Köln, Wien, Weimar, Böhlau 1993 [VI], 956 S., 1 Kt. in Tasche. – (Bernhart Jähnig) . . . . . XXXIII, S. 26–28
- Schöfler, Ekhard: Die Deutschordenskommande Münnerstadt.* Untersuchungen zur Besitz-, Wirtschafts- und Personalgeschichte (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 45). Marburg, N. G. Elwert Verlag 1991. X, 465 S. – (Bernhart Jähnig) . . . . . XXXI, S. 60
- Sommerfeld, Aloys: Juden im Ermland.* Ihr Schicksal nach 1933 (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 10). Osnabrück, Verlag A. Fromm, 1991. 142 S. – *Emancypacja – Asymilacja – Antysemityzm.* Żydzi na Pomorzu w XIX i XX wieku. [Emanzipation,

- Assimilation, Antisemitismus. Die Juden in Ost- und Westpreußen im 19. und 20. Jh.] Hrsg. v. Z. H. Nowak (Stosunki narodowościowe i wycnaniowe na Pomorzu w XIX i XX wieku). Toruń, Wydawnictwo Adam Marszałek 1992. 189 S. – (Hartmut Boockmann) . . . . . XXXI, S. 31–32
- Stadt und Orden.* Das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den Städten in Livland, Preußen und im Deutschen Reich, hrsg. von Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 44 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, 4). Marburg, N. G. Elwert Verlag 1993, VIII + 311 S. u. 14 Abb. – (Ulrich Nieß) . . . . . XXXIII, S. 25–26
- Tebarth, Hans-Jakob: Technischer Fortschritt und sozialer Wandel in deutschen Ostprovinzen.* Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien im Zeitalter der Industrialisierung. Berlin, Gebr. Mann Verlag 1991. 293 S. (Historische Forschungen. Herausgegeben von der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen). – (Kazimierz Wajda) . . . . . XXXIV, S. 26–27
- Tenno, Ann: Leben danach.* Nordostpreußen 1986–1993 [engl. Nebentitel: North East Prussia. Life After.]. Text: Ruth Kibelka. Tallinn 1994, 120 S. Vertrieb in Deutschland durch Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. – (Peter Wörster) . . . . . XXXIV, S. 31–32
- Tondel, Janusz: Biblioteka Zamkowa księcia Albrechtia Pruskiego w Królewcu (1529–1568).* [Die Schloßbibliothek des preußischen Herzogs Albrecht in Königsberg (1529–1568).] (Uniwersytet Mikołaja Kopernika. Rozprawy). Toruń 1992, 194 S., 15 Abb., dt. Zussass. – (Stefan Hartmann) . . . . . XXXIV, S. 60–61
- Toruń.* Miastro i ludzie na dawnej fotografii (do 1939 roku) [Thorn. Stadt und Menschen in der alten Photographie (bis 1939)]. Bearb. von Marian Arszyski und Tadeusz Zakerzewski. Hrsg. von Marian Biskup. Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Toruń 1995, 318 S., 182 Abb., polnisch-deutsch-englisch. – (Stefan Hartmann) . . . . . XXXIV, S. 27–28
- Traba, Robert: Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871–1914.* Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polskoniemieckich w Prusach. [Deutsche – Ermländer – Polen 1871–1914. Aus der Geschichte der deutschen katholischen Bewegung und der polnisch-deutschen Beziehungen in Preußen.] (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Ketrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 142.) Olsztyn 1994, 264 S. – (Stefan Hartmann) . . . . . XXXIV, S. 62–64
- Wenta, Jarosław: Kierunki Rozwoju Roczniakarswa w Państwie Zakonu Niemieckiego w XIII–XVI w.* [Entwicklungsrichtungen der Annalistik im Deutschordensstaat vom 13.–16. Jh.]. (Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu, 83, 3.) Toruń, TNT, 1990. 149 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIII, S. 61
- Westpreußen-Jahrbuch, Bd. 43,* hrsg. von Hans-Jürgen Schuch. Münster, Westpreußen-Verlag 1993, 160 S. – (Roman Czaja) . . . . . XXXI, S. 28–29
- Westpreußen-Jahrbuch, Bd. 44,* hrsg. von Hans-Jürgen Schuch. Münster, Westpreußen-Verlag 1994, 160 S. – (Ulrich Nieß) . . . . . XXXIII, S. 24–25
- Westpreußen-Jahrbuch, Band 45 (1995),* hrsg. v. Hans-Jürgen Schuch. Münster, Westpreußen-Verlag 1994. 160 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIV, S. 22–23
- Zur Wirtschaftsentwicklung des Deutschen Ordens im Mittelalter,* hg. v. Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 38

= Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, 2). Marburg, N. G. Elwert 1989, 189 S. Ungez. Karten u. Abb. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXI, S. 59–60

Wörster, Peter: *Königsberg (Kaliningrad) nach 1945*. Fragen der Denkmalpflege und der Gestaltung des historischen Stadtbildes (Dokumentation Ostmitteleuropa, Jg. 20 [44], Heft 6). Marburg an der Lahn, Herder-Institut 1994. 62 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIV, S. 30–31

Žalys, Vytautas: *Ringens um Identität*. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte. Kova dėl identiteto. Kodėl Lietuva nesisekė Klaipėdoje tarp 1923–1939 m. Lüneburg, Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk 1993. 104 S. – Ruffmann, Karl-Heinz: *Deutsche und Litauer in der Zwischenkriegszeit*. Erinnerungen eines Memelländers, Überlegungen eines Historikers. Lüneburg, Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, 3., erw. Aufl. 1994, 37 S. – (Klaus Neitmann) . . . . . XXXIV, S. 28–29

Zdrenka, Joachim: *Die Danziger Burggrafen 1457–1792/93* (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Nr. 64) (Veröffentlichungen aus dem Projektbereich Ostdeutsche Landesgeschichte an der Universität Bonn. Heft 3), Hamburg 1989, 125 S. – (Georg Michels) . . . . . XXXIV, S. 59–60

## Mitglieder der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Stand: 8. September 1997

### VORSTAND:

#### 1. Vorsitzender:

Dr. Bernhart Jähniß, Karolinenstr. 1, 14165 Berlin, Tel.: 030/8014450

#### 2. Vorsitzender:

Prof. Dr. Helmut Freiwald, Karlsbadstr. 8, 26127 Oldenburg, Tel.: 0441/63291

#### Schriftführer:

Prof. Dr. Hartmut Boockmann, Calsowstr. 33, 37085 Göttingen, Tel.: 0551/59774

#### Schatzmeister:

Prof. Dr. Klaus Militzer, Winckelmannstr. 32, 50825 Köln, Tel.: 0221/556101

#### Beisitzer:

Prof. Dr. Udo Arnold, Eichener Str. 32, 53902 Bad Münstereifel, Tel.: 02257/671

Klaus Bürger, Heinrich-Heine-Str. 16, 25813 Husum, Tel.: 04841/72205

Dr. Stefan Hartmann, Retzowstr. 53, 12249 Berlin, Tel.: 030/7752317

Prof. Dr. Ernst Opgenoorth, Nordstr. 99, 53111 Bonn, Tel.: 0228/697446

Dr. Brigitte Poschmann, Kolberge Str. 3, 31675 Bückeberg, Tel.: 05722/6922

#### Ehrenmitglieder:

Alfred Cammann, Heinrich-Heine-Str. 20, 28211 Bremen, Tel.: 0421/235720

Dr. Anneliese Triller, Röckumstr. 138, 53121 Bonn, Tel.: 0228/623733

Prof. Dr. Reinhard Wenskus, Kastanienweg 2, 37120 Bovenden, Tel.: 0551/8608

#### Ordentliche Mitglieder:

Dr. Martin Armgart, Salierstraße 8, 67346 Speyer, Tel.: 06232/71726

Dr. Ernst Bahr, Wilhelm-Roser-Str. 34, 35037 Marburg/Lahn, Tel.: 06421/66460

Dr. Ludwig Biewer, Réaumurstr. 46, 53125 Bonn, Tel.: 0228/251616

Dr. Manfred Caliebe, Bahnhofstr. 14d, 24223 Raisdorf, Tel.: 04307/7274

Dr. Klaus Conrad, Herzberger Landstr. 58, 37085 Göttingen, Tel.: 0551/42811

P. Dr. Bernhard Demel O. T., Singerstr. 7, A 1010 Wien, Tel.: 0043/1/5121065

Dr. Stephan Dolezel, Mauerhof 8, 37124 Rosdorf, Tel.: 0551/781939

Dr. Sven Ekdahl, Sponholzstr. 38, 12159 Berlin, Tel.: 030/8525218

Prof. Dr. Klaus Garber, Bismarckstr. 44, 49076 Osnabrück, Tel.: 0541/433868

Dr. Rudolf Grenz, Gladenbacher Weg 80, 35037 Marburg/Lahn, Tel.: 06421/35739

Dr. Dieter Heckmann, Rosenstraße 52, 14542 Werder, Tel.: 033 27/7 10 14  
Dr. Reinhold Heling, In de Krümm 10, 21147 Hamburg, Tel.: 040/701 76 65  
Prof. Dr. Dr. Friedrich-Wilhelm Henning, Gregor-Vosen-Str. 48, 50374 Ertstadt-Bliesheim,  
Tel.: 02235/42397  
Dr. Eckhard Jäger, Steinweg 17, 21335 Lüneburg, Tel.: 041 31/42797  
Prof. Dr. Rainer Kahsnitz, Bayer. Nationalmuseum, Prinzregentenstr. 3, 80538 München,  
Tel.: 089/211 24-246  
Dr. Hans-Jürgen Karp, Brandenburger Str. 5, 35041 Marburg/Lahn, Tel.: 064 21/8 11 93  
Dr. Franz Keßler, Jungstraße 22, 91054 Erlangen, Tel.: 091 31/5 12 79  
Prof. Dr. Renate Knoll, Im Eichengrund 5, 48329 Havixbeck, Tel.: 025 07/76 26  
Prof. Dr. Wolfgang Kuls, Erfurtstr. 73, 53125 Bonn, Tel.: 0228/2573 10  
Helmut Kunigk, Breierspfad 131, 44143 Dortmund, Tel.: 0231/5957 28  
Dr. Lieselotte Kunigk-Helbing, Breierspfad 131, 44143 Dortmund, Tel.: 0231/5957 28  
Dr. Martin Lackner, Meesemburg 3, 49545 Tecklenburg, Tel.: 054 82/79 73  
Dr. Peter Letkemann, Memlingstr. 7b, 12203 Berlin, Tel.: 030/834 21 26  
Prof. Dr. Carl August Lückner, Sterzenbacher Straße 3, 51580 Reichshof-Denklingen,  
Tel.: 0221/470-4776,-4632  
Dr. Jürgen Martens, Am Härenberg 14, 53639 Königswinter, Tel.: 022 44/54 97  
Dr. Ullrich Marwitz, Auf dem Kauf 9a, 21335 Lüneburg, Tel.: 041 31/5579 39 45 46  
Dr. Ingrid Matison, Gabelsberger Str. 17, 80333 München, Tel.: 089/2839 52  
Dr. Günther Meinhardt, Über den Höfen 12, 37136 Waake bei Göttingen, Tel.: 055 07/46 3  
Dr. Georg Michels, Georgplatz 3, 04177 Leipzig, Tel.: 0341/451 19 93  
Dr. Klaus-Eberhard Murawski, Glockenstraße 6, 53123 Bonn, Tel.: 0228/6248 08  
Dr. Klaus Neitmann, Achenseeweg 92A, 12209 Berlin, Tel.: 030/7 11 99 97  
Dr. Werner Neugebauer, Seniorenheim Simeon, Hartengrube 2-4, 23552 Lübeck  
Dr. Wolfgang Neugebauer, Woelckpromenade 2, 13086 Berlin, Tel.: 030/962 35 10  
Prof. Dr. Michael North, Rudolf-Petershagen-Allee 8, 17489 Greifswald, Tel.: 038 51/51 13 08 // 34  
Prof. Dr. Herbert Obenaus, Haferkamp 7, 30916 Isernhagen, Tel.: 05 11/77 41 79  
Prof. Dr. Werner Paravicini, Institut Historique Allemand, Hôtel Duret de Chevry,  
8, rue du Parc Royal, F 75003 Paris, Tel.: 0033/1 42 71 56 16  
Prof. Dr. Jochen Dieter Range, Alte Sandstraße 16, 17454 Zinnowitz, Tel.: 03834/8632 00, -3201 // tr  
Dr. Hans-Werner Rautenberg, Herder-Institut, Gisonenweg 5-7, 35037 Marburg,  
Tel.: 064 21/1 84-1 23  
Dr. Friedrich Richter, Feldbergstr. 13/15, 61476 Kronberg-Oberhöchstadt, Tel.: 061 73/31 44 11  
Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky, Rotdornweg 40, 25451 Quickborn, Tel.: 041 06/8 10 31  
Hans-Jürgen Schuch, Von-Stauffenberg-Str. 47, 48151 Münster, Tel.: 02 51/7 20 36  
Prof. D. Dr. Robert Stupperich, Möllmannsweg 12, 48161 Münster, Tel.: 02 51/86 13 07  
Dr. Joachim Tauber, Schulstr. 16, 21379 Echem, Tel.: 041 39/67 50  
Prof. Dr. Peter Gerrit Thielen, Schlehdornweg 3, 53842 Troisdorf-Spich, Tel.: 022 41/4 27 88  
Dr. Ernst Vogelsang, Gerichtsweg 8, 29320 Hermannsburg, Tel. 050 52/25 47  
Otto Wank, Schatenstr. 8, 33604 Bielefeld, Tel.: 05 21/29 65 35

Dr. Ernst Manfred Wermter, Rennbahnweg 20, 41069 Mönchengladbach, Tel.: 021 61/59 02 03  
P. Dr. Klemens Wieser O. T., Deutschordenskrankenhaus, St. Veiter Str. 12, A 9360 Friesach,  
Tel.: 0043/22 52/6 21 97-4  
Dr. Peter Wörster, Frankfurter Str. 26, 35037 Marburg/Lahn, Tel.: 064 21/1 84-1 40  
Prof. Dr. Heide Wunder, Franz-Groedel-Str. 5, 61231 Bad Nauheim, Tel.: 060 32/3 26 02 72 183  
Dr. Rainer Zacharias, Voßstraße 19, 24211 Preetz, Tel.: 043 42/32 83  
Prof. Dr. Joachim Zdrenka, Milanring 3, 14558 Bergholz-Rehbrücke, Tel.: 03 32 00/8 31 87

*Korrespondierende Mitglieder:*

Prof. Dr. Kinya Abe, 152 Tokyo Meguroku, Chucho 2 - 7 - 6 Japan  
Prof. Dr. Marian Biskup, ul. Kraszewskiego 20 m. 13, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/23996 F 622  
Prof. Dr. Antoni Czacharowski, ul. Wrzosowa 25, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/145658 L 65  
Dr. Roman Czaja, ul. Sw. Józefa 9/3, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/27395  
Prof. Dr. Andrzej Groth, ul. Owsiana 9/75, PL 81-020 Gdynia-Cisowa, Tel.: 0048/58/37481 F 62  
Prof. Dr. Sławomir Kalembka, ul. Rakowicza 7 A m. 43, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/6483009  
Prof. Dr. Janusz Małek, ul. Dobra 13, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/6529284  
Dr. Alvydas Nikžentaitis, Baltijos 107-40, LT - 5804 Klaipėda, Tel.: 003 70/6/34 34 93  
Prof. Dr. Zenon Hubert Nowak, ul. Kraszewskiego 22 A m. 13, PL 87-100 Toruń,  
Tel.: 0048/56/24106 F 622  
Dr. Markian Pelech, 6 York Drive, Apt. 2 B, Edison, NJ 08817 USA  
Prof. Dr. William Urban, Monmouth College, Departement of History, Monmouth,  
Illinois 61462 USA  
Prof. Dr. Kazimierz Wajda, ul. Balonowa 5 a/8, PL 87-100 Toruń, Tel.: 0048/56/6529837  
Prof. Dr. Mieczysław Wojciechowski, ul. Kraszewskiego 20 m. 14, PL 87-100 Toruń,  
Tel.: 0048/56/25192

Kommissionsverlag: Elwert'sche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung  
Reitgasse 7/9, 35037 Marburg (Lahn)

Manuskripteinsendungen sind zu richten an:

Dr. Dieter Heckmann, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Archivstraße 12-14, 14195 Berlin, oder  
Dr. Klaus Neitmann, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in  
HISTORICAL ABSTRACTS and AMERICA: HISTORY AND LIFE.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz  
und Beihilfe des Herder-Forschungsrates

Herstellung: Karlheinz Stahringer, 35085 Ebsdorfergrund